

DIALOG MIT BIBLIOTHEKEN

2015/2

27. Jahrgang
ISSN 0936-1138

DEUTSCHE
NATIONAL
BIBLIOTHEK

BESUCHEN SIE UNS!

Auf der Frankfurter Buchmesse
vom 14. bis 18. Oktober 2015
in Halle 4.2 am Stand K83

Wir informieren Sie über Aufgaben und Angebote der Deutschen Nationalbibliothek, unsere bibliografischen Dienstleistungen und über Veranstaltungen und Führungen während der Buchmesse in unserem Haus an der Adickesallee.

Für Gespräche und Fragen

- | zum neuen Lizenzierungsservice Vergriffene Werke
- | zur Ablieferung von Netzpublikationen
- | zu »Resource Description and Access« (RDA) und
- | zum neuen Erschließungskonzept der Deutschen Nationalbibliothek nach RDA

stehen Ihnen von Mittwoch bis Freitag zusätzlich Fachkolleginnen am Messestand zur Verfügung: www.dnb.de/veranstaltung.

Ihre Ansprechpartnerin: Frau Uta Ackermann, u.ackermann@dnb.de

www.dnb.de



Inhalt

Dr. Elisabeth Niggemann	3	EDITORIAL
		FORUM
Ute Schwens, Jörg Räuber	4	Aus Zwei mach Eins: Deutsche Bücherei Leipzig und Deutsche Bibliothek Frankfurt am Main seit 25 Jahren zur Deutschen Nationalbibliothek vereint
Renate Behrens	26	RDA: Die D-A-CH-Länder vor dem Umstieg – der Dialog der Anwender hat begonnen
Reinhard Altenhöner, Dr. Katharina Schöneborn	30	Der Lizenzierungsservice Vergriffene Werke als Beitrag zur Digitalisierung der Literatur des 20. Jahrhunderts
Susanne Oehlschläger	34	Interview mit Jenn Riley
Dr. Christian Rau	38	Nationalbibliothek im geteilten Land
Dr. Silvia Asmus, Dr. Jörn Hasenclever	44	Das Deutsche Exilarchiv 1933–1945 erhält den Teilnachlass des Politikers und Bankiers Hugo Simon
Hermann Staub	47	Eine Geschichte von Liebe und Leidenschaft: Hellmut Saucke und die Sirius-Presse
Ulrike Merrem	53	Inklusive Bildung im Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek
		ZEITPUNKTE
Dr. Stephanie Jacobs	57	»... eine Ohrfeige dem öffentlichen Geschmack« – SchriftBild. Russische Avantgarde
Dr. Stephanie Jacobs	62	geschrieben – gesetzt oder: »Es gibt keine Seligkeit ohne Bücher« (Arno Schmidt)
Ulrike Merrem, Dr. Stephanie Jacobs	64	Kopfkino im Museum
Annett Koschnick	66	Veranstaltungsvorschau
Barbara Fischer	69	Nachgelesen – Ein Veranstaltungsrückblick
		NOTIZEN
	72	Neue Veröffentlichungen der Deutschen Nationalbibliothek
		Kontakt, Impressum

GESELLSCHAFT FÜR DAS BUCH E.V.

Sie fühlen sich der Deutschen Nationalbibliothek verbunden?

Sie möchten die Deutsche Nationalbibliothek als ein Zentrum der Wissenschaft und Kultur fördern?

Sie befinden sich gerne in anregender Gesellschaft und treffen an Kultur interessierte Menschen?

Sie möchten gerne exklusive Führungen durch die Deutsche Nationalbibliothek mit einem Blick hinter die Kulissen sowie exklusive Führungen durch deren Ausstellungen erleben?

Werden Sie Mitglied in der Gesellschaft für das Buch e.V.!

Diese unterstützt als Freundes- und Förderkreis die Deutsche Nationalbibliothek in ihren vielfältigen Aufgaben als zentrale Archivbibliothek der Bundesrepublik Deutschland und sieht es als eines ihrer wichtigsten Anliegen an, die kulturelle Vermittlung durch Ausstellungen, Lesungen, Tagungen und Publikationen zu fördern.

Wir freuen uns auf Sie und informieren Sie gerne über mögliche Formen der Mitgliedschaft.

Gesellschaft für das Buch e.V.
c/o Deutsche Nationalbibliothek
Adickesallee 1
60322 Frankfurt am Main
Tel: 069 1525-1026
E-Mail: info-gfdb@dnb.de
www.dnb.de/foerderer



Foto: Deutsche Nationalbibliothek,
Stephan Jockel

In diesem Oktober feiert Deutschland den 25. Jahrestag der Wiedervereinigung. Mit ihrem Gründungshaus in Leipzig und dem zweiten, nach der Teilung Deutschlands in Frankfurt am Main gegründeten Haus ist die Deutsche Nationalbibliothek ein interessantes institutionelles Beispiel dafür, was während des Zeitraums der Teilung und dann nach der Wiedervereinigung geschehen ist. Seit der aus dem Einigungsvertrag folgenden Vereinigung der beiden Häuser zu einer Bibliothek musste viel geschehen, damit effizient und effektiv, an zwei Standorten arbeitsteilig gut organisiert, die Aufgaben der Nationalbibliothek erfüllt werden konnten. Wir nehmen das Thema auch in diesem Dialog auf und blicken zurück auf 25 Jahre gemeinsamen Arbeitens. In Fortsetzung des Berichts über die Untersuchung der Geschichte der Deutschen Bücherei von ihrer Gründung bis zum Kriegsende in der letzten Dialog-Ausgabe stellt ein Beitrag in dieser Ausgabe das zweite Teilprojekt der historischen Untersuchung vor und betrachtet den Zeitraum von 1945 bis 1990.

Nachdem schon vor 14 Jahren der Grundsatzbeschluss zur Einführung internationaler Regelwerke und Austauschformate gefallen war, hat der Standardisierungsausschuss im Mai 2012 die Einführung von RDA beschlossen. Mit der Implementierung von RDA in Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz geht damit das lange gehegte Desiderat in Erfüllung. Nachdem schon seit 2009 MARC 21 eingeführt und seit Mitte 2014 die Normdaten der GND nach RDA erfasst werden, hat die Deutsche Nationalbibliothek im Oktober 2015 damit begonnen, auch die Titeldaten nach RDA zu erfassen. Einen Bericht über den Umstieg auf RDA finden Sie in diesem Dialog.

Für die Digitalisierung und Bereitstellung von Druckwerken im Web eröffnen sich durch die am 1. April 2014 im Gesetz über die Wahrnehmung von Urheberrechten und verwandten Schutzrechten (UrhWahrnG) in Kraft getretene Änderung bezüglich der vergriffenen Werke neue Handlungsspielräume. Die Deutsche Nationalbibliothek hat einen Lizenzierungsservice entwickelt, der den vom Gesetz privilegierten Institutionen die Recherche und Beantragung vergriffener Druckwerke über die Verwertungsgesellschaft Wort ermöglicht. Erste Lizenzierungsanträge sind sofort nach dem Start des Dienstes durch Bibliotheken gestellt worden, die Deutsche Nationalbibliothek hat selbst die Lizenzierung von 350 Titeln beantragt.

Auch für den Dialog brechen neue Zeiten an. Ab dieser Ausgabe wird er jedes Mal mit Erscheinen der Druckausgabe als Netzpublikation zum Download verfügbar sein. Die Beiträge sind einzeln erschlossen über unseren Katalog recherchierbar und stehen im Volltext zur Verfügung.

Zur Frankfurter Buchmesse laden wir Sie herzlich an den Stand der Deutschen Nationalbibliothek (Halle 4.2 | Stand K83) mit Informationen zu unseren Dienstleistungen und Projekten sowie Beratungsangeboten für Ablieferungspflichtige ein. Wir freuen uns auf das persönliche Gespräch mit Ihnen!

Elisabeth Niggemann

Ute Schwens, Jörg Räuber

Aus Zwei mach Eins

Deutsche Bücherei Leipzig und Deutsche Bibliothek Frankfurt am Main seit 25 Jahren zur Deutschen Nationalbibliothek vereint

Im Herbst des Jahres 2015 feiert Deutschland, dass es nach vierzigjähriger Teilung nun schon seit fünf- undzwanzig Jahren wieder ein vereinigtes Land ist. Ein Teil dieser Vereinigungsgeschichte ist auch die des Zusammenwachsens der Deutschen Bücherei Leipzig und der Deutschen Bibliothek Frankfurt am Main – der »beiden Schwestern, die der Zeitgeist zerrüttete und dann wieder kittete«, wie es gelegentlich ironisch umschrieben wurde.¹

Die Geschichte

So wie die Geschichte der Wiedervereinigung Deutschlands nicht mit dem Stichtag 3. Oktober 1990 beginnt, so hat auch die Geschichte des gemeinsamen Hauses Deutsche Nationalbibliothek eine Vorgeschichte. Schon während der Jahre der deutschen Teilung gab es – mal mehr, mal weniger intensive – Kontakte zwischen den beiden Bibliotheken. Als diese Verbindungen nach 1986 mit dem Kulturabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik und der darin ausdrücklich erwähnten Kooperation der Deutschen Bibliothek in Frankfurt und der Deutschen Bücherei in Leipzig eine gewisse Legitimierung bekamen, wurden offizielle Kontakte einfacher, was gegenseitige Besuche sowie erste Absprachen zum Austausch von Ausstellungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums und des Deutschen Exilarchivs belegen.

Analog zur »großen Politik« wurden dann natürlich im Laufe des Jahres 1990 die Kontakte und Kooperationen sehr intensiv, und bibliothekspolitische wie auch bibliotheksinterne Verabredungen zwischen Leipzig und Frankfurt wurden zügig getroffen.

Nachdem sich am 2. Mai 1990 Wolfgang Schäuble, der damalige Innenminister der Bundesrepublik

Deutschland, »für eine Deutsche Nationalbibliothek mit den Standorten Frankfurt und Leipzig sowie einen baldigen Neubau der Deutschen Bibliothek in Frankfurt«² ausgesprochen hatte, konnten schon am 18. Juni 1990 die Generaldirektoren der Leipziger und der Frankfurter Bibliothek, Helmut Röttsch und Klaus-Dieter Lehmann, folgenden Schlusssatz unter ein Konzept zur Zusammenführung der beiden Häuser³ setzen: »Die Deutsche Bücherei in Leipzig und die Deutsche Bibliothek in Frankfurt werden als geeinte Nationalbibliothek bei einer erweiterten gesamtdeutschen Struktur die Entwicklungschancen konsequent nutzen, die die Geschichte und die eigenen professionellen Voraussetzungen bieten – zum Nutzen der Buchwelt, zum Nutzen der Forschenden, Lehrenden und Lernenden.«

Am 23. Juli 1990 sprachen sich auch die Börsenvereine in Ost und West auf der Basis des Konzepts der beiden Generaldirektoren für die Fusion der Bibliotheken aus.⁴

Gesamtpolitisch wie fachlich gut vorbereitet, wurden mit der Unterzeichnung des Einigungsvertrags am 3. Oktober 1990 die zentrale Archivbibliothek und das nationalbibliografische Zentrum der Bundesrepublik Deutschland als rechtsfähige bundesunmittelbare Anstalt des öffentlichen Rechts mit Sitz in Frankfurt am Main (Deutsche Bibliothek) und Leipzig (Deutsche Bücherei) errichtet.⁵ Der zuständige Bundesminister wurde ermächtigt, den Namen der Anstalt des öffentlichen Rechts zu bestimmen⁶ und Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble legte am 11. Dezember 1990 den Namen »Die Deutsche Bibliothek« als gemeinsamen Namen für die vereinten Bibliotheken in Leipzig und Frankfurt am Main fest. Erst mit der Gesetzesnovellierung 2006 wurde dieser Name in »Deutsche Nationalbibliothek« geändert.⁷

Durch die Neufassung bestehender Rechtsvorschriften – was auch den Empfehlungen von Röttsch und Lehmann entsprach – wurden in einem gemeinsamen Gesetz die beiden Bibliotheken als *eine* rechtsfähige bundesunmittelbare Anstalt des öffentlichen Rechts ausgewiesen und im Rahmen

Frühzeitiges
Konzept zur
Zusammen-
führung

Bestandteil
des Einigungs-
vertrags

Kontakte
während der
Jahre der Teilung



Von Beginn an ein klares Bekenntnis zu den zwei Standorten in Leipzig und Frankfurt am Main
Bilder: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel / PUNCTUM, Alexander Schmidt

ihres Sammel- und Archivauftrags wurde, inhaltlich eng an die bisherigen gesetzlichen Regelungen angelehnt, die Pflichtablieferung auf zwei Exemplare festgelegt.⁸

Ohne ausdrückliche Erwähnung waren darin immer die Musiksammlungen einbezogen – in Leipzig als integraler Teil der Deutschen Bücherei seit 1942 aufgebaut und für die Deutsche Bibliothek in Frankfurt am Main 1970 mit dem Deutschen Musikarchiv als Berliner Abteilung eingerichtet. Dieser dritte Standort in Berlin wurde bis zur Integration des Deutschen Musikarchivs in das Leipziger Haus im Jahr 2010 beibehalten.

Stets Bestandteil:
die Musik-
sammlungen

Was ist aus dem Konzept des Einigungsjahres geworden, wie hat es sich bewährt und in den vergangenen 25 Jahren weiterentwickelt? Welche Aspekte tragen heute noch, welche wurden durch den Lauf der Zeit obsolet und durch andere ersetzt?

Die Planungsüberlegungen gingen 1990 davon aus, dass die Doppelfunktion einer deutschen Nationalbibliothek als Gesamtarchiv des deutschsprachigen Schrifttums und als nationalbiblio-

grafisches Zentrum von entscheidender Wirkung ist. Im Einzelnen wurde betont, dass sowohl die kulturelle Überlieferung der publizierten Informationen sichergestellt als auch die Funktionen eines nationalbibliografischen Servicezentrums vor dem Hintergrund schneller technischer Veränderungen, ökonomischer Bedingungen und differenzierter Nutzererwartungen gewährleistet werden müssen. Eine ökonomisch vertretbare, politisch sinnvolle und bibliothekarisch überzeugende Lösung sei die arbeitsteilige, unnötige Doppelarbeit vermeidende institutionelle Zusammenführung der beiden Bibliotheken – unter Beibehaltung ihrer Standorte. Im Wortlaut hieß es: »Das Konzept einer Nationalbibliothek mit dezentralen Standorten verbindet die Vorzüge einer Organisationseinheit (...) und die Stärkung traditioneller Standorte (...), die Langzeitsicherung der kulturellen Überlieferung und die Effizienz und Leistungsfähigkeit moderner Informationsdienstleistungen, die marktwirtschaftliche Ausrichtung im internationalen Rahmen und die Förderung der deutschen Literaturproduktion in Ost und West.«⁹

Dieses Bekenntnis zu zwei Standorten, das bei der Vereinigung der beiden Häuser abgegeben wurde, wird bis heute gelebt und von Nutzerinnen und Nutzern wie von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als großer Vorteil geschätzt.

Eine Institution,
zwei Standorte

Informations-
und Dienstleis-
tungs-auftrag

Der Informations- und Dienstleistungsauftrag wurde 1990 arbeitsteilig unter Vermeidung von Doppelarbeit konzipiert. Dies umfasste

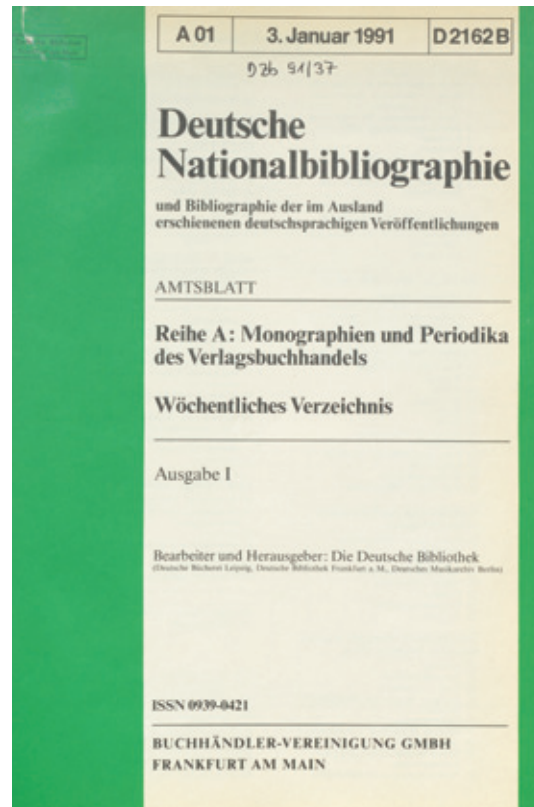
- die Herstellung der Deutschen Nationalbibliografie sowie Aufbau und Vertrieb zentraler bibliografischer Dienste für Bibliotheken, Verlage und Buchhandel,
- internationalen Datenaustausch nach vereinbarten Konventionen,
- Entwicklung bibliografischer Normen und Standards, Aufbau bibliografischer Normdateien,
- Nutzung der Sammlungen sowie ihre wissenschaftliche Auswertung,
- internationale Zusammenarbeit und
- Förderung und Unterstützung des deutschen Bibliothekswesens durch Bereitstellung von Forschungs- und Entwicklungskapazität im IT-Bereich.

Eine besondere Leistung im Zusammenhang mit der nationalbibliografischen Verzeichnung war das Erscheinen des ersten Heftes des Wöchentlichen Verzeichnisses der (gemeinsamen) Deutschen Nationalbibliografie am 3. Januar 1991.

Im Konzept der Zusammenführung der beiden Häuser hatte es geheißen: »Die arbeitsteilige Erstellung der bibliografischen Dienste kann nach geografischen Gesichtspunkten, nach Publikationsarten oder nach bibliografischen Funktionen erfolgen. (...) Die Erschließung erfolgt nach einheitlichen Prinzipien (RAK-WB/RSWK) und nach einheitlichen Arbeitsrichtlinien.«¹⁰

In der Umsetzung des Konzepts fiel die Entscheidung für die geografischen Gesichtspunkte bei der Arbeitsteilung: Leipzig verantwortet bis heute die neuen Bundesländer sowie Nordrhein-Westfalen und Berlin, Frankfurt die restlichen Regionen. Die Bearbeitung ausländischer Publikationen wurde 1990 in Frankfurt vollkommen eingestellt und erfolgt seitdem nur noch von Leipzig aus. Die Sammlung und Bearbeitung von Tonträgern und Musikalien lag ausschließlich beim Deutschen Musikarchiv in Berlin; die Leipziger Musikalien- und Tonträgersammlung schloss die Bearbeitung des »Jahresverzeichnisses der Musikalien und Musikschriften« mit dem 139. Jahrgang für das Berichtsjahr 1990 ab und übernahm die Archivierung und Bereitstellung der Zweitstücke von Tonträgern und

Arbeitsteilung
nach geogra-
fischen Aspekten



Erstes Heft des Wöchentlichen Verzeichnisses der gemeinsamen Deutschen Nationalbibliografie

Musikalien. Diese Aufteilung änderte sich mit der Integration des Deutschen Musikarchivs in das Leipziger Haus im Jahre 2010.

Neben der Arbeitsteilung beim Sammelauftrag wurden Schwerpunkte gesetzt: Bis heute werden alle Aufgaben auf dem Gebiet der Informationstechnik von Frankfurt aus gesteuert, Entwicklungen und Entscheidungen zu bestandserhaltenden Maßnahmen liegen in Leipzig. Leipzig beherbergt das Deutsche Buch- und Schriftmuseum, Frankfurt das Deutsche Exilarchiv 1933–1945.

Den oben genannten Grundsätzen der Erschließung ist die Deutsche Nationalbibliothek bis heute gefolgt – wenn auch natürlich mit Anpassungen an Regelwerksentwicklungen und -notwendigkeiten wie gerade in diesem Jahr mit dem Umstieg auf RDA.¹¹

Als Voraussetzung für die Vereinigung der beiden Bibliotheken wurde in dem Konzept von 1990 neben den baulichen Notwendigkeiten in Ost und West auch die Einbeziehung der Deutschen Bücherei in das Informationstechnik-Konzept der

Unterschied-
liche Schwer-
punktaufgaben

Deutschen Bibliothek gefordert, das wegen seiner offenen dezentralen Strukturen dafür geeignet war. Die Deutsche Bücherei musste dafür ihren Geschäftsgang reorganisieren. Für eine Übergangszeit wurde der Zettelkatalog fortgeführt, später durch einen Online-Katalog ersetzt. Zur Unterstützung des Übergangs in der Deutschen Bücherei sowie in anderen Bibliotheken in den neuen Bundesländern wurde der selektive Titeldienst (TISEL) als laufender Abruf von Titeldaten, versehen mit den Lokaldaten der Bibliotheken, angeboten.

Großes Engagement bei der Reorganisation der Geschäftsgänge

Die Angleichung des Geschäftsgangs hat damals ein enormes Engagement von allen Kolleginnen und Kollegen erfordert. Bis heute begibt sich die Deutsche Nationalbibliothek immer wieder in Prozesse der Abstimmung, Angleichung, Verbesserung oder kritischen Hinterfragung von Teil- oder ganzen Aufgabenbereichen und deren organisatorischer Umsetzung – und entwickelt sich so als lernende Organisation stetig weiter.

Was mit ersten praktischen Schritten zur Umsetzung der Zusammenführung begann, etwa mit der Studie zur Aufteilung des Sammelauftrags, mit ersten arbeitsteiligen Erfassungsarbeiten zur Formal- und Sacherschließung, der retrospektiven maschinenlesbaren Konversion der Kataloge für den Zeitraum 1913–1945 in Leipzig und für den Zeitraum 1945–1965 in Frankfurt am Main oder dem IT-Konzept einer gemeinsamen Arbeitsgruppe wurde weiterentwickelt zu wesentlichen substanziellen Beiträgen, die die »geeinte Nationalbibliothek« leisten sollte, und die bis heute fortbestehen:

- Ein umfassendes Literaturangebot
- Einbindung in die Buchplätze Frankfurt und Leipzig in enger Zusammenarbeit mit Verlagswesen, Buchhandel und Fachinformation
- Quellensicherung durch Fortführung der bisherigen Sammelprinzipien bei Erweiterung auf neue Medien
- Produktivitätssteigerung und damit Kapazität für verbesserte und neue Dienstleistungen, auch gemeinsam mit dem Verlagswesen
- Schwerpunktsetzung als Forschungsstätte für Buchwesen und Buchhandelsgeschichte in Leipzig, Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkt für Informations- und Kommunikationstechnik in Frankfurt

Leistungsangebot der Deutschen Nationalbibliothek

- Einbindung in die Aktivitäten der Europäischen Gemeinschaft sowie in Kooperationen mit Osteuropa
- Bindeglied zwischen Ost und West für ein Zusammenwachsen Europas mit den beiden Standorten in Leipzig und Frankfurt

Dieses Konzept von 1990 hat die Deutsche Nationalbibliothek sicher und zielorientiert durch den deutsch-deutschen Wiedervereinigungsprozess geführt und ihre Arbeit in den letzten 25 Jahren geprägt. Die Väter des Papiers haben die Tradition der beiden Häuser aufgenommen und ohne Bruch zukunftsorientiert weiterentwickelt. Nur so war es möglich, dass aus zwei einzelnen Bibliotheken eine erfolgreiche gemeinsame Institution wurde.

Tradition zukunftsweisend weiterentwickelt

Die folgende Auswahl einiger Themen und Aktivitäten soll einen Eindruck von der Fülle an Aufgaben vermitteln, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Deutschen Nationalbibliothek bewältigt haben – einerseits zusätzlich zur routinemäßigen Bearbeitung der Neuzugänge in den bestehenden Geschäftsprozessen und der administrativen und technischen Aufrechterhaltung des Betriebs, andererseits aber auch verstanden als essenzieller Teil dieses Tagesgeschäfts.



Großer Digitalisierungsschritt: die Retrokonversion der Zettelkataloge
Bild: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Renovieren, Bauen, Umziehen

Das Konzept von 1990 überzeugte die Abgeordneten des Innen- und des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestages. So stimmte der Deutsche Bundestag im Sommer 1991 dem Neubau der Deutschen Bibliothek in Frankfurt am Main zu und gab die dafür zur Verfügung gestellten Haushaltsmittel frei.

Bald nach der institutionellen Zusammenführung beider Bibliotheken setzte daher an beiden Standorten eine rege Bautätigkeit ein.

Am Leipziger Gebäude, 1914 bis 1916 als erster Bauabschnitt errichtet und vor 1990 dreimal erweitert, begannen mit der Erneuerung aller Fenster, der Dächer und der Fassaden grundlegende Sanierungs- und Modernisierungsarbeiten, die sich über mehr als ein Jahrzehnt erstrecken sollten. Der große (geisteswissenschaftliche) Lesesaal wurde im Sommer 1994 wegen der Arbeiten zur Erhaltung beziehungsweise Wiederherstellung der denkmalgeschützten Substanz für mehrere Monate geschlossen. Es folgten drei weitere öffentliche Bereiche im Jahr 1996: der Ausstellungsbereich des Deutschen Buch- und Schriftmuseums, der mit einer neuen Dauerausstellung »Merkur und die Bücher« wiedereröffnet wurde, der benachbarte Lesesaal Technik sowie der Lesesaal für Naturwissenschaften, in dem der historische Raumeindruck unter denkmalpflegerischen Maßgaben wiedererstand.

Sanierung
des Leipziger
Gebäudes



Renovierung des großen Lesesaals in Leipzig
Bild: Deutsche Nationalbibliothek



Bundeskanzler Helmut Kohl, die Frankfurter Oberbürgermeisterin Petra Roth und Generaldirektor Klaus-Dieter Lehmann bei der feierlichen Einweihung am 14. Mai 1997.
Bild: Deutsche Nationalbibliothek

Parallel dazu startete im April 1992 die Errichtung des Neubaus der Deutschen Bibliothek in Frankfurt am Main nach den seit langem vorbereiteten Plänen der Stuttgarter Architekten Mete Arat, Hans-Dieter Kaiser und Gisela Kaiser. Am 13. September 1994 konnte das Richtfest gefeiert werden, am 2. September 1996 begann der Umzug von der Zeppelinallee in die Adickesallee: 200 Lastzüge rollten täglich, um den Bibliotheksbestand und die Arbeitsplätze der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in das neue Gebäude zu bringen, das mit der Schlüsselübergabe am 12. Dezember 1996 übernommen wurde. Am 14. Mai 1997 weihte der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl den Neubau der Deutschen Bibliothek feierlich ein, nachdem eine Woche zuvor unter Beteiligung des neugegründeten Bibliothekschores ein Fest für Frankfurter und Leipziger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Angehörige, Freunde, Ehemalige und die Mitarbeiter der Umzugsfirma stattgefunden hatte.

Neubau
in Frankfurt

Dass schon im Sommer 2001 eine Nachrüstung der Lesesäle des neuen Hauses mit einer Belüftungsanlage erforderlich war, lag auch an der langen Planungsdauer, die noch mit älteren Klimadaten und -prognosen operierte. Der Benutzungsbetrieb musste für vier Wochen unterbrochen werden.

Nach der Fertigstellung des Frankfurter Gebäudes konnte auch der Planung für den dringend benötigten vierten Erweiterungsbau in Leipzig grünes Licht gegeben werden. Genehmigt wurde der Bau-

Planungen für Erweiterungsbau in Leipzig

antrag im Juli 2001. Am 6. Februar 2002 wurde die Auslobung des offenen, zweiphasigen baulichen Realisierungswettbewerbes veröffentlicht, in den 209 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Entwürfe einbrachten. Die entscheidende Jurysitzung für den Architekturwettbewerb fand am 12. November 2002 statt. Die Stuttgarter Architektin Gabriele Glöckler gewann mit ihrem Entwurf »Inhalt-Hülle-Umschlag«, der den Anforderungen der gestellten Aufgabe am besten entsprach. Im neuen Bauteil unterzubringen waren Ausstellungsflächen, Magazine für den Medienzugang der kommenden zwanzig Jahre, der Lesesaal sowie die Arbeitsplätze für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Deutschen Buch- und Schriftmuseums. Zudem sollte der bis dahin frei stehende Komplex der »Büchertürme« direkt über den Erweiterungsbau an das bestehende Bibliotheksgebäude angebunden werden und eine neue dämmende Fassadenverkleidung erhalten.

Dieses ursprünglich gedachte Nutzungskonzept wurde am 28. Januar 2005 durch eine Entscheidung des Verwaltungsrats erweitert: Das Deutsche Musikarchiv Berlin sei in die Planungen zum Er-



Modell für den vierten Leipziger Erweiterungsbau
Bild: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

weiterungsbau in Leipzig einzubeziehen und ein Umzug vorzubereiten. Der Beschluss hatte wesentliche Planungsänderungen zur Folge, um die Bestände und die Nutzungsbereiche des Musikarchivs in das Leipziger Haus integrieren zu können. Nach der Grundsteinlegung am 4. Dezember 2007 sowie dem »Aufbruch« am 8. Oktober 2008, bei dem zwei Exponate des Deutschen Buch- und Schriftmu-



»Aufbruch«: Symbolischer Umzug zweier Exponate in die neuen Ausstellungsräume des DBSM
Bild: Deutsche Nationalbibliothek

seums symbolisch aus den alten Ausstellungsräumen in den Rohbau ihrer zukünftigen Heimat umzogen, wurde am 23. März 2009 das Richtfest gefeiert. Mit den ausgelagerten Periodika-Beständen begannen im Juni 2010 die Umzüge, die Ende des Jahres mit der Übersiedlung des Deutschen Musikarchivs im Wesentlichen abgeschlossen wurden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Berlin zogen in frisch renovierte Räume des Bestandsgebäudes um, ein neu gebauter Musik-Lesesaal wurde eröffnet und ein nach modernsten Gesichtspunkten ausgestattetes Tonstudio für die Nutzung aller Tonträger in Betrieb genommen.

Am 9. Mai 2011 wurde der vierte Leipziger Erweiterungsbau durch den damaligen Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsminister Bernd Neumann, feierlich eröffnet.

Neben den großen Baumaßnahmen waren viele kleinere Arbeiten in den beiden Häusern notwendig: die Renovierung der Eingangshalle, des Haupttreppenhaus sowie der Bücherausgabe der Deutschen Bücherei Leipzig ab November 2002, die in Frankfurt 2007 notwendige Erneuerung des Teppichbodens in allen Lesesälen, die Umgestaltung des ehemaligen Ausstellungsraums des Deutschen Buch- und Schriftmuseums zum 2013 eröffneten neuen »Shoah-Lesesaal«. Alle Umbauten wurden durch den großen Einsatz der zuständigen Kolleginnen und Kollegen in der Verwaltungsabteilung und in den Benutzungsbereichen ermöglicht und

Umzug des Musikarchivs nach Leipzig

Eröffnung des neuen »Shoah-Lesesaals«



Grundsteinlegung für den vierten Leipziger Erweiterungsbau
Bild: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

mit großem Langmut bei den Benutzerinnen und Benutzern der Bibliothek getragen.

Aktuell wird der Ausstellungsbereich in Frankfurt für eine Dauerausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933–1945 und künftige Wechselausstellungen erweitert und modernisiert.

Neues Gesetz und Ausbau der Sammlung

Zum Zeitpunkt der Vereinigung der beiden Bibliotheken waren in Leipzig 8,8 Millionen und in Frankfurt am Main (inklusive Deutsches Musikarchiv) 4,5 Millionen Medieneinheiten vorhanden. In den darauffolgenden 25 Jahren wurde dieser Bestand, nicht zuletzt als Folge der Gesetzesnovelle von 2006, mehr als verdoppelt.

Kleinere Veränderungen im Vollzug beziehungsweise die grundlegende Erweiterung des Sammelauftrags 2006 wurden für die praktische Umsetzung in den jeweiligen Sammelrichtlinien beschrieben. Die erste Auflage der Richtlinien des vereinigten Hauses erschien im Dezember 1992. In der dritten, überarbeiteten Auflage im Herbst 1997 wurde eine Konzentration der Sammlung auf ihren Kern vorgenommen. So wurde die Sammlung von unveränderten Neuauflagen eingestellt, formale Kriterien hinsichtlich Umfang und Auflage der zu sammelnden Publikationen wurden modifiziert, und die Sammlung deutschsprachiger Veröffentlichungen

des Auslandes wurde auf nur noch ein Exemplar festgelegt. Trotzdem erhöhte sich der jährliche Zugang in Leipzig und Frankfurt in den folgenden Jahren stetig, bis er 2014 bei über einer Million Medieneinheiten lag.

Eine »Materialart« stand dabei besonders im Vordergrund: die elektronischen Publikationen auf Datenträgern und die nicht-physischen Medienwerke, die sogenannten Netzpublikationen oder Online-Ressourcen. Im Dezember 2013 konnte die Deutsche Nationalbibliothek bereits einen Bestand von einer Million Netzpublikationen registrieren, im Laufe des Jahres 2015 wurde die Zwei-Millionen-Marke überschritten.

Mit Blick auf die in immer größerer Zahl ins Haus gelangenden Publikationen auf physischen Datenträgern wurde bereits im Januar 1994 eine erste Studie zum Markt elektronischer Publikationen abgeschlossen und vorgelegt. Am 1. Juli 1998 startete die Sammlung von Online-Dissertationen deutscher Universitäten, ab August 1998 folgte, nach Gesprächen mit zunächst vier Verlagen, testweise die Sammlung von digitalen Verlagspublikationen. Das Ergebnis dieser Tests war der Abschluss einer Rahmenvereinbarung über die freiwillige Abgabe von Netzpublikationen an die Bibliothek zwischen dem Börsenverein des deutschen Buchhandels und Der Deutschen Bibliothek im Frühjahr 2002.

Die Erfahrungen im Rahmen der freiwilligen Abgabe waren Grundlage für einen Vorschlag zu einer Novellierung des Gesetzes über Die Deutsche Bibliothek, dem der Verwaltungsrat am 23. Januar 2004 zustimmte und der damaligen Staatsministerin für Kultur und Medien, Christina Weiss, vorschlug, diesen zur Grundlage einer Gesetzesinitiative zu machen. Das »Gesetz über die Deutsche Nationalbibliothek«, das die Erweiterung des Sammelauftrags auf »nicht-körperliche Medienwerke«, den erstmals formulierten Auftrag zur dauerhaften Erhaltung der Medienwerke im Original und die funktionsgerechte Änderung des Namens in »Deutsche Nationalbibliothek« enthält, wurde am 22. Juni 2006 vom Deutschen Bundestag verabschiedet und trat am 29. Juni 2006 in Kraft, die in Folge des Gesetzes neu zu fassende »Verordnung zur Pflichtablieferung von Medienwerken an die Deutsche Nationalbibliothek« am 17. Oktober 2008.

Sammlung elektronischer Publikationen

Gesetz über die Deutsche Nationalbibliothek

Bestände in 25 Jahren mehr als verdoppelt

Änderung der Sammelrichtlinien

Der Vollzug dieses neuen Auftrags ist ein dynamischer Prozess, den die Deutsche Nationalbibliothek in der Tradition der Gespräche, die zu der Rahmenvereinbarung über die freiwillige Ablieferung von Netzpublikationen geführt hatten, kontinuierlich in Diskussionen mit ihren Partnern begleitet. So begann im Herbst 2007 eine Reihe von gemeinsamen Veranstaltungen der Deutschen Nationalbibliothek und des Arbeitskreises Elektronisches Publizieren des Verlegerausschusses: Am 27. November 2007, 22. Februar 2008 und am 3. April 2009 wurden verschiedene Themen zum Verfahren der Ablieferung von Netzpublikationen mit den Verlegern diskutiert, die schließlich zur Einführung automatisierter Ablieferungsprozesse führten.

Im Dezember 2009 startete mit dem »E-Paper-Projekt« die Sammlung und Archivierung der elektronischen Ausgaben von Tageszeitungen, die schrittweise die bisherige Verfilmung ablöste. Überlegungen zu weiteren Publikationsformen und Fragestellungen wurden in mehreren Fachveranstaltungen zum Sammeln und Bewahren digitaler Medien diskutiert. Die Reihe begann in Frankfurt am Main mit dem Workshop »Dynamisches Bewahren!« am 20. Dezember 2013 sowie der Internationalen Konferenz »Crossing Borders – the Future of Access« am 7. und 8. April 2014 und wurde am 28. November 2014 in Leipzig mit dem Workshop »Musik im Netz« zur Sammlung digitaler Musikpublikationen fortgesetzt. Aber auch bedeutende Spezialbestände wurden der Deutschen Nationalbibliothek in den letzten 25 Jahren überlassen oder von ihr erworben. Als Beispiele seien hier die Übernahme des Musikinformationszentrums des Verbandes der Komponisten und Musikwissenschaftler der DDR mit einem umfangreichen Bestand an Tonträgern, Noten, Musikschriften und Dokumenten, die Übereignung der Notensammlung der GEMA, der Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte, die sich seit 1989 als Dauerleihgabe im Deutschen Musikarchiv befand, der Aufbau der Anne-Frank-Shoah-Bibliothek mit Unterstützung des Anne-Frank-Fonds, Basel, sowie nationaler und internationaler Verlegerverbände und die Übergabe der Bibliothek und des Historischen Archivs des Börsenvereins sowie seiner Bildarchive und weiterer historischer Sammlungen an die Deutsche Nationalbibliothek genannt.

Automatisierte
Ablieferungs-
prozesse

Bedeutende
Erwerbungen und
Schenkungen



Konferenz »Crossing Borders – The Future of Access«
Bild: Peer Kling

Erschließung, Normdaten, Nationalbibliografie

Die formale und inhaltliche Erschließung der eingehenden Medien, der Aufbau von Katalog- und Normdatenbanken, die bibliografische Verzeichnung sowie die Diskussionen um Regeln und Standards, die in Zusammenhang mit diesen Tätigkeiten stehen, bilden neben dem Sammeln den zweiten bibliothekarischen Schwerpunkt in der Deutschen Nationalbibliothek.

Wie bereits erwähnt, erschien das erste Heft der gemeinsamen »Deutschen Nationalbibliografie« dank der guten Vorbereitung und dem Einsatz aller Beteiligten bereits am 3. Januar 1991. Das bis dahin in Frankfurt am Main genutzte »BVS« (Bibliotheks-Verwaltungs-System) zur Verarbeitung der bibliografischen Daten für die Produktion der Deutschen Bibliografie/Deutschen Nationalbibliografie wurde nach umfangreichen Vorarbeiten am 6. Dezember 1993 durch das modernere integrierte CBS-Bibliothekssystem, DNB-intern »ILTIS« genannt, der niederländischen PICA-Stiftung abgelöst, die später von OCLC übernommen wurde. Von nun an wurde von den Arbeitsplätzen in Leipzig und Frankfurt aus direkt in das zentrale CBS-System katalogisiert, was eine wichtige Voraussetzung für die Inbetriebnahme von Online-Katalogen an beiden Standorten im August 1994 war. Da die Online-Ka-

Einführung
eines neuen
Bibliotheks-
systems

Gesamtbestand online
recherchierbar

ataloge mittelfristig auch die alten Bestände umfassen sollten, wurde eine Retrokonversion der alphabetischen Kataloge der Deutschen Bücherei sowie der noch nicht digital erschlossenen Bestände 1945 bis 1965 in der Deutschen Bibliothek durchgeführt und Ende 2004 abgeschlossen. Damit war nun der Gesamtbestand seit 1913 nahezu vollständig in der Datenbank und im Online-Katalog recherchierbar und stellte darüber hinaus eine umfassende Grundlage für Datenlieferungen an andere Bibliotheken und Einrichtungen dar.

VLB-Meldung
als Datenbasis

Bei der Erschließung der eingehenden Medien spielte die Kooperation mit dem Verzeichnis lieferbarer Bücher (VLB) immer eine besondere Rolle. Die bis Frühjahr 1995 sowohl für den CIP-Dienst (Cataloging in Publication) der Deutschen Nationalbibliothek als auch für das VLB erfolgenden Meldungen von Neuerscheinungen der Verlage wurden neu geregelt, die Meldungen erfolgten nur noch einmal. Die Metadaten des VLB wurden von der Bibliothek nach den Regeln für die alphabetische Katalogisierung (RAK-WB) bearbeitet und erweitert. Am 31. Dezember 2002 wurde der CIP-Dienst Der Deutschen Bibliothek zugunsten eines Neuerscheinungsdienstes eingestellt, der die Meldungen der Verlage an das VLB nutzte und mit Ausnahme der Sachgruppe keine weiteren Ergänzungen durch die Bibliothek mehr erfuhr.

Im Bereich der Musik wurde ab März 1994 die »Datenbank reversgebundener Aufführungsmaterialie« in Betrieb genommen, deren Aufbau durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft gefördert wurde.

de. Sie diente sowohl einer Neuausgabe des »Bonner Kataloges« als auch der gezielten Recherche bei musikbibliografischen und musikeditorischen Fragen. Daneben erfolgte die Katalogisierung der Musikalien und Tonträger des Deutschen Musikarchivs ab Sommer 1998 ebenfalls im integrierten System ILTIS; im Mai 2008 begann auch die Migration der (Alt)-Titel- und Normdaten für Musikalien und Tonträger nach ILTIS.

Digitale Katalogisierung der
Musikalien

Bei den Zeitschriften hatte Die Deutsche Bibliothek zwar ab dem 3. Januar 2000 die technische Zuständigkeit für die Zeitschriftendatenbank (ZDB) vom ehemaligen Deutschen Bibliotheksinstitut übernommen und in Kooperation mit der Staatsbibliothek zu Berlin weitergeführt und entwickelt, ihre eigenen Titel- und Bestandsdaten waren jedoch nicht in der ZDB nachgewiesen. Im Mai 2002 fiel der Startschuss für die Integration der Zeitschriftentiteldaten in die ZDB und am 1. März 2007 begann die Online-Katalogisierung von fortlaufenden Sammelwerken in die ZDB mit den Titeln »Geriatric-Report« und »Speyerer Schriften zu Gesundheitspolitik und Gesundheitsrecht«.

Integration der
Zeitschriften-
titeldaten

Die inhaltliche Erschließung der Medien erfolgte in den 25 Jahren der Vereinigung der beiden Häuser zunächst vor allem nach den Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK). Die Erschließung mit der Dewey Decimal Classification (DDC) begann mit dem Jahrgang 2006 der Deutschen Nationalbibliografie zunächst in den Reihen B und H, 2007 auch in der Reihe A.

Die deutsche Druckausgabe der DDC auf Basis der 22. Auflage der originalen amerikanischen Ausgabe erschien zur Frankfurter Buchmesse im Herbst 2006. Gleichzeitig startete das Webangebot »Melvil« mit den beiden Komponenten »Melvil-Class« für das Klassifizieren nach DDC sowie »MelvilSearch« für das Retrieval; damit stand die DDC erstmalig weltweit online zur Verfügung.

Einführung der
DDC-Klassifikation

Neben der Erstellung und Bearbeitung von Titeldaten waren und sind Normdaten das Rückgrat der Erschließungstätigkeit. Bereits Ende 1990 stellte der Abschluss des Projekts »Kooperative Führung einer Schlagwortnormdatei« den Übergang in die routinemäßige Fortführung dieser Arbeit dar, die ab 1. Oktober 1994 gemeinsam mit der Bayerischen Staatsbibliothek, der Staatsbibliothek zu Berlin und dem Hochschulbibliothekszentrum Köln



Digitale Katalogisierungssysteme lösten schrittweise die traditionelle Titeltkartenerfassung ab.
Bild: Deutsche Nationalbibliothek, Werner Seidel



DDC-Spezialistin Heidrun Alex mit der deutschen Ausgabe der Dewey Decimal Classification
Bild: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

durch ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördertes Projekt zum Aufbau einer Personennamendatei weiter ausgebaut wurde. Auf internationaler Ebene unterzeichneten die Library of Congress, das Online Computer Library Center (OCLC) und Die Deutsche Bibliothek am 6. August 2003 eine Kooperationsvereinbarung zum Aufbau eines »Virtual International Authority File (VIAF)« für Personennamen.

Im Juni 2009 stellte die Deutsche Nationalbibliothek die Weichen für eine gemeinsame Datei aller Normdaten. In der Gemeinsamen Normdatei (GND) wurden in enger Zusammenarbeit mit den Bibliotheksverbünden die bis dahin getrennt vorliegenden überregionalen Normdateien – Gemeinsame Körperschaftsdatei (GKD), Personennamendatei (PND) sowie Schlagwortnormdatei (SWD), erweitert um die Einheitssachtiteldatei (EST-Datei) des Deutschen Musikarchivs – in ein neu entwickeltes, gemeinsames Datenformat überführt und damit gebündelt.

Die Gemeinsame Normdatei ging am 19. April 2012 in Betrieb, ab 1. Juli 2014 wurde die Erfassung der Normdaten von der Deutschen Nationalbibliothek und den Verbünden schrittweise auf den RDA-Standard umgestellt. Damit war am 15. Oktober 2014 der erste Meilenstein des RDA-Projektes (siehe unten) erreicht.

Schaffung der
Gemeinsamen
Normdatei

Erster Meilen-
stein des
RDA-Projektes

Mit dem zunehmenden Zugang vor allem von Online-Publikationen wurden zwei grundlegende Aspekte deutlich. Zum einen mussten Überlegungen angestellt werden, wie eine dauerhafte Adressierung und damit Zitierung von Netzpublikationen erreicht werden kann. Im Herbst 2003 begann Die Deutsche Bibliothek mit der Vergabe von persistenten Identifikatoren, »Uniform Resource Name« (URN). Zum anderen war absehbar, dass die Katalogisierung dieser Materialien nicht mehr intellektuell/manuell erfolgen kann. Das Projekt »Prozessunterstützende Software für die digitale Deutsche Nationalbibliothek« (PETRUS) nahm im Februar 2009 seine Arbeit auf. Darin wurde ein Stufenmodell zur automatischen Erschließung aller Medienwerke im Sammelauftrag der Deutschen Nationalbibliothek entwickelt. Ein neues Erschließungskonzept der Deutschen Nationalbibliothek trat ab Januar 2010 in Kraft: Netzpublikationen werden nur noch mit den Erschließungsdaten der Verleger und darüber hinaus automatisiert erschlossen; für diese Medien findet kein Autopsieverfahren mehr statt. Im Januar 2012 begann die maschinelle Sachgruppenvergabe für Netzpublikationen; 2014 startete die maschinelle Beschlagwortung elektronischer Publikationen mit dem Ziel, die bibliografischen Daten mit Begriffen aus der Gemeinsamen Normdatei anzureichern, um damit die Such- und Auffindbarkeit weiter zu verbessern. Auch Verfahren zur automatischen Erschließung von gedruckten Monografien werden derzeit getestet.

Vergabe
von URN

Neues Erschließungs-
konzept für
Netzpublikationen



Round-table zum Kickoff des PETRUS-Projekts
Bild: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Link zu diesem Datensatz	http://d-nb.info/1052700705
Titel/Bezeichnung	DDC-Sachgruppen der deutschsprachigen Nationalbibliografien [Elektronische Ressource] : Deutsche Nationalbibliografie, Das Schweizer Buch, Österreichische Bibliografie : Leitfaden zu ihrer Vergabe / Deutsche Nationalbibliothek. Bearb.: Heidrun Alex
Person(en)	Alex, Heidrun [Bearb.]
Organisation(en)	Deutsche Nationalbibliothek
Ausgabe	Version 1.1, Stand 1. Juni 2014
Verleger	Frankfurt, M. : Deutsche Nationalbibliothek
Erscheinungsjahr	2014
Umfang/Format	Online-Ressource
Anmerkungen	Langzeitarchivierung gewährleistet
Persistent Identifier	URN: urn:nbn:de:101-2014050500
URL	http://www.dnb.de/DE/Wir/Publikationen/arbeitsmaterialien.html kostenfrei
ISBN/Einband/Preis	978-3-941113-41-1
Sprache(n)	Deutsch (ger)
Sachgruppe(n)	020 Bibliotheks- und Informationswissenschaft
Online-Zugriff	Archivobjekt öffnen

Einführung von URN zur dauerhaften Adressierung von Netzpublikationen

Bibliografische
Datendienste

Start von
DDB-Online

Alle Ergebnisse der Erschließungstätigkeit der Deutschen Nationalbibliothek, das heißt die (Titel- und Norm-)Daten der Deutschen Nationalbibliografie, wurden und werden über die bibliografischen Dienste an nachnutzende Bibliotheken und andere Einrichtungen weitergegeben. In den ersten Jahren nach der Vereinigung erfolgte die Datenlieferung dabei trägergebunden, etwa in Form von Titeltkarten, Magnetbändern oder Disketten. Nachdem über eine Online-Kommunikationsschnittstelle (»Z39.50«) die globale Suche sowie der Online-Vertrieb der nationalbibliografischen Dienste eingerichtet wurde, gab es ab September 1998 mit dem Start von »DDB-Online« ein neues Angebot für Bibliotheken und andere Datennutzer. Als Ergänzung zu den Magnetband- und Diskettendiensten konnten nun Daten direkt aus der Datenbank Der Deutschen Bibliothek in das jeweilige Bibliothekssystem übernommen werden.

Insgesamt wurde die Deutsche Nationalbibliografie ab Januar 2004 den Veränderungen der Internetära folgend ständig weiterentwickelt: Die Erstverzeichnung der Nationalbibliografie erfolgte mit der über die Website kostenfrei zugänglichen Datenbank; diese Datenbank *ist* damit die Deutsche Nationalbibliografie. Daneben gab es zunächst auch weiterhin gedruckte und digitale, kostenpflichtige nationalbibliografische Angebote,

zum Beispiel zum Bezug bestimmter Ausgabeformen oder der Datenlieferung in vereinbarten Intervallen. Die Druckausgaben der Reihen M und T wurden als erste zugunsten einer abrufbaren PDF-Version eingestellt; die in der Reihe G angezeigten Übersetzungen und Germanica wurden Bestandteil der Reihe A. Zugleich wurde die Gliederung der gedruckten und der CD-ROM/DVD-Ausgaben der Deutschen Nationalbibliografie auf 100 Sachgruppen umgestellt, die weitgehend den obersten Ebenen der Dewey Decimal Classification (DDC) entsprechen.

Seit Januar 2009 werden die Daten der Deutschen Nationalbibliografie im Format MARC 21 angeboten – ein erster Schritt auf dem Weg zur Internationalisierung der deutschen Daten im RDA-Projekt.

Am 31. Dezember 2009 wurden diese Angebote mit Auslaufen der letzten Print- und CD-ROM-Abonnements für die Deutsche Nationalbibliografie eingestellt und durch neue elektronische Angebote abgelöst, die direkt aus der Datenbank generiert werden können. Mit Einführung der SRU-Schnittstelle (Search/Retrieval via URL) zum Abruf von bibliografischen Daten im Februar 2010 begann die Deutsche Nationalbibliothek die schrittweise Umsetzung ihres Ziels, ihre bibliografischen Daten kostenfrei zum Herunterladen, Nachnutzen und Weiterbearbeiten zur Verfügung zu stellen. Die Nutzungsbedingungen lehnen sich an die Creative-Commons-Lizenzregelungen an. Gleichzeitig gingen die »DNB-Linked Data Services« mit der Bereitstellung von Normdaten im Semantic-Web-konformen Format RDF an den Start. Die OAI-Schnittstelle zum Bezug der Normdaten und des überwiegenden Teils der Titeldaten der Deutschen Nationalbibliothek wurde im Oktober 2012 geöffnet.

Als letzter Schritt der Einführung des neuen Geschäftsmodells sind die Daten der Deutschen Nationalbibliografie seit 1. Juli 2015 kostenfrei und unter CC0-Bedingungen abrufbar.

Wie eingangs bereits erwähnt, wurden diese Tätigkeiten von einer intensiven Regelwerksarbeit begleitet. Dabei hatte die Auflösung des Deutschen Bibliotheksinstituts (DBI) zum 1. Januar 2000 erhebliche Auswirkungen auf die Deutsche Nationalbibliothek: Am 1. Juni 2000 richtete Die Deutsche Bibliothek die »Arbeitsstelle für Standardisierung«

Umstellung
auf MARC 21

Kostenfreie
Nutzung biblio-
grafischer Daten

Intensive
Regelwerks-
arbeit

(AfS) ein, die die Sacharbeit der Arbeitsstelle für Regelwerksarbeit beim ehemaligen DBI fortführte. Ein neu eingerichteter Standardisierungsausschuss (STA) übernahm die Arbeit der Konferenz für Regelwerksfragen. Die konstituierende Sitzung des STA fand am 17. November 2000 in der Deutschen Bibliothek in Frankfurt statt.



Vorbereitung der RDA-Einführung in der AG RDA
Bild: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Am 6. Dezember 2001 beschloss der Standardisierungsausschuss grundsätzlich die Einführung anglo-amerikanischer Regelwerke und Formate in Deutschland unter bestimmten Bedingungen – eine Entscheidung, die zunächst auf MARC 21 und die Einführung der Anglo-American Cataloging Rules abzielte, sich dann jedoch zu einer Beteiligung der deutschsprachigen Community an der Entwicklung, Einführung und Anwendung des international konzipierten Standards Resource Description and Access (RDA) weiterentwickelte.

»Everything you always wanted to know about RDA« war der Titel einer Veranstaltung mit Deirdre Kiorgaard (National Library of Australia), der damaligen Vorsitzenden des Joint Steering Committee for Development of RDA, in Form eines Round Tables am 1. Juni 2008 in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main, bei der die Anwesenden »alles, was Sie schon immer über RDA wissen wollten« erfahren konnten. Vier Jahre später, am 31. Mai 2012, beschloss der Standardisierungsausschuss die Implementierung der RDA im deutschsprachigen Raum. Im Oktober 2013 lag

Implementierung
von RDA

der endgültige Zeitplan für die Einführung vor, seit dem 1. Oktober 2015 führt die Deutsche Nationalbibliothek nach einer umfangreichen Schulungsphase das Regelwerk RDA für die Erschließung von Medienwerken ein.

Bestandserhaltung und Digitalisierung

Die Erhaltung der physischen Bestände war schon immer ein besonderes Anliegen der Bibliotheken in Leipzig und Frankfurt, wobei die Entwicklung von Massen- und automatisierten Verfahren im Vordergrund stand. Diese Aktivitäten wurden im Laufe der Zeit durch die Erfordernisse der digitalen Langzeitarchivierung erweitert.

Am 23. November 1990 nahm die Firma Battelle Ingenieurtechnik in Eschborn bei Frankfurt am Main die erste deutsche Versuchsanlage zur Papierentsäuerung nach dem Methylmagnesiumcarbonat-Verfahren (MMC-Verfahren) in Betrieb. Im Februar 1994 wurde diese in der Deutschen Bücherei in Leipzig aufgebaut und in Probebetrieb genommen. Ab Oktober 1994 wurden die ersten 64 Chargen mit 6.674 Exemplaren aus dem Bestand der Bibliothek entsäuert. Diese ersten 1.330 Kilogramm behandelter Bücher stellten den Beginn der umfangreichen, systematischen Entsäuerung von Papier in der Deutschen Nationalbibliothek dar.

Etwa zeitgleich begann der Testbetrieb zur maschinellen Papierspaltung auf eigenen Anlagen in der Deutschen Bücherei in Leipzig. In den nächsten Jahren wurde deutlich, dass die in Massenverfahren betriebenen Maßnahmen zur Bestandserhaltung im Rahmen einer Institution der öffentlichen Verwaltung nicht wirtschaftlich zu betreiben sind. Daher wurde das bis dahin als Abteilung des Leipziger Hauses geführte Zentrum für Bucherhaltung privatisiert und eröffnete am 17. März 1998 als »Zentrum für Bucherhaltung GmbH« (ZFB). Die Massenentsäuerung der Bestände der Deutschen Nationalbibliothek wie weiterer großer Bibliotheken und Archive erfolgt seitdem per Ausschreibung und Auftragsvergabe an Dritte.

Nach fünfzehnjähriger nahezu durchgehender Massenentsäuerung von Büchern unterzogen die Deutsche Nationalbibliothek und die Staatsbibliothek

Systematische
Massenent-
säuerung der
Bestände

Privatisierung
des Zentrums
für Bucherhaltung

Erfolgreiche
Konservierung

zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz im Rahmen des von den Kulturstiftungen des Bundes und der Länder aufgelegten »Programms zur Konservierung und Restaurierung von mobilem Kulturgut« (KUR) die bis dahin behandelten Bände einer Untersuchung. Festgestellt werden sollte, wie nachhaltig die Masseneinsäuerung von Bibliotheksgut ist, und welche Anforderungen an die weitere Forschung zu richten sind. Die aufwändigen chemischen Analysen führte das Department für Chemie der Universität für Bodenkultur Wien durch. Das Ergebnis der Untersuchungen bestätigte im Herbst 2010 den Erfolg der Masseneinsäuerungsverfahren.

Digitale Lang-
zeitarchivierung

Das Thema digitale Langzeitarchivierung wurde erstmals in dem europäischen Projekt NEDLIB (Networked European Deposit Library) ab 1. Januar 1998 aufgegriffen. Im Herbst 2002 fiel die Entscheidung für den Aufbau eines Kompetenznetzwerks Langzeitarchivierung in Deutschland und für die Vorbereitung entsprechender Projekte. Das Netzwerk startete am 1. Juli 2003 als »Kompetenznetzwerk Langzeitarchivierung und Langzeitverfügbarkeit digitaler Ressourcen für Deutschland« und erhielt im Laufe des Projekts den Namen »nestor – Network of Expertise in Long-Term Storage of Digital Resources«. Mit dem Ende der Projektförderung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung wurde nestor ab 30. Juni 2009 als gemeinsames Netzwerk von Bibliotheken, Archiven und Museen mit einer für jeweils drei Jahre festgelegten Geschäftsstelle etabliert. Die

Geschäftsstelle wird seitdem von der Deutschen Nationalbibliothek betrieben.

Parallel zum Aufbau des Expertennetzwerks startete im Sommer 2004 das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte technische Projekt »KOPAL – Aufbau eines Langzeitarchivs digitaler Informationen«, dessen Ergebnisse über die Jahre in weiteren Schritten bis zu einem vorzeigbaren technischen Modell und geeigneten Prozessen weiterentwickelt wurden. Im Dezember 2012 gingen die AREDO-Funktionalitäten (Archivierung elektronischer Dokumente) innerhalb der DNB-Geschäftsprozesse in Betrieb und werden auch Partnern der Deutschen Nationalbibliothek bei der Entwicklung der Archivierung elektronischer Dokumente zur Nutzung angeboten.

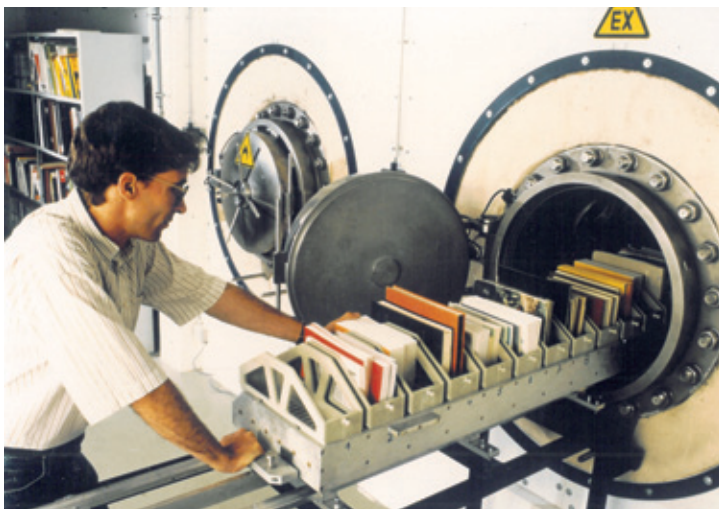
Die Brücke zwischen der Bestandserhaltung physischer und digitaler Medien besteht in der Digitalisierung beschädigter oder gefährdeter – physischer – Objekte. Im Sommer 2009 wurden die im Deutschen Musikarchiv vorhandenen mechanischen Tonträger im Walzenformat in digitale Sekundärformen überführt. 2012 begann die Deutsche Nationalbibliothek mit der systematischen Digitalisierung bereits stark geschädigter und für die Benutzung nicht mehr geeigneter Monografien. Die CD-Bestände des Deutschen Musikarchivs wurden in den letzten Jahren sukzessiv in andere Speicherformen migriert. Mit Sondermitteln des Bundes konnten 2013 die Exilmonografien der Deutschen Nationalbibliothek vollständig digitalisiert werden. Der überwiegende Teil all dieser Digitalisate steht derzeit aus urheberrechtlichen Gründen nur für den Zugriff in den Lesesälen der Bibliothek zur Verfügung.

Digitalisierung
gefährdeter oder
beschädigter
Medien

Eine Reihe von Veranstaltungen unterstrich das Engagement der Deutschen Nationalbibliothek im Bereich der Bestandserhaltung. So fand der Internationale Kongress »Choosing to Preserve« am 29. und 30. März 1996 in Leipzig statt, die Konferenz »Herausforderung: Digitale Langzeitarchivierung. Strategien und Praxis europäischer Kooperation« am 20. und 21. April 2007 im Rahmen der EU-Ratspräsidentschaft Deutschlands in Frankfurt am Main.

Die Ergebnisse der kurz »KUR-Projekt« genannten Untersuchung wurden am 26. Oktober 2010 auf der Konferenz »Die Masseneinsäuerung auf dem

Veranstaltungen
zur Bestands-
erhaltung



MMC-Verfahren zur Masseneinsäuerung
Bild: Norbert Guthier



Digitalisierungsraum des externen Dienstleisters Harald Fischer Verlag in den Räumen der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt
Bild: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Prüfstand« in Frankfurt am Main vorgestellt, diskutiert und im 106. Sonderband der Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie unter dem Titel »Eine Zukunft für saures Papier – Perspektiven von Archiven und Bibliotheken nach Abschluss des KUR-Projektes ›Nachhaltigkeit der Massensäuerung von Bibliotheksgut« dokumentiert. Neben der Digitalisierung gefährdeter Bestände wurden auch themenbezogene Digitalisierungsprojekte durchgeführt. Seit März 1999 standen die ersten komplett digitalisierten Zeitschriften des Exils als »Exilpresse digital« sowie die »Jüdischen Wochenschriften« zur Verfügung, bis 2011 auch im Internet.

Exilpresse
digital

Im Dezember 2012 startete ein Projekt zur Aufarbeitung und Digitalisierung der Leipziger »Weltkriegssammlung« in Vorbereitung auf den einhundertsten Jahrestag des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges 1914.

Seit Ende Juli 2015 ist mit der Schaffung und Freigabe des Datenpools für Vergriffene Werke der automatische Abgleich von Bibliotheksbeständen unter anderem mit dem Verzeichnis Lieferbarer Bücher und anderen Lieferplattformen des Buchhandels möglich. Die so ermittelten vergriffenen Werke können zur digitalen Bereitstellung im Rahmen der gesetzlichen Regelungen über verwaiste und vergriffene Werke über die Verwertungsgesellschaften lizenziert werden (siehe auch Beitrag von Reinhard Altenhöner und Katharina Schöneborn ab Seite 30 in diesem Heft).

Datenpool für
vergriffene Werke

Service in den Lesesälen, Vermittlung der Bestände nach außen

Auch wenn der Aufbau interner Prozesse und die Bewältigung der damit verbundenen Aufgaben im Vordergrund standen, war die Deutsche Nationalbibliothek immer auch an der Präsentation ihrer Bestände interessiert.

Sie war daher schon im Mai 1992 mit einem Stand auf der Leipziger Buchmesse vertreten und ist seitdem dort wie auch auf der Frankfurter Messe und den Bibliothekartagen regelmäßige Teilnehmerin. Betrachtet man die Katalogsituation, so standen die letzten 25 Jahre vor allem für den Aufbau und die ständige Weiterentwicklung von Online-Katalogen. In Leipzig ging am 1. August 1994 der erste Online-Benutzerkatalog in Betrieb, zunächst für den dortigen Bestand ab 1974, für den bereits maschinenlesbare Daten vorlagen. Nutzbar war dieser Online-Katalog zunächst nur innerhalb der Bibliothek. Am 22. Dezember 1995 ging Die Deutsche Bibliothek aber online: Die erste Homepage im Internet wurde freigeschaltet. Ab Anfang 1996 waren schließlich auch die Online-Kataloge – noch getrennt für die (neueren) Bestände Der Deutschen Bibliothek Frankfurt am Main und der Deutschen Bücherei Leipzig – im Internet zugänglich; die älteren Katalogbestände kamen nach Katalogkonversion nach und nach dazu. Ab Januar 1997 wurde ein neues Programm zur Erstellung des Online-Kataloges mit der Benutzeroberfläche OpenCAT eingesetzt. Im November 1998 schuf die Biblio-

Erster Online-
Benutzerkatalog



Messestand Der Deutschen Bibliothek auf der Leipziger Buchmesse 1992
Bild: Deutsche Nationalbibliothek



Erstmals im Netz: Startseite der DDB-Homepage
Bild: Screenshot 06.05.1997, wayback machine

thek die Möglichkeit, Bestellungen zunächst formlos per E-Mail einzusenden, die im August 1999 durch Bereitstellung eines Bestellformulars ergänzt wurde. Die hier eingegebenen Daten wurden nun direkt in den Leih Scheindruck übernommen. In weiteren Versionen des Online-Katalogs im Oktober 2001 und im Frühjahr 2005 verbesserten sich dessen Umfang und Funktionalität immer weiter: Kürzere Such- und Antwortzeiten, komfortablere Rechercheoptionen sowie vor allem die Möglichkeit der direkten Online-Bestellung aus dem Katalog heraus. Darüber hinaus wurden die drei bisher getrennt zu nutzenden Online-Kataloge – jeweils einer für die beiden Häuser sowie ein übergreifender »Gesamt-OPAC« – abgelöst.

Am 25. Juni 2010 wurde eine Komponente zur Ausleihverbuchung implementiert. Damit konnten nun Bestellungen, Ausleihen und Vormerkungen in Benutzerkonten hinterlegt werden, und es war bereits bei der Recherche im Katalog die Verfügbarkeit der gesuchten Publikation sichtbar.

Die Einbindung der ab Ende 2007 digitalisierten Inhaltsverzeichnisse und der von den Verlagen zur Verfügung gestellten ergänzenden Informationen in die Anzeige der Datensätze im Recherchesystem führte zu einer genaueren Bewertung der gefundenen Treffer durch die Nutzerinnen und Nutzer und damit zu gezielteren Bestellungen.

Parallel zu den Katalogentwicklungen wurden weitere Serviceangebote geschaffen. So wurde »Informationsvermittlung online« am 27. Januar 2003 freigeschaltet. Ab Oktober 2004 nahm Die Deutsche Bibliothek außerdem am bibliothekarischen

Gemeinschaftsprojekt »InfoPoint« teil, das 2014 mit »Info online« verschmolz.

Mit dem Bezug des Neubaus in Frankfurt am Main wurde dort – und etwas später auch in Leipzig – in besonderen Lesesälen ein Multimedia-Bereitstellungssystem (für Publikationen auf Datenträgern) sowie der Zugang zum Internet angeboten, das 2009 durch ein komfortableres System ersetzt wurde.

Besonderes Interesse der Öffentlichkeit fanden die Wechselausstellungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums und der Exilsammlungen beziehungsweise die thematischen Bestandspräsentationen der Deutschen Nationalbibliothek (siehe Kasten). Virtuelle Ausstellungen ergänzen heute das »reale« Angebot: Den Beginn machte die Freischaltung des kooperativ erstellten virtuellen Museums »Künste im Exil« am 18. September 2013 im Bundeskanzleramt. Am 18. Mai 2014 ging »5.000 Jahre Mediengeschichte online« in das weltweite Netz, die virtuelle Version der Dauerausstellung des DBSM in Leipzig. Zum Gedenken an den Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 wurde die thematische Aufarbeitung »100 Jahre Erster Weltkrieg« am 3. Juni 2014 freigeschaltet. Sie fasst die zur ehemaligen »Weltkriegssammlung« gehörenden und nun im Bestand der Deutschen Nationalbibliothek verteilten Dokumente virtuell zusammen und macht sie im Rahmen einer thematischen Recherche besser auffindbar.

Die bauliche Attraktivität und die Aktivitäten zur Verbesserung der Serviceleistungen in den Lesesälen sowie zur Präsentation der besonderen Bestände der Deutschen Nationalbibliothek führten in der Vergangenheit zu hohen Benutzungszahlen – Schädigungen der Medien waren zu befürchten. Am 1. September 1997 wurden daher Benutzungsgebühren eingeführt, deren Erlös bestandserhaltenden Maßnahmen zugutekommt.

Zum 1. März 2013 führte die Deutsche Nationalbibliothek neue, für beide Häuser übereinstimmende Öffnungs- und Servicezeiten ein. Lesesäle und Bücherausgabe sind seitdem montags bis freitags von 9 bis 22 Uhr und samstags von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Dies bedeutete in Leipzig eine Reduzierung der Öffnungszeiten der Hauptlesesäle an allen Öffnungstagen um je eine Stunde, gleichzeitig jedoch bessere Nutzungsmöglichkeiten für die Sonderbe-

Multimedia-
Lesesäle

Virtuelle
Ausstellungen

Benutzungs-
gebühren zur Be-
standserhaltung

Neue
Öffnungszeiten

Einführung der
Online-Bestellung

Elektronische
Ausleihverbuchung

Neue Service-
angebote



Startschuss für die virtuelle Ausstellung »Künste im Exil« im Bundeskanzleramt. Bild: Sebastian Bolesch

stände. In Frankfurt am Main steht die Bibliothek den Besucherinnen und Besuchern seitdem pro Woche 18 Stunden länger offen.

Besondere Ausstellungen

»Kinder- und Jugendliteratur im Exil 1933–1945« mit einem besonderen Kapitel zu Anne Frank (1995)

»...er teilte mit uns allen das Exil« anlässlich des Goethejahrs (1999/2000)

Zyklus »Gutenberg 2000 – Kommunikationswelten im Umbruch« (2000/2001)

»Albert Einstein – Mann des Jahrhunderts« (2004)

»Meinem besten Porträtisten...« – Porträtfotografien und -zeichnungen (2005/2006)

»Buch – Kunst – Balance, Henry Günther: Buchgestalter, Herausgeber, Buchbinder – Die Künstlerbücher der Edition Balance 1990–2005« (2006)

»Die Kinder der Manns – Ansichten einer Familie« (2006/2007)

»Hans Ticha – Buch und Grafik 1970–2006« (2007)

»Reclam. Die Kunst der Verbreitung« (2008)

»Comics made in Germany – 60 Jahre Comics aus Deutschland« (2008)

»Thomaner forever: Noten aufzeichnen – Klang speichern« (2012/2013)

»... mehr vorwärts als rückwärts schauen... – das deutschsprachige Exil in Brasilien 1933–1945« (2013/2014)

»Die Welt in Leipzig: 100 Jahre Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik« (2014)

Und die sich ständig weiterentwickelnde Organisation...

Die bisher beschriebenen Maßnahmen und Aktivitäten waren oft mit gravierenden organisatorischen Veränderungen verbunden. Nachfolgend sei in chronologischer Reihenfolge an einige erinnert.

Nach intensiver Vorbereitung und Abstimmung erhalten alle ab 1993 inventarisierten Monografien und neuen Zeitschriftentitel die gleiche Signatur in den beiden Häusern. Damit wird das Konzept des kooperativen Geschäftsganges auch in der Magazinaufstellung der Bestände sichtbar.

Eine vom Verwaltungsrat eingesetzte Expertenkommission legt am 3. November 1994 eine Denkschrift zur weiteren Entwicklung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums vor, die von der aktuellen Situation des Buches in einer sich verändernden Medienwelt ausgeht. Das Konzept des Museums wird als das eines Dokumentationszentrums zur Buch- und Mediengeschichte beschrieben, die Arbeit des Deutschen Buch- und Schriftmuseums daraufhin weitergeführt und intensiviert.

In zwei Klausurtagungen – im Januar 1995 in Arnoldshain im Taunus sowie im April 1996 im sächsischen Grimma – widmete sich das Leitungsteam der Bibliothek intensiv und abseits vom Tagesgeschäft den Fragen der künftigen Entwicklung, vor allem hinsichtlich der Sammlung und Erschließung von Medienwerken, dem Haushalt und der Personalsituation, der weiteren Verbesserung der Zusammenarbeit beider Häuser und nicht zuletzt der Notwendigkeit eines novellierten gesetzlichen Auftrages.

Seit Sommer 1998 wurden 49.000 laufende Zeitschriftentitel ab Erscheinungsjahr 1997 nicht mehr konventionell mit Fortsetzungszetteln und in -karten, sondern in den ILTIS-Lokalsystemen bearbeitet und verwaltet.

Im Herbst 2000 wurden aufgrund von Vorgaben im Stellenplan die Abteilungen Erwerbung und Formalerschließung sowohl in Frankfurt am Main als auch in Leipzig zusammengelegt.

In Frankfurt am Main wurde am 1. Februar 2001 die Koordinierungsstelle »DissOnline« eingerichtet. Diese hatte unter anderem die Aufgabe, die beste-

Einheitliche
Signaturen

Neues DBSM-
Konzept

Klausurtagungen
zur künftigen
Entwicklung

Zahlreiche
Neuerungen



Rationellere Magazinnutzung durch Vergabe der Signatur am Ende des Geschäftsganges
Bild: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

henden nationalen und internationalen Standards weiterzuentwickeln, Hilfestellung bei deren Anwendung zu geben und möglichst viele an einem geordneten Verfahren teilnehmende Institutionen zu gewinnen.

Ab 1. Januar 2004 erhielten alle eingehenden Monografien anstelle der am Ende für die Magazinaufstellung maßgeblichen Signatur bei der Inventarisierung eine Akzessionsnummer, die eine eindeutige und maschinenlesbare Verknüpfung zwischen Exemplar und dem dazugehörigen Datensatz herstellte. Die Signaturvergabe und Festlegung des Aufstellungsortes im Magazin wurde an das Ende des Geschäftsganges in den Magazineingangsstellen gelegt. So wurde eine wesentlich rationellere Magazinbelegung erreicht, die späteres Verziehen im Bestand vermeidet. Die seit Gründung beider Bibliotheken übliche Signaturvergabe bei der Inventarisierung zu Beginn des Geschäftsganges wurde damit aufgegeben.

Die mit den Klausurtagungen begonnenen Diskussionen zur strategischen Orientierung wurden im Sommer 2004 durch einen Prozess der Ressourcen- und Aufgabenkonzentration fortgeführt. Zur Unterstützung der Maßnahmen stand ab Januar 2005 ein Controlling-System als Führungsinstrument zur Verfügung.

Aus Anlass der Feiern zum einhundertjährigen Gründungsjubiläum der Deutschen Bücherei und damit der Deutschen Nationalbibliothek fand am

Ressourcen- und
Aufgaben-
konzentration

5. und 6. September 2012 in Leipzig ein gemeinsames Mitarbeiterfest statt. Im Rahmen dieses Treffens waren alle Beschäftigten eingeladen, sich in einem »Zukunftscafé« mit der Weiterentwicklung der Bibliothek zu beschäftigen. Die Ergebnisse dieser Veranstaltung wurden dokumentiert und in die weiteren strategischen Diskussionen aufgenommen. Um trotz knapper Personalressourcen die gewünschten Öffnungszeiten anbieten zu können, wurden seit dem 1. März 2013 die Lesesäle ab 18 Uhr nicht mehr mit Fachpersonal, sondern mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eines externen Aufsichtsdienstes besetzt.

Zukunftscafé

Im Januar 2014 veröffentlichte die Deutsche Nationalbibliothek die intensiv und in breitem Kreis aller Beschäftigten diskutierten »Strategischen Prioritäten der Deutschen Nationalbibliothek 2013–2016«.¹²

Das kontinuierliche Zusammenwachsen beider Häuser der Deutschen Nationalbibliothek wurde ab 1. Oktober 2014 in einer neuen, hausübergreifenden Organisationsstruktur deutlich, die den fachlichen Aufgaben folgt und sich deutlich weniger an lokalen Gesichtspunkten orientiert. Die Formel »Ein Thema – eine Verantwortung« beschreibt diese Fokussierung prägnant.

Neue Organisa-
tionsstruktur

Ab Januar 2015 wurden die neuen Führungsgrundsätze der Deutschen Nationalbibliothek in Workshops vermittelt und besprochen.

Führungs-
grundsätze

Die neue Stabsstelle der Generaldirektion, der Leitungstab, nahm am 1. Juli 2015 seine Arbeit auf.

Besondere Termine

Zum Zusammenwachsen der Häuser gehörte auch das gegenseitige Kennenlernen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Deutschen Nationalbibliothek. Deshalb fand am 15. Mai 1992 ein erstes gemeinsames Bibliotheksfest im thüringischen Sonneborn, etwa auf halbem Wege zwischen Leipzig und Frankfurt am Main, statt. Es bot reichlich Gelegenheit zu Geselligem – von Kaffee und Kuchen bis hin zu einem Fußballspiel mit Mannschaften aus beiden Städten und vielen Gesprächen.

Mitarbeiterfeste

Zu einem zweiten gemeinsamen Fest trafen sich die Kolleginnen und Kollegen aus beiden Häusern im

September 2000 in Erfurt. Über das dritte standortübergreifende Mitarbeitertreffen (mit anschließendem Fest) anlässlich der Hundertjahrfeier der Deutschen Nationalbibliothek im September 2012 wurde oben bereits berichtet.

Offizielle Anlässe wurden immer gerne gefeiert, allen voran die Jahrestage zum 80., 90. und 100. Geburtstag der Deutschen Nationalbibliothek jeweils am 3. Oktober 1992, 2002 und 2012. In Frankfurt konnte am 19. Mai 1997 an den 50. Geburtstag des Frankfurter Hauses erinnert werden.¹³

Eine besondere Veranstaltung fand am 25. März 2004 statt. In einer »Late Night« in der Deutschen Bücherei Leipzig wurde das fotografische Porträt des ehemaligen Generaldirektors Klaus-Dieter Lehmann enthüllt – leider ohne den kurz zuvor verstorbenen Fotografen Helmut Newton.

Im Juni 2007 erhielt die Deutsche Nationalbibliothek in Leipzig als einer der ersten Orte eine Auszeichnung im Rahmen der Standortinitiative »Deutschland – Land der Ideen«.

Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum beging am 24. September 2009 sein 125. Gründungsjubiläum mit einer Festveranstaltung – während des Umzugs in den vierten Erweiterungsbau des Leipziger Hauses.

Die Ausstellung »Fremd bin ich den Menschen dort« des Deutschen Exilarchivs 1933–1945 wurde am 29. August 2012 unter der Schirmherrschaft der Literatur-Nobelpreisträgerin Herta Müller eröffnet. Dies bildete zugleich den Auftakt für die Gründung des Netzwerkes »Künste im Exil«, das vom Deutschen Exilarchiv koordiniert wird und durch das dessen Arbeit in Frankfurt eine neue Schwerpunktsetzung zukommt.

Den Anfang des Veranstaltungsreigens zum 100. Gründungsjubiläum der Deutschen Nationalbibliothek machte die Eröffnung der neuen Dauerausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums in Leipzig »Zeichen-Bücher-Netze: Von der Keilschrift zum Binärcode« am 13. März 2012. Weitere 99 Veranstaltungen folgten, darunter die Überreichung einer Gedenkmünze und einer Sonderbriefmarke durch Vertreter des Bundesfinanzministeriums am 18. September, die Open-Air-Jubiläumskonzerte am Leipziger Völkerschlachtdenkmal am 29. und 30. Juni und als Höhepunkt der Festakt zum 100. Gründungsjubiläum am 2. Oktober 2012 in Leipzig. Statt einer Fest-

Gründung des
Netzwerkes
»Künste im Exil«

100 Veranstaltungen zum
100. Gründungsjubiläum



Erstes gemeinsames Mitarbeiterfest in Sonneborn 1992
Bild: Werner Seidel



Nach der Enthüllung: das Lehmann-Porträts von Helmut Newton
Bild: Deutsche Nationalbibliothek



Auszeichnung im Rahmen der Kampagne »Deutschland – Land der Ideen«
Bild: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel



Überreichung der Sonderbriefmarke und Gedenkmünze zum hundertjährigen Jubiläum
Bild: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

schrift erschienen zu diesem Jubiläum vier Hefte unter dem Titel »Hundert«, die den Themen Sprache, Klang, Denken und Lesen gewidmet waren.

Gegenwart und Zukunft

25 Jahre gemeinsamer bibliothekarischer Entwicklung liegen nun hinter der Deutschen Nationalbibliothek und ihren Mitarbeiterinnen und



Eröffnung der Ausstellung »Fremd bin ich den Menschen dort« mit Literatur- und Nobelpreisträgerin Herta Müller
Bild: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Mitarbeitern. Die Überlegungen zur Gestaltung des gesetzlichen Auftrags und zu den damit verbundenen fachlichen und organisatorischen Konsequenzen müssen jedoch vor dem Hintergrund sich ändernder Rahmenbedingungen immer weitergehen. Wie sehen die heutigen Fragestellungen aus? Unter dem Titel »Vision 2025« diskutiert die Deutsche Nationalbibliothek derzeit intern und mit ihren Gremien und weiteren Experten den Kurs, den sie in den kommenden zehn Jahren einschlagen soll. Das Haus steht dabei vor einem Paradigmenwechsel angesichts der sich schnell wandelnden Anforderungen, die eine zunehmend digitale Welt an Einrichtungen der Kultur und Informationsinfrastruktur – Bibliotheken, Archive, Museen – stellt. Mit der Vision 2025 erhält das mittelfristige Konzept der »Strategischen Prioritäten 2013–2016« einen Gesamttrahmen, innerhalb dessen der nächste Zyklus der Strategischen Prioritäten fortgeschrieben und die derzeit gültigen überprüft und weiter umgesetzt werden können.

»Die Doppelfunktion einer deutschen Nationalbibliothek als Gesamtarchiv des deutschsprachigen Schrifttums und als nationalbibliografisches Zentrum« wird dabei wie 1990 gesehen. Die Novelle des Gesetzes über die Deutsche Nationalbibliothek hat den Sammelauftrag auf digitale, »unkörperliche« Medien ausgeweitet. Die Flut der digitalen und (unvermindert erscheinenden) analogen Medien zwingt die Deutsche Nationalbibliothek aktuell zu Überlegungen zum Vollständigkeitsanspruch vor allem bei der digitalen Sammlung. Reichen repräsentative Beispiele und wie könnten diese aussehen? Wo gibt es Partner zur Bewältigung der Aufgabe? Wie verändern solche Selektionsüberlegungen die gesellschaftspolitische Rolle der Deutschen Nationalbibliothek?

Doch nicht nur bei der Sammlung, auch bei der Erschließung (und damit der nationalbibliografischen Verzeichnung) der Medien stellt sich die Frage nach dem Wieviel: Wie viele Informationen benötigen Benutzer heute und in Zukunft, um eine Informationsquelle, ob digital oder analog, zu finden, zu identifizieren, zu selektieren und Zugriff zu erhalten? Wie viele Medien können mit wie vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern intellektuell erschlossen werden? Wie viel stärker als bisher müssen automatisierte Prozesse genutzt werden,

Vision 2025:
Anforderungen
der digitalen Welt

Strategische
Leitfragen

Frage nach
dem Wieviel

die auf der Basis vorhandener solider Norm- und anderer Datenbanken aufbaut sind? Wie können eigene Daten im Netz so angeboten werden, dass sie stärker als bisher von Dritten genutzt werden, und wie kann die Deutsche Nationalbibliothek selbst stärker als bisher die Daten Dritter nachnutzen und in die eigene Datenbasis einfügen? Wo sind hier Partner zu finden?

Die im Konzept von 1990 im Rahmen ihres Informations- und Dienstleistungsauftrags genannten Aufgaben der Deutschen Nationalbibliothek (unter anderem Nationalbibliografie, internationaler Datenaustausch, Förderung und Unterstützung des deutschen Bibliothekswesens) wurden durch intensive Standardisierungsarbeit und Dienstleistungen, die sich an den geänderten Nutzerbedarf anpassen, weiterentwickelt. Die Vision 2025 sieht den weiteren Weg insbesondere in der Automatisierung von Erschließungsprozessen, die durch eine gut überlegte Normdatenarbeit ergänzt und unterfüttert werden soll.

Das Internet hat neue Zugänge zu Informationen eröffnet. Bibliotheken müssen sich daher den ständig neuen technischen Rahmenbedingungen und daraus abgeleiteten Benutzererwartungen stellen. Auch die Nationalbibliothek der Zukunft arbeitet an neuen Formen der Vermittlung ihrer Bestände – durch verbessertes Suchen und Finden, virtuelle Ausstellungen, Digitalisierungsstrategien. Dabei ist die Zusammenarbeit mit Wissenschaft und Forschung sowie mit Bildungseinrichtungen unerlässlich, um Bedarfe und Erwartungen konkretisieren und die richtigen Schritte einleiten zu können.

Daneben wird die »Bibliothek als Ort«, und damit die räumliche Gestaltung von Benutzungsbereichen, immer wichtiger. Gerade diese letzte Aufgabe ist grundlegend auch schon 1990 angelegt, indem mit der Sanierung des Leipziger und dem Neubau des Frankfurter Hauses ansprechende und funktionsgerechte Räume für die Benutzerinnen und Benutzer der Deutschen Nationalbibliothek geschaffen wurden. Die Entwicklungen gingen weiter, die Lesesäle der Zukunft werden anders aussehen, die einzelnen Arbeitsplätze werden anders gestaltet sein, das Prinzip bleibt jedoch bestehen.

Zunehmend
automatische
Erschließung

Neue Formen
der Vermittlung



Zum Hundertjährigen: Jubiläumskonzert am
Völkerschlachtdenkmal
Bild: Deutsche Nationalbibliothek, Christian Horn

Ein weiterer Grundgedanke der Vision 2025 ist der der Kooperationen. Einerseits sind sie notwendig für Klarstellungen und Definitionen zur Bewältigung unserer gesetzlichen Aufgaben, andererseits brauchen wir sie bei der arbeitsteiligen Bewältigung von Aufgaben, für Absprachen, etwa mit anderen Nationalbibliotheken. Solche Absprachen können technisch, organisatorisch oder politisch sein, die Erfahrungen der letzten Jahre haben in jedem Falle ihre Notwendigkeit immer deutlicher gemacht. Themenstellungen wie Standardisierung, Digitalisierung, Sammlung von Netzpublikationen im Text- und Musikbereich sowie Langzeitarchivierung erlauben Synergieeffekte, die durch Kooperationen und Absprachen erzielt werden können.

Die Nationalbibliothek der Zukunft ist mit ihren Dienstleistungen und Daten ein Teil eines Informationsnetzes, dem alle Gedächtnisinstitutionen und andere Einrichtungen der Informationsinfrastruktur in Deutschland, Europa und der Welt angehören sollten – die Deutsche Nationalbibliothek ist hier bereits eine der Einrichtungen in der ersten Reihe. Die Vision 2025 soll diese Position stärken und ausbauen, indem sie die Tradition der beiden Häuser aufgreift, die Rolle der Nationalbibliothek bestätigt und die Erfüllung des nationalbibliothekarischen Auftrags in die Zukunft übersetzt.

Notwendigkeit
von Kooperationen

Teil eines Infor-
mationsnetzes

Anmerkungen

- 1 <<http://d-nb.info/1019385561>> oder <<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:101:1-201203286687>>
- 2 Pressemitteilung des Bundesministers des Innern (BMI) vom 2. Mai 1990. Zitiert nach: Dialog mit Bibliotheken, 2, 1990, H. 3, S. 14 (Die Deutsche Bibliothek Frankfurt gehörte damals zum Ressort des BMI. Erst mit der Schaffung des Beauftragten/der Beauftragten für Kultur und Medien der Bundesregierung, dem Staatsminister/der Staatsministerin für Kultur im Bundeskanzleramt im Jahre 1998 wechselte die heutige Deutsche Nationalbibliothek in die Zuständigkeit des neugeschaffenen Amts.)
- 3 Dialog mit Bibliotheken, 2, 1990, H. 3, S. 14–20; Jahrbuch der Deutschen Bücherei. Jahrgang 26, 1990. S. 11–18
- 4 Erklärung der Börsenvereine Frankfurt am Main und Leipzig zur Fusion der Deutschen Bücherei Leipzig und der Deutschen Bibliothek Frankfurt am Main. Zitiert nach: Dialog mit Bibliotheken, 2, 1990, H. 3, S. 20–21; und nach: Jahrbuch der Deutschen Bücherei. Jahrgang 26, 1990. S. 19–20
- 5 Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik über die Herstellung der Einheit Deutschlands – Einigungsvertrag, Kap. II, Abschnitt II, 3
- 6 Auszug aus: Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik über die Herstellung der Einheit Deutschlands – Einigungsvertrag, Kap. II, Abschnitt II, 3.
- 7 Gesetz über die Deutsche Nationalbibliothek (DNBG) vom 22. Juni 2006
- 8 Gesetz zu dem Vertrag vom 31. August 1990 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik über die Herstellung der Einheit Deutschlands – Einigungsvertragsgesetz – und der Vereinbarung vom 23. September 1990. BGBl. II, 1990, S. 885
- 9 Siehe Fußnote 3, dort Kapitel 1
- 10 Siehe Fußnote 3, dort Kapitel 2
- 11 Siehe Beitrag von R. Behrens in diesem Heft, S. 26
- 12 <<http://d-nb.info/1050650921>> oder <http://www.dnb.de/DE/Wir/Publikationen/publikationen_node.html>
- 13 Dies ist das Datum des Vertrags zwischen Stadt und Buchhändler-Vereinigung über die Gründung einer Deutschen Bibliothek. Als Gründungsdaten kommen aber auch der 13. Dezember 1946 (Willenserklärung der westdeutschen Buchhändler-Verbände) oder der 15. November 1946 (Schreiben der amerikanischen Militärregierung, das erstmals an eine »Deutsche Bibliothek« adressiert ist) in Frage.

Frankfurter Allgemeine Archiv

Von klugen Köpfen kann man lernen

Das F.A.Z.-Bibliotheksportal



Die Frankfurter Allgemeine Zeitung als Deutschlands Referenzzeitung genießt einen ausgezeichneten Ruf. Ihre Redaktion berichtet über für Forschung und Studium relevante Themen und ihre Autoren sind international bekannt für scharfe und sachkundige Analysen. Dieses Wissen, das über den Tag hinaus Bestand und Bedeutung hat, stellen wir mit dem F.A.Z.-Bibliotheksportal für wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung. Die dort vertretenen Quellen geben ein weites Spektrum an Anschauungen wieder.

- Frankfurter Allgemeine Zeitung ab 1993
- Frankfurter Allgemeine Zeitung von 1949 bis 1992
- Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung ab 1995
- Frankfurter Rundschau ab 1995

Die in den Datenbanken des Portals gespeicherten Beiträge aus F.A.Z. und Sonntagszeitung sind nicht nur in Form von Texten ab-

rufbar, sondern auch als Artikel-PDFs und ganze Zeitungsseiten, inklusive aller Bilder, Karikaturen und Illustrationen.

Unsere Suchmaschine befriedigt alle Anforderungen akademischer Suchanfragen. Mit den hochdifferenzierenden Suchfiltern und der intuitiv nutzbaren Suche nach inhaltlich verwandten Artikeln erzielen Sie hervorragende Suchergebnisse.

Die Lizenzpreise richten sich nach der Größe der Bibliothek und ermöglichen Ihnen durch eine echte Flatrate eine hervorragende Kostenkontrolle. Fragen Sie nach unseren Konsortialangeboten!

Wenn Sie das F.A.Z.-Bibliotheksportal testen möchten, nennen Sie uns einfach Ihre IP-Adressen sowie einen Wunschtermin. Wir schalten ihre Bibliothek dann ohne weitere Verpflichtung für zwei Wochen frei.

Das F.A.Z.-Bibliotheksportal

Info-Telefon: (069) 7591 2200 • E-Mail: biblionet@faz.de

Renate Behrens

RDA: Die D-A-CH-Länder vor dem Umstieg – der Dialog der Anwender hat begonnen

Einführung

»Der Standardisierungsausschuss strebt grundsätzlich einen Umstieg von den deutschen auf internationale Regelwerke und Formate (AACR und MARC) an. Dazu sind in einer Studie die Rahmenbedingungen, Konsequenzen und der Zeitablauf insbesondere unter betriebswirtschaftlichen Aspekten zu erarbeiten.«¹

Dieser im Rahmen der Sitzung des Standardisierungsausschusses am 6. Dezember 2001 gefasste Beschluss, später gerne auch als »Nikolausbeschluss« zitiert, war der Beginn eines umfassenden Veränderungsprozesses im Bereich der Erschließung von Ressourcen, der nun zu einem ersten Abschluss kommt.

Regelwerkumstiege sind in der Bibliothekswelt nichts Unbekanntes. Der Umstieg auf das neue Regelwerk Resource Description and Access (RDA) kann jedoch nicht isoliert als ein Austausch von Standards betrachtet werden, fällt er doch in eine Zeit, die geprägt ist von großen und schnellen Veränderungen in einem insgesamt dynamischen Umfeld. Auch die Verwaltung von Daten, hierzu gehören auch bibliografische Nachweise, steht nicht mehr isoliert, sondern muss sich, damit diese Daten auch effektiv nachgenutzt werden können, in ein Geflecht von Beziehungen und Playern einbinden. Erschließung ist somit ein fortlaufender Prozess geworden, an dem viele verschiedene Akteure teilnehmen können und sollen. Damit ein solcher Prozess gelingen kann, muss es gemeinsame verlässliche Standards geben, die auch untereinander kompatibel sind. Dieser Prozess soll nun mit der am 1. Oktober 2015 beginnenden Erfassung nach RDA gestartet werden, sodass der Abschluss des RDA-Projekts gleichzeitig der Beginn grundlegender Weiterentwicklungen sein sollte.

Nikolausbeschluss zum Umstieg auf RDA

Erschließung als fortlaufender Prozess

Vorbereitung

Die Umsetzung eines Vorhabens bedarf in jedem Fall guter Vorbereitungen. Dies war im Fall der Implementierung der RDA im deutschsprachigen Raum nicht anders. Umfangreiche Arbeiten wurden in einem kooperativen Projekt erledigt, dessen Fäden in der Arbeitsstelle für Standardisierung der Deutschen Nationalbibliothek zusammenlaufen. Aus dieser Kooperation heraus ist ein Expertise-Pool entstanden, der alle Themenbereiche abdeckt, die in der aktuellen Erschließungsarbeit benötigt werden, sich darüber hinaus aber auch bereits mit Themen befasst, die durch den Standard RDA neu hinzugekommen sind. Kartenspezialisten haben mit Experten für fortlaufende Ressourcen diskutiert, Formalerschließende und inhaltlich Erschließende mussten sich zu Themen einigen und Formatspezialisten mussten dafür Sorge tragen, dass die so gefassten Beschlüsse sich auch technisch umsetzen lassen – all das unter einem hohen Zeitdruck. Das dies (fast) immer auf einer sachlichen und freundlichen Basis stattfand, ist den Beteiligten zu danken.

Großer Expertise-Pool entstanden



Sitzung der AG RDA in der DNB in Frankfurt
Bild: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Erschließungspolitik

Für einige der am Projekt teilnehmenden Institutionen war der bevorstehende Umstieg Anlass, ihre Erschließungspolitik grundsätzlich zu überdenken, wobei der bereits im Grundsatzbeschluss festgehaltene Aspekt der Wirtschaftlichkeit nicht an Bedeutung verloren hat, sondern eher drängender geworden ist. Angesichts dieser Ausgangslage muss die Umstellung auf RDA auch als Chance wahrgenommen werden, weitere Erschließungsinstrumente, wie zum Beispiel automatische oder automatisch unterstützte Verfahren verstärkt einzusetzen und weiterzuentwickeln.

Bereits zu einem frühen Zeitpunkt haben alle Partner des Projekts ein für den deutschsprachigen Raum einheitliches Standardelemente-Set² ausgearbeitet, das alle Elemente enthält, die für eine Erschließung nach RDA immer oder teilweise verbindlich sind. Darüber hinaus haben die Nationalbibliotheken Österreichs, der Schweiz und Deutschlands Zusatzelemente ausgearbeitet, die für die Erfüllung nationalbibliografischer Aufgaben benötigt werden. Auch diese sind in das Standardelemente-Set eingeflossen, welches nun die wichtigste Grundlage für die zukünftige Erschließung nach RDA darstellt. Im Anschluss an den Ausarbeitungsprozess wurde dieses Konzept in den jeweiligen Institutionen unter Berücksichtigung der internen Anforderungen überprüft.

Die Deutsche Nationalbibliothek hat ihr auf dieser Basis entstandenes Erschließungskonzept für den Umstieg auf RDA Mitte August 2015 veröffentlicht.³ Hierin wird versucht, den oben bereits erwähnten Anforderungen nach Effizienz Rechnung zu tragen. Dies geschieht zum Beispiel mit der Einführung eines Level 3, der die im Standard-RDA geforderten Kernelemente enthält und damit einen vollständigen RDA-gerechten Datensatz erzeugt, gleichzeitig aber eine Ressourceneinsparung ermöglicht. Diese Einsparung wiederum wird dazu verwendet werden, die Anzahl der erschlossenen Dokumente zu erhöhen beziehungsweise bislang noch nicht erschlossene Materialarten zu erschließen.

Ausarbeitung
eines Standard-
elemente-Sets

Erschließungs-
konzept
veröffentlicht



Schulungen der RDA-Trainer in der Deutschen Nationalbibliothek im Juni 2015
Bild: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

Umsetzung

Alle diese Vorbereitungen müssen nun in die Praxis umgesetzt werden. Projektbegleitend wurden in der Deutschen Nationalbibliothek und von weiteren Projektpartnern Tests durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Tests lieferten wertvolle Erkenntnisse für die Weiterarbeit an der RDA-Implementierung, können jedoch nicht mit dem Einsatz des Standards im Echtbetrieb verglichen werden. Um diesen Echtbetrieb nun starten zu können, wurden für das Jahr 2015 umfangreiche Schulungsmaßnahmen geplant. Seit dem Frühsommer 2015 wurden RDA-Traineeinnen und -trainer in Multiplikatorenschulungen ausgebildet und auf das Unterrichten vorbereitet. Mit dem Ende der Sommerferien sind diese nun im Einsatz und werden bis zum Ende des Jahres eine große Zahl an Erschließenden in die Lage versetzen, Ressourcen nach RDA zu beschreiben und die Daten gemäß den im Projekt gemachten Vereinbarungen in die verschiedenen Erfassungsformate einzubringen und sie so einfach austauschbar und nachnutzbar zu machen. Um diese Schulungen durchführen zu können, wurden in dem bewährten kooperativen Verfahren umfangreiche Schulungsunterlagen erarbeitet, die unter einer CC-BY-NC-SA-Lizenz frei zur Verfügung stehen.⁴ Dank des bestehenden Experten-Pools im RDA-Projekt konnten auch bereits Schulungsunterlagen für die Sondermaterialien Karten, Musik, Alte Drucke sowie juristische und religiöse Schriften zur Verfügung gestellt werden.

Vorbereitung des
Echtbetriebs



Muster für eine Teilnahmebescheinigung aus der Deutschen Nationalbibliothek

Standardisiertes
Schulungs-
verfahren

Die mit diesen Unterlagen geschulten Kolleginnen und Kollegen erhalten eine einheitliche Bestätigung über die Teilnahme. Die RDA-Trainerinnen und -trainer erhalten entsprechend ebenfalls eine schriftliche Bescheinigung. Dieses standardisierte Schulungsverfahren mit gemeinsamen Schulungsinhalten und der entsprechenden Dokumentation durch die Teilnahmebestätigungen erhöht die Transparenz und Nachvollziehbarkeit der Maßnahmen deutlich.

Aufgrund des großen Bedarfs an RDA-Schulungen kann die Nachfrage im Jahr 2015 nicht umfassend befriedigt werden. Es bestand Konsens unter den am RDA-Projekt Beteiligten, dass im Jahr der Implementierung, also im Jahr 2015, nur die den am RDA-Projekt beteiligten Institutionen angehörenden Kolleginnen und Kollegen geschult werden können. Hiervon nicht erreicht werden viele Bundeseinrichtungen, Spezialbibliotheken und ein großer Teil der öffentlichen Bibliotheken. Die Projektleitung hat aus diesem Grund Schulungsveranstaltungen für das Jahr 2016 geplant, die zum Teil von den Partnern im RDA-Projekt unterstützt werden. Alle diese Angebote werden im RDA-Info-Wiki laufend veröffentlicht.⁵

RDA international

Der Umstiegsprozess in den deutschsprachigen Ländern findet eingebunden in die internationale Entwicklung statt. Die Deutsche Nationalbibliothek ist seit geraumer Zeit als Vertreterin für den deutschsprachigen Raum in den die RDA betreuenden Gremien (JSC und CoP) engagiert und bringt sich, wie auch weitere am RDA-Projekt Beteiligte, über die European RDA Interest Group (EURIG) aktiv ein. In allen diesen Gremien wird die Implementierung der RDA im deutschsprachigen Raum mit großem Interesse verfolgt. Besonders im Fokus stehen hierbei zurzeit die aktive Ausweitung der Diskussion auf weitere Kultureinrichtungen in Teilen des Projekts und die Ausarbeitung von Regelungen für Spezialressourcen. Hier sind besonders die im deutschsprachigen Raum bereits bestehenden Arbeitsgruppen zu nennen, die an der Angleichung bestehender Standards dieser Bereiche an die RDA arbeiten, wie die Arbeitsgruppe Regeln für Nachlässe und Autographen, die Arbeitsgruppe Alte Drucke und eine geplante Arbeitsgruppe zu Handschriften.

Arbeitsgruppen
für Spezialthemen

Ausblick

Kurz vor dem Beginn der aktiven Katalogisierung nach RDA für die bibliografischen Daten ab dem 1. Oktober 2015 herrscht in allen beteiligten Institutionen rege Betriebsamkeit. Nicht zuletzt die



Treffen der EURIG-Mitglieder im April 2015 in der Schweizerischen Nationalbibliothek in Bern
Bild: Schweizerische Nationalbibliothek

Organisation der Schulungsmaßnahmen gleicht bereits einem eigenen Projekt. Alle Arbeitsunterlagen müssen dem aktuellen Sachstand in Übereinstimmung mit der Entwicklung auf der internationalen Ebene angepasst werden und Trainerinnen und Trainer müssen gut für ihren Einsatz vorbereitet werden, um nur einige Arbeitsfelder zu nennen.

Wichtig ist es jedoch, nun vorzuschauen. Die Erkenntnis Hermann Hesses, dass jedem Anfang ein Zauber innewohnt, wird sicher noch nicht von allen Erschließenden geteilt. Noch sind viele eher geneigt, die Zeilen zu zitieren »Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,/Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern/In andre, neue Bindungen zu geben«. Glücklicherweise konnte hier im Rahmen der Multiplikatorenschulungen bereits die Erfahrung gemacht werden, dass das Umdenken hin zu einem positiven Engagement in Bezug auf die »neuen Bindungen« rasch einsetzt.

Der wichtigste Prozess jedoch, der nun angestoßen wird, ist die Praxisevaluierung der im Implementierungsprojekt getroffenen Entscheidungen. Nun

kommen die Praktikerinnen und Praktiker aus den Erschließungsbereichen zu Wort. Alle auf einer letztlich doch eher theoretischen Ebene ausgearbeiteten Arbeitsunterlagen müssen sich nun in der täglichen Arbeit bewähren und werden sicher an der einen oder anderen Stelle modifiziert werden müssen. Der Dialog mit den Anwenderinnen und Anwendern ist für den deutschsprachigen Raum eröffnet. Dass dies in konstruktiver und offener Form geschieht, wünschen wir von dieser Stelle aus allen Beteiligten.

Die Weiterarbeit am und mit dem Standard RDA über den ersten Implementierungsschritt hinaus ist zurzeit in Planung und die in der jetzt stattfindenden Übergangsphase gemachten Erkenntnisse werden dafür eine wichtige Grundlage sein. Hierüber wird in einem nächsten Artikel zu berichten sein.

Informationen zum Standard RDA und zum RDA-Projekt finden Sie im RDA-Info-Wiki⁶ und auf der Website der DNB⁷. Für Fragen steht die E-Mail-Adresse rda-info@dnb.de zur Verfügung.

Anmerkungen

- 1 <http://www.dnb.de/SharedDocs/Downloads/DE/DNB/standardisierung/protokolle/pSta20011206g.pdf?__blob=publicationFile>
- 2 <<https://wiki.dnb.de/display/RDAINFO/Regelwerk>>
- 3 <<https://wiki.dnb.de/pages/viewpage.action?pageId=94676205>>
- 4 <<https://wiki.dnb.de/display/RDAINFO/Schulungen>>
- 5 <<https://wiki.dnb.de/display/RDAINFO/Schulungstermine>>
- 6 <<https://wiki.dnb.de/display/RDAINFO/RDA-Info>>
- 7 <<http://www.dnb.de/DE/Standardisierung/International/rda.html>>

Reinhard Altenhöner, Katharina Schöneborn

Der Lizenzierungsservice Vergriffene Werke als Beitrag zur Digitalisierung der Literatur des 20. Jahrhunderts

Ein neuer Dienst der Deutschen Nationalbibliothek

Die Sichtbarkeit gedruckter Texte und ihre Nutzung durch Wissenschaft und Forschung hängen immer stärker davon ab, inwieweit sie digital im Internet verfügbar sind. Während die Werke früherer Jahrhunderte durch die Verfügbarkeit von Digitalisaten bereits in nennenswerten Zahlen orts- und zeitunabhängig genutzt werden können, ist das 20. Jahrhundert in der großen Breite seiner Produktion kaum digital greifbar: Sieht man von einigen wenigen Projekten ab,¹ sind Texte des 20. Jahrhunderts eigentlich nur unmittelbar für Recherchen und die Nutzung verfügbar, wenn sie neueren Datums sind (und gleich digital produziert wurden). Der Grund für diese Lücke liegt nicht ausschließlich, aber doch wesentlich an dem urheberrechtlichen Schutz, dem der größte Teil der Werke des 20. Jahrhunderts noch unterliegt. Nun kann man argumentieren, dass bei einem großen Teil der Werke des 20. Jahrhunderts für die Autorinnen und Autoren nicht absehbar war, dass die Digitalisierung zu einer ernsthaften Variante des Publizierens werden könnte. Das gilt insbesondere für solche Werke, für die sich eine neue Druckausgabe – für die ein Verlag ja in der Regel die Rechte von dem Autor erworben hat – kalkulatorisch nicht mehr lohnt. In der Praxis fehlt aber der wirtschaftliche Anreiz für die Digitalisierung auf Seiten der Verlage oft ebenso wie die sichere rechtliche Handhabe für eine Digitalisierung durch Bibliotheken. Folglich bleiben diese Werke auf ihre analoge Form beschränkt und auf Dauer in den Regalen von Archiven und Bibliotheksmagazinen stehen. Diese Situation trifft schätzungsweise auf mindestens 1,5 Millionen monographischer Drucke des 20. Jahrhunderts in Deutschland zu.²

Digitale Lücke bei Texten des 20. Jahrhunderts

Fehlender wirtschaftlicher Anreiz, Rechtsunsicherheit

Vor dem Hintergrund einer entsprechenden Initiative auf europäischer Ebene hat der Gesetzgeber in dieser Situation eine Neuregelung zum Umgang mit vergriffenen Werken getroffen, sofern diese in Deutschland bis zum 31. Dezember 1965 in Druckwerken veröffentlicht wurden.³ Das Gesetz formuliert eine rechtssichere Lösung für die Digitalisierung vergriffener Werke in Form eines (kostenpflichtigen) Lizenzierungsmodells. Die beteiligten Akteure und das Verfahren werden vom Gesetz eindeutig benannt: Zunächst sind es die berechtigten Einrichtungen aus der Kulturdomäne in öffentlicher Trägerschaft, die digitalisieren sowie im Web bereitstellen wollen und das jeweilige Werk in ihrem Bestand haben, ferner die Verwertungsgesellschaften (VG) Wort sowie Bild|Kunst, die einen Vertretungsauftrag für Urheber und gegebenenfalls andere Rechteinhaber wahrnehmen und schließlich das Deutsche Patent- und Markenamt (DPMA). Das DPMA ist im § 13e des Gesetzes über die Wahrnehmung von Urheberrechten und verwandten Schutzrechten (UrhWahrnG) damit beauftragt, ein öffentlich zugängliches Register für Werke zu führen, für die ein Interesse an der Lizenzierung besteht. Die gesetzliche Neuregelung stellt sicher, dass sich die digitalisierende Einrichtung nach dem Erwerb der Lizenz bei der öffentlichen Bereitstellung der Digitalisate in einem rechtssicheren Raum bewegt. Die neue gesetzliche Regelung eröffnet auch der Deutschen Nationalbibliothek die Chance, als Bibliothek des 20. und 21. Jahrhunderts Teile ihrer Bestände zu digitalisieren und im Web bereitzustellen – Werke, die bislang aufgrund der urheberrechtlichen Lage für eine Digitalisierung nicht in Frage kamen. Daher hat die Deutsche Nationalbibliothek ein großes Interesse an einem effektiven Workflow, der es ihr ermöglicht, die neuen gesetzlichen Möglichkeiten auszuschöpfen. Aber auch andere

Gesetzliche Neuregelung

Öffentliches Register beim DPMA



Die Akteure des neuen Dienstes VW-LiS

Bibliotheken können und wollen von der Neuregelung profitieren. Vor diesem Hintergrund hat die Deutsche Nationalbibliothek einen Lizenzierungsservice aufgebaut, der weitgehend automatisiert die Recherche nach vergriffenen Werken sowie die Beantragung von Nutzungslizenzen ermöglicht und der auch anderen zugutekommt. Partner bei der Aushandlung der entsprechenden begleitenden Verträge wie auch in der konkreten Umsetzung waren der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) und die Verwertungsgesellschaften.⁴ Der neue Lizenzierungsservice Vergriffene Werke (VW-LiS) der Deutschen Nationalbibliothek berücksichtigt daher bei der Umsetzung der neuen gesetzlichen Regelung auch die Anliegen anderer Bibliotheken und Einrichtungen.

Automatisierte Recherche

Wie funktioniert VW-LiS?

Der Lizenzierungsservice VW-LiS soll allen nutzenden Einrichtungen eine einfache und leicht in andere Prozesse integrierbare Lizenzierung vergriffener Werke ermöglichen. Zur Identifizierung der von den Bibliotheken für die Digitalisierung beantragten Werke sowie weiterer Entitäten, wie Personen oder Körperschaften, werden die Metadaten der Bibliothekscommunity beziehungsweise der Deutschen Nationalbibliothek inklusive Normdaten genutzt, sodass Meldungen an das

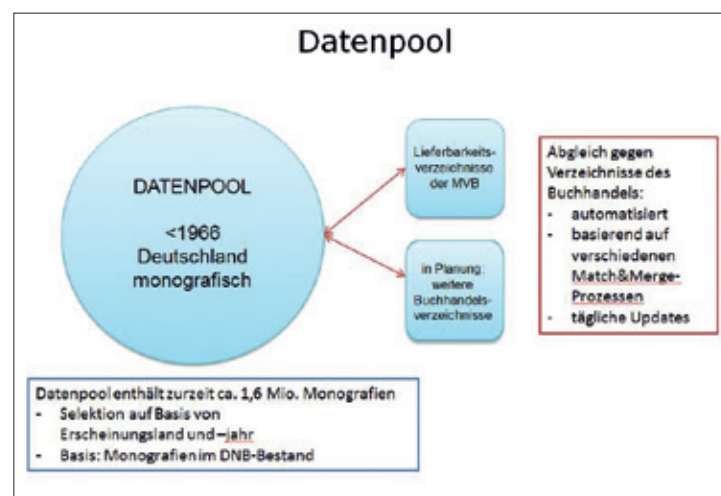
Einfache Lizenzierung

DPMA auf Basis einer stabilen Datenlage erfolgen können und jederzeit referenzierbar sind. Für die Lieferbarkeitsinformation (Gibt es für ein Werk ein aktuelles, verlegerisches Angebot?) nutzt die Deutsche Nationalbibliothek die entsprechenden Nachweissysteme des Buchhandels zu Print- und Online-Veröffentlichungen. Da E-Books ebenso wie gedruckte Neuauflagen oder Reprints – sofern sie auf einem vor 1966 publizierten Werk basieren – ein verlegerisches Angebot im Sinne des Gesetzes darstellen können und das entsprechende Werk also nicht als vergriffen gelten kann, werden die Lieferbarkeitsverzeichnisse des Marketing- und Verlagsservices des Buchhandels (MVB) einbezogen.⁵ Alle genannten Informationen fließen in einem Datenbestand zusammen, der von der Deutschen Nationalbibliothek täglich aktualisiert und ergänzt wird.

Prüfung der Lieferbarkeit

Beabsichtigt eine Bibliothek die Digitalisierung eines monografischen Werks⁶, hat sie mehrere Möglichkeiten: Sie kann Einzeltitel oder Datensets von bis zu 1.000 Titeln auf deren Lieferbarkeitsstatus hin recherchieren. Die Einzeltitelrecherche erfolgt über den Katalog der Deutschen Nationalbibliothek, die Recherche von Datensets über den Upload von Dateien im Format MARC 21-xml in den Lizenzierungsservice. Der Service gleicht nicht nur gegen die Verfügbarkeitsinformationen des Buchhandels zur Lieferbarkeit ab, sondern prüft auch, ob die jeweiligen Titel bibliografisch so vollständig sind, dass sie in die Beantragung gehen können.⁷

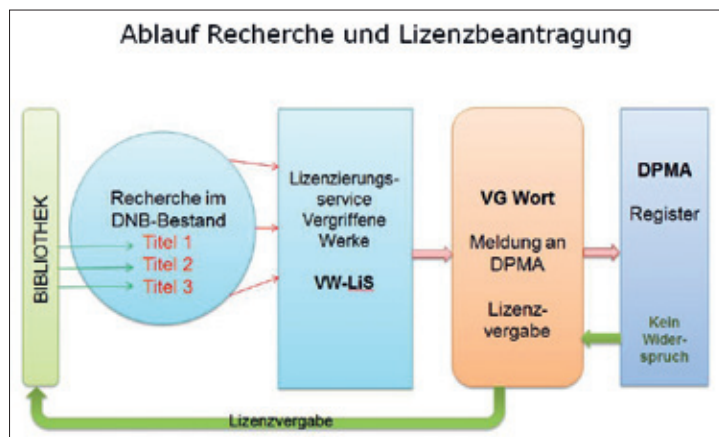
Datenrecherche



Der Datenpool an der Deutschen Nationalbibliothek als Basis des Lizenzierungsservice VW-LiS

Lizenzierung
durch die
Verwertungs-
gesellschaft

Bei den Verwertungsgesellschaften werden die Anträge verzeichnet. Alle genannten Schritte erfolgen automatisiert. Vorausgesetzt, es ist kein Widerspruch einer berechtigten Person oder Institution eingegangen, erfolgt sechs Wochen nach Eintrag in das Register die Lizenzierung durch die VG, die turnusmäßig dafür Abrechnungen erstellt.⁸ Die Bibliothek ist nun ermächtigt, das Digitalisat öffentlich im Netz bereitzustellen, solange kein nachträglicher Einspruch eingeht (dieser ist auch nach der primären Widerspruchsfrist von sechs Wochen möglich).



Der Service im Überblick

Während das Antragsverfahren läuft, kann die beantragende Bibliothek den Bearbeitungsstatus ihrer Anträge über ihr Benutzerkonto im Lizenzierungsservice einsehen und wird durch automatisiert

generierte E-Mails über einzelne Schritte im Verfahren informiert. Zudem können Nutzer vor dem Stellen eines Antrags sehen, ob bereits eine andere Einrichtung eine Lizenzierung für dasselbe Werk beantragt hat (diese Information wird anonymisiert ausgegeben). Damit entsteht in mittel- und langfristiger Perspektive auch eine kooperative Steuerungsmöglichkeit für Digitalisierungsaktivitäten im Rahmen des neuen gesetzlichen Verfahrens.

Der Lizenzierungsservice Vergriffene Werke (VW-LiS) ist seit Ende Juli 2015 verfügbar. Die Deutsche Nationalbibliothek hat im Zuge der Inbetriebnahme als erste Institution rund 350 Titel zur Lizenzierung beantragt. Erste Nutzer wurden bereits am Tag nach der Inbetriebnahme registriert und begannen, Lizenzanträge zu stellen. Ihnen und auch allen anderen Interessierten stehen auf der Website der Deutschen Nationalbibliothek umfangreiche Informationen sowie eine FAQ zur Verfügung.⁹ Weitere Informationen sind auf der Website der Deutschen Nationalbibliothek unter www.dnb.de/vwliis sowie unter vergriffene.werke@dnb.de erhältlich.

Vom Erfolg des neuen Dienstes, der Realisierung seiner qualitativen Weiterentwicklung und der im Gesetz bereits intendierten Ausdehnung auf Periodika hängt es ab, ob sich das vom Gesetzgeber initiierte Modell, durch ein Zusammenwirken der verschiedenen Akteure zu einem fairen Interessensausgleich für die Digitalisierung urheberrechtlich geschützter Werke zu kommen, in der Praxis durchsetzen wird.

Automatisches
Status-Update

Lizenz für
350 Titel
beantragt

Anmerkungen

- 1 Vgl. etwa das Projekt Digi20 der Bayerischen Staatsbibliothek, <<http://digi20.digitale-sammlungen.de/de/fs1/about/static.html>> [Zugriff am 28. Juli 2015] oder auch das Projekt Jüdischer Periodika der Deutschen Nationalbibliothek, dessen Digitalisate aus rechtlichen Gründen nur im Lesesaal verfügbar gemacht werden können, vgl. <http://www.dnb.de/DE/DEA/Kataloge/Periodika/periodika_node.html> [Zugriff am 29. Juli 2015]. Ähnliches gilt auch für digitalisierte Exilmonographien, vgl. Jockel, Kathrin: 4,7 Millionen Seiten Exilmonografien digital. Ein virtueller Fundus für »Künste im Exil«. In: Dialog mit Bibliotheken 2014/1, S. 5–10. Online unter <<http://d-nb.info/1058935496/34>> [Zugriff 3. August 2015].
- 2 Derzeit (Juli 2015) als vergriffen mit Erscheinungsjahr zwischen 1913 und 1965 sowie einem Erscheinungsort in Deutschland erkannt: rund 1,3 Mio. Werke; noch nicht ausgewertet: rund 350.000 mehrbändige Werke. Die Quote noch lieferbarer Werke aus diesem Bestandssegment liegt bei rund 6 Prozent.
- 3 Gesetz zur Nutzung verwaister und vergriffener Werke und einer weiteren Änderung des Urheberrechtsgesetzes vom 1. Oktober 2013 und die in Artikel 2 erfolgte Änderung des Urheberrechtswahrnehmungsgesetzes im § 13d und 13e. Vgl. <http://www.gesetze-im-internet.de/urhwhrgng/_13d.html> [Zugriff am 29. Juli 2015]. Zum DPMA <<http://www.gesetze-im-internet.de/vergrwerke-regv/>> [Zugriff am 29. Juli 2015]. Zum Memorandum of Understanding auf europäischer Ebene vgl. <http://ec.europa.eu/internal_market/copyright/out-of-commerce/index_de.htm>.

- 4 Vgl. den Rahmenvertrag zur Nutzung von vergriffenen Werken in Büchern, siehe <http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/vereinbarungen/2015_01_RV_vergriffene_Werke.pdf> [Zugriff am 29. Juli 2015], der im § 7 auch die Kostenregelung enthält.
- 5 Diese umfassen aktuell alle Print- und E-Books, die beim MVB verzeichnet sind; weitere, insbesondere E-Book-Verzeichnisse, werden folgen.
- 6 Die gesetzliche Regelung erfasst weitere Medientypen, aber zunächst liegt nur für Monografien ein entsprechender Rahmenvertrag vor, vgl. UrhWahrnG § 13d, (1),1.
- 7 Entsprechende Vorgaben des Gesetzgebers, vgl. ebd., § 13e.
- 8 Die Gebühren liegen zwischen EUR 5,00 und EUR 15,00 zuzüglich Mehrwertsteuer, vgl. Rahmenvertrag [FN 5]. Die Eintragung in das Register des DPMA kostet EUR 1,00 pro Titel.
- 9 Siehe: <<http://www.dnb.de/vwlisfaq>> [Zugriff am 3. August 2015].

BIS-C 2015

4th. generation
Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem



DABIS.eu
Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme

DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz
Regelkonform . RAK . RSWK . Marc21 . MAB
Modell: FRBR . FRAD . RDA Szenario 1 + 2
Web . SSL . Integration & Benutzeraccount
Verbundaufbau und Outsourcing-Betrieb

Archiv Bibliothek Dokumentation

singleUser	System	multiUser
Lokalsystem	und	Verbund
multiDatenbank		multiServer
multiProcessing		multiThreading
skalierbar		stufenlos
Unicode		multiLingual
Normdaten	GND RVK	redundanzfrei
multiMedia	JSon	Integration

Software - State of the art - flexible

26 Jahre Erfahrung Wissen Kompetenz
Leistung **Sicherheit**
Standards Individualität Offenheit
Stabilität **Verlässlichkeit**
Generierung **Adaptierung**
Service **Erfahrenheit**
Outsourcing Cloud Support
Dienstleistungen Zufriedenheit
GUI-Web-Wap-XML-Z39.50-OAI-METS

Portale mit weit über 17 Mio Beständen

http://Landesbibliothek.eu	http://bmfl.at
http://OeNDV.org	http://VThK.eu
http://VolksLiedWerk.org	http://bmwfw.at
http://Behoerdenweb.net	http://wkweb.at

DABIS GmbH

Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
 Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
 eMail: office@dabis.eu * <http://www.dabis.eu>

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

Susanne Oehlschläger

Interview mit Jenn Riley



Seit 2009 führt die Deutsche Nationalbibliothek Interviews mit Personen aus dem Umfeld des Erschließungsstandards Resource Description and Access (RDA). Dieses Mal hat

die Deutsche Nationalbibliothek mit Jenn Riley gesprochen, die während des Bibliothekartags in Nürnberg einen sehr interessanten Vortrag über die Zukunft der Erschließung und von Katalogisierenden gehalten hat.

Jenn Riley ist Associate Dean (Fachbereichsleiterin) Digital Initiatives der McGill University Library in Montréal, Kanada, wo sie federführend für Aufgaben im Bereich Bibliothekstechnologie, wissenschaftliche Kommunikation, digitale Wissenschaft, Anwendungsentwicklung und -management, Resource-Discovery-Systeme, Digitalisierung und Online-Benutzererfahrungen zuständig ist. Jenn Riley ist daran interessiert, wie die Technologie die Wissenschaft, die Archivierung und das Auffinden von digitalen Inhalten entwickelt und verändert, und wie sich der Zugriff für die Forschung entwickelt. Ihre Sichtweise auf diese Themen begründet sich auf jahrelange Arbeit mit Bibliotheksmetadaten.

Ms. Riley, in Ihrem interessanten Vortrag während des Bibliothekartags in Nürnberg haben Sie die Erschließungs- und Metadatenarbeit beziehungsweise die daraus resultierenden Daten mit einem Garten verglichen, in dem viele verschiedene Blumen und andere Pflanzen sind, die kultiviert und gepflegt werden müssen. Das ist ein wunderbares Bild. Könnten Sie unseren Leserinnen und Lesern diesen Gedanken bitte erläutern?

Mir gefällt es, bei der Diskussion über Metadaten den Gedanken an Ökosysteme hervorzuheben, in denen komplexe innere Aktivitäten be-

stehen, mit ein bisschen menschlichem Dazutun am Rande, wie zum Beispiel in einem Garten. Ich glaube, das ist eine passende Metapher, die deutlich die elementare Rolle der Technologie zeigt, die den Löwenanteil der Arbeit bei der Erzeugung eines weltweiten Netzes von Metadaten macht. Wenn wir den besten Nutzen aus dem Ökosystem ziehen, um es von selbst am Leben zu halten, ermöglicht uns das, die wertvollen menschlichen Eingriffe auf die wirklich wichtigen Momente zu beschränken.

Heißt das, dass wir jetzt über Artenvielfalt sprechen, während wir früher versucht haben, uns auf eine einzige Pflanzenart zu beschränken, und eine Menge Zeit darauf verwendet haben, sie zu kultivieren und Unkraut zu jäten? Es scheint mir, dass das im Hinblick auf die Erschließung nicht ganz so einfach ist, weil wir – um im Bild zu bleiben – jahrzehntelang nur eine einzige Pflanzenart in unserem Garten geduldet haben. Diese neue Herangehensweise führt zu einem Paradigmenwechsel, der von allen Beteiligten ein Umdenken erfordert. Wie, glauben Sie, können wir das erreichen?

Artenvielfalt ist eine ausgezeichnete Art, dies auszudrücken, ich stimme Ihnen vollkommen zu. Und ich glaube, dass diese Analogie dabei helfen würde, einen guten Impuls für die Zusammenarbeit zwischen den Communities zu liefern. Den Wert der Artenvielfalt zu diskutieren, wird den Erschließenden, der Bibliotheksadministration, dem Fachpersonal und den Kompetenzträgern anderer Communities dabei helfen, eine gemeinsame Sprache und eine Vision zu entwickeln, die dann genutzt werden könnten, um konkrete, vorwärtsgerichtete Entscheidungen zu treffen. Ich glaube auch, dass breite Teile der Bibliothekscommunity ungeduldig auf konkrete Beispiele warten, wie diese Mischung aus Metadatenstandards und -verfahren umgesetzt werden wird, bevor sie das als künftige Richtung für Bibliotheken unterstützen. Wir müssen in mehr »Proof-of-Concept«-Aktivitäten investieren, die deutlich den Wert dieser Herangehensweise zeigen,

um den Schwung zu erhalten, den wir brauchen, um vorwärts zu kommen.

Der Gedanke, nicht mehr alles perfekt machen zu können, steht im Gegensatz zu den Qualitätsstandards, die wir als Bibliothekarinnen und Bibliothekare bisher als so wichtig angesehen haben. Heißt das, dass wir unseren Qualitätsbegriff neu definieren müssen?

Erstens, denke ich, ist es wichtig, zu erkennen, dass unsere Gewohnheiten nicht ganz zu unseren Aussagen über Datensatzqualität passen. Während wir häufig Beschwerden über schlechte Datensätze von Lieferanten oder über nicht PCC¹-gerechte Datensätze bei OCLC hören, bestehen wir aber auch auf Systemen, die es uns ermöglichen, Datensätze unabhängig von ihrer Quelle zu optimieren. Obwohl ich glaube, dass sich die Situation etwas verbessert hat, verbringen wir immer noch viel zu viel Zeit damit, an Details in Datensätzen von anderen Institutionen zu tüfteln, die von ausgebildetem Personal erstellt wurden und bereits die Anforderungen der Benutzerinnen und Benutzer erfüllen. Wir müssen uns eingestehen, dass eine Menge dessen, was hinter der »Qualität« in unseren Datensätzen steht, nur im Auge des Betrachters oder der Betrachteten liegt und weniger die Nutzbarkeit verbessert. Ich erinnere mich an Jesse Sheras nicht ganz ernst gemeinte »Laws of Cataloguing« (Gesetze des Katalogisierens):

1. Kein Katalogisierer akzeptiert die Arbeit eines anderen Katalogisierers.
2. Kein Katalogisierer akzeptiert seine eigene Arbeit sechs Monate nach dem Katalogisieren.

Das ist lustig, weil es wahr ist. Das ist aber auch ein Zeichen dafür, dass der Begriff »Qualität« ziemlich unscharf ist. Sobald wir das begreifen, können wir auch beginnen zu erkennen, dass er für das, was wir tun, nicht so zentral ist, wie wir geglaubt haben.

Wenn wir das im Hinterkopf haben, öffnet sich uns die Tür, um Daten annehmen zu können, die von irgendwoher kommen, sofern sie ein gewisses Level an Nutzbarkeit haben. Qualität bezieht sich hier auf diese Nutzbarkeit und nicht auf die Konformität mit Regeln. Das ist die Neudefinition, von der ich glaube, dass wir sie tatsächlich brauchen – gut ist, was nutzbar ist, und nicht, was schön aussieht.

Und gut ist etwas, das dem Ganzen einen gewissen Wert hinzufügt, während Vollständigkeit sich auf das Gesamtsystem und nicht auf einen »Qualitäts«-Datensatz bezieht.

Ein wichtiger Aspekt, den Sie auch in Nürnberg genannt haben, ist dabei, dass wir uns mehr und mehr auf andere verlassen müssen, nicht zuletzt auch, damit wir mit den Massen an Ressourcen und Daten zurechtkommen. Das basiert auf der Erkenntnis, dass Bibliothekarinnen und Bibliothekare nicht das Informationsökosystem besitzen. Das ist zugegebenermaßen richtig, insbesondere wenn man sich die Erfolge der anderen Beteiligten in diesem System ansieht. Heißt das auch, dass Bibliothekarinnen und Bibliothekare von der Expertise ihrer Benutzerinnen und Benutzer profitieren sollten, zum Beispiel im Sinne eines »Social Cataloguing«? Wenn ja, wie können wir uns das vorstellen?



HERSTELLUNG VON PRÄSENTATIONSHILFEN AUS ACRYLGLAS

Für:

- **Buchhandel**
- **Bibliotheken**
- **Galerien und Museen**

Wir führen ein interessantes Angebot an Bibliotheksmaterial wie Buchständer, Beschriftungen, Informationssysteme, Abtrennungen, CD-Prospekt und Plakatpräsentationen

Bitte fordern Sie unseren Katalog an!

HÖLL DEKOR GmbH

Spessartblick 9
D-63579 Freigericht-Horbach
Telefon: 0 60 55 / 35 89
Telefax: 0 60 55 / 68 24
info@hoell-dekor-horbach.de
www.hoell-dekor-horbach.de



Ich denke, Schnittstellen, die es sachkundigen Enthusiasten ermöglichen, zum Metadaten-Ökosystem beizutragen, werden in Zukunft unerlässlich sein. Diese Benutzerinnen und Benutzer verfügen oft über die besten verfügbaren Informationen über ein unklares Thema, und es ist zum Nutzen aller, wenn dieses Wissen eingebracht werden kann. Hier sehe ich wieder eine wichtige Rolle für gute Technologien, damit das möglich werden kann. Gut konzipierte Dateneingabesysteme, einfach zu nutzende Schnittstellen und gut darin eingebaute Motivationssysteme werden es Leuten mit Wissen in einem bestimmten Bereich ermöglichen, Metadaten zu erzeugen, die dann als Teil der Landschaft als Ganzes nützlich sein werden.

Wo kommt RDA ins Spiel? Glauben Sie, dass RDA das Potenzial hat, die Prozesse bei der Erschließung von Ressourcen substanziell zu verändern?

Während RDA nach meiner Ansicht den Fokus immer noch stark auf die arbeitstechnischen Aspekte legt, wie man Informationen erfasst, glaube ich allerdings, dass es einen Fortschritt hin zu einer Denkweise darstellt, die stärker auf Linked Data und das Informationsökosystem ausgerichtet ist, insbesondere durch seinen Fokus auf Entitäten und Beziehungen. RDA hat sich auch systematisch darum bemüht, sich auf die Nutzbarkeit und weniger auf das Format um des Formats Willen der nach RDA erzeugten Daten zu konzentrieren, was ein großer Schritt in die richtige Richtung ist. Ich glaube nicht, dass RDA ein revolutionärer Schritt in Richtung der Zukunft ist, die ich mir vorstelle, aber es ist ein konkreter und sehr hilfreicher Schritt.

Neue Bibliotheksinformationssysteme, die die Daten nicht mehr lokal auf dem Server der eigenen Bibliothek speichern, sondern direkt zur Arbeit im Web - oder in der Cloud - verfügbar sind, sind eine Voraussetzung für neue Methoden. Können wir uns das als eine Art von »Facebook« für Bücher und andere Ressourcen vorstellen, in dem Bibliotheken und andere Institutionen ihre Daten erzeugen und miteinander verlinken?

Ja, ich sehe, dass es in etwa so sein wird, und tatsächlich ist das ja die Herangehensweise, die OCLC bei seinen Linked-Data- und Metadaten-Initiativen verfolgt, die ich sehr schätze. Meine Hoffnung ist,

dass das Metadaten-Ökosystem so weit wie möglich automatisiert sein wird, mit Daten, die kontinuierlich und automatisch hineingefüttert werden, anstatt dass wir uns auf ausgetüftelte Ladeprozeduren verlassen müssen oder auf Institutionen, die Maßnahmen ergreifen müssen, um Inhalte zu »posten«.

Bibliotheken und ihre Katalogisiererinnen und Katalogisierer werden sich an diese neuen Bedingungen anpassen müssen. Was würden Sie uns empfehlen? Wie könnten wir uns darauf vorbereiten? Welche Qualifikationen und Fähigkeiten werden notwendig sein?

Ich bin eine große Anhängerin von Soft Skills (Eigenschaften und Fähigkeiten) anstelle von Hard Skills (Expertise bei bestimmten Tätigkeiten). Hard Skills können von Individuen mit guten Soft Skills, wie kreativem Denken, guter Urteilsfähigkeit und der Fähigkeit, Muster zu erkennen, leicht erlernt werden. In erster Linie müssen wir Leute mit guten Soft Skills einstellen. Aber das ist nicht ausreichend. Wir müssen Soft Skills weiterhin mit unserem vorhandenen Personal einüben, fördern und es honorieren, wenn sie angewendet werden. Sicherstellen, dass sich Diskussionen über Workflows, Systeme und künftige Richtungen auf die Möglichkeiten konzentrieren und darauf, was dabei herauskommen soll (anstelle darauf, wie es bisher gemacht wurde), ist ein Weg, das zu erreichen. Ebenso wie dem Personal Raum zu geben, neue Systeme zu gestalten, und diejenigen zu honorieren, die kreative, neue Ideen zur Sprache bringen.

Und im Hinblick auf die Zeit? Wann wird diese Art der Erschließung Standard in unseren Bibliotheken und anderen Institutionen sein?

Ich glaube, wir werden in den nächsten paar Jahren einige signifikante technologische Fortschritte in diesem Bereich sehen, die bewiesen werden, dass diese Ideen funktionieren. Dieser Zeitraum wird auch noch konkreter zeigen, was noch getan werden muss, um ein stärker integriertes Metadaten-Ökosystem Realität werden zu lassen, wobei ich glaube, dass die Arbeit, die noch getan werden muss, erheblich ist. Realistischerweise wird es wohl noch eine Generation dauern, bevor Bibliotheken routinemäßig in diesem vereinheitlichten Modell arbeiten werden.

Haben Sie ein persönliches Motto, das Ihnen hilft, mit den permanenten Veränderungen umzugehen, die während der nächsten Jahre auf uns zukommen?

Durchaus: »focus on the why and the what« (Konzentrier Dich auf das Warum und auf das Was). Wie wir Dinge erledigen, ändert sich mit der Zeit. Während wir dafür verantwortlich sind, effiziente Workflows zu erarbeiten und unser Personal gut zu schulen, sind diese Workflows und Schulungsprogramme nur Mittel zu diesem Zweck. Wir können

steuern und die Veränderungen sogar effektiv anführen, wenn wir unser Hauptaugenmerk darauf legen, was wir erreichen wollen und warum wir es erreichen wollen. Wenn das unsere Grundwerte sind, werden wir klarer sehen und auf die Möglichkeiten reagieren können, die sich uns bieten, wenn sich die Technologie und das Informationsökosystem entwickeln.

Ms. Riley, vielen Dank für Ihren Vortrag in Nürnberg und die Beantwortung unserer Fragen.

Anmerkungen

- 1 Program for Cooperative Cataloging <<http://www.loc.gov/aba/pcc/>>

Christian Rau

Nationalbibliothek im geteilten Land

Eine Projektskizze zur Erforschung der Geschichte der Deutschen Bücherei in der SBZ/DDR (1945–1989/90)

Die Deutsche Bücherei und die SED: Selbstbehauptung oder Verflechtung?

Aufarbeitung der Nachkriegsgeschichte

In der Geschichte der Deutschen Bücherei Leipzig gibt es noch zahlreiche weiße Flecke, die es zu erforschen gilt. Zu ihnen zählt vor allem ihre Nachkriegsgeschichte (1945–1990), die nunmehr im Auftrag der Deutschen Nationalbibliothek am Institut für Zeitgeschichte München-Berlin aufgearbeitet wird. Obwohl sich das Projekt in die Reihe der gegenwärtig boomenden Institutionengeschichten einreicht, ergaben sich in diesem Fall Fragestellungen, die über eine klassische Beschäftigung mit Strukturen und Personen hinausweisen. Die Deutsche Bücherei war in der Zeit nach 1945 nicht nur unmittelbar in die SED-Kultur- und Wissenschaftspolitik, sondern darüber hinaus auch oder vielmehr in besonderem Maße in die Konflikte des Kalten Krieges und die gesamtdeutsche beziehungsweise auswärtige Kulturpolitik der DDR eingebunden. Erst eine multiperspektivische Untersuchung der innenpolitischen, innerdeutschen und außenpolitischen Dimensionen trägt zum tieferen Verständnis der Geschichte der sich als Nationalbibliothek¹ verstehenden Deutschen Bücherei bei.

Zentrum der geistigen Erneuerung

Schon die sowjetische Besatzungsmacht knüpfte an das kulturelle Prestige der im deutschen Bibliothekswesen einzigartigen Institution an und erklärte sie im Juli 1945 zum »Zentrum der geistigen Erneuerung Deutschlands«. Dabei kam ihr zugute, dass ihre Bestände nahezu unversehrt geblieben waren beziehungsweise sich, im Gegensatz zu denen der Preussischen Staatsbibliothek, in zugänglichen Auslagerungsstätten befanden. Die sowjetischen Besatzer und wenig später die SED verfügten damit über einen einzigartigen Informationspool und mit Be-

ginn des Kalten Krieges über eine politisch instrumentalisierbare Kulturinstitution.

Nach außen hin sollte die Deutsche Bücherei so noch längere Zeit ihren bürgerlichen Schein wahren. Der dem nationalkonservativen Milieu nahestehende Direktor Heinrich Uhlendahl (1886–1954) blieb bis zu seinem Tode im Amt. Damit war er neben Bruno Claußen von der Universitätsbibliothek Rostock der einzige Bibliotheksdirektor, der seine Position über die Besatzungszeit hinaus und trotz zahlreicher Angriffe behaupten konnte. Auch Albert Paust (1889–1964), der 1938/39 als Leiter der Bücherverwertungsstelle an der Österreichischen Nationalbibliothek in eine der spektakulärsten Bücherraubaktionen der Nationalsozialisten involviert gewesen war und hierbei Beutestücke für die Deutsche Bücherei zu ergattern suchte, wurde nach Gründung der DDR, wenn auch nur für kurze Zeit, wieder als Leiter der Beschaffungsabteilung eingestellt. Zu erwähnen ist schließlich Curt Fleischhack (1892–1972), der SA-Mitglied war und 1937 immerhin – allerdings erfolglos – einen Antrag zur Aufnahme in die NSDAP gestellt hatte. Fleischhack war nach 1945 in verantwortlicher Position an der Erstellung der »Liste der auszusondernden Literatur« beteiligt, wurde anschließend Leiter der Bibliographischen Abteilung und stieg 1954 aufgrund gesamtdeutscher Erwägungen zum Hauptdirektor der Deutschen Bücherei auf.

Personelle Kontinuität

Gleichwohl war das Direktorat der Deutschen Bücherei nach der Gründung der DDR einem zunehmenden Machtverlust im Innern ausgesetzt. Mit Kurt Brückmann (1917–1997) und Helmut Röttsch (geb. 1923) wurden zwei Parteikader an politisch wichtigen Stellen der Bibliothek installiert. Brückmann wurde 1953 zum Stellvertreter des Generaldirektors berufen, exponierte sich als Initiator der politischen Schulung und gestaltete die Auslandsbeziehungen der Bibliothek mit, bis er 1958 als Leiter des Sektors Wissenschaftliche Bibliotheken, Museen und Publikationen ins Staatssekretariat für Hoch- und Fachschulwesen wechselte. Helmut Röttsch war bereits 1950 von Berlin aus

Installierung von Parteikadern

Politische
Disziplinierung
der Mitarbeiter

als Verwaltungs- und Personalleiter der Deutschen Bücherei eingesetzt worden und nahm bedeutenden Einfluss auf die politische Disziplinierung der Mitarbeiter. Von 1953 bis 1955 stand er der für die Literaturpropaganda wichtigen Abteilung Lesesäle vor. 1956 wechselte er in die Beschaffungsabteilung, 1959 übernahm er Brückmanns Funktion des Stellvertreters des Hauptdirektors und zwei Jahre später rückte er schließlich an die Spitze der Bibliothek, die er bis 1990 besetzte. Überdies stellte er sich seit 1955 dem Ministerium für Staatssicherheit (MfS) als Inoffizieller Mitarbeiter zur Verfügung und belieferte den Geheimdienst insbesondere mit Informationen über Verhandlungen mit dem »Klassenfeind«.

In den nach 1990 veröffentlichten Darstellungen zur Geschichte der Deutschen Bücherei in der SBZ/DDR, die allesamt aus der Feder ehemaliger Bibliothekare stammen, treten vor allem Narrative der ungebrochenen Kontinuität und relativen Selbstbehauptung gegen die SED hervor. Diese Narrative sind aber nicht nur den (verzerrten) Erinnerungen ihrer Urheber zuzuschreiben, sondern stehen durchaus im Einklang mit den Grundannahmen bibliotheksgeschichtlicher Forschung, die von der Bibliothek als autonomer Institution ausgeht, die sich gerade in diktatorischen Systemen fremdartigen Eingriffen ausgesetzt gesehen habe. Vieles spricht aber dafür, dass die Deutsche Bücherei ihren exponierten Status, den sie sich in zähen Kämpfen und durch eine besonders ausgeprägte Staatsnähe erobert hatte, auch unter den Bedingungen der SED-Diktatur als Ressource zu nutzen (und zu verteidigen) wusste und sich entsprechend dem Regime durch Selbstmobilisierung andiente. An diesem Punkt setzt das Projekt methodisch an. Es greift auf das aus der Wissenschaftsgeschichte von Mitchell Ash stammende Konzept »Wissenschaft und Politik als Ressourcen für einander« zurück und untersucht das Verhältnis zwischen der Deutschen Bücherei und der SED-Diktatur in seiner Wechselseitigkeit, wodurch nicht zuletzt ein methodischer Anschluss an das parallel bearbeitete Projekt zur Geschichte der Deutschen Bücherei in der NS-Zeit von Dr. Sören Flachowsky (s. Dialog mit Bibliotheken 2015/1, S. 31–34) gewahrt wird. Auf der Suche nach einem *modus vivendi* mit dem SED-Regime konnte die Bibliothek auf drei

Exponierter
Status durch
ausgeprägte
Staatsnähe

Ressourcen zurückgreifen: Wissenschaftliche Bibliothek, Gesamtarchiv des deutschsprachigen Schrifttums und Nationalbibliothek. Zur Untersuchung des Wechselverhältnisses greift das Projekt auf etablierte Ansätze zurück, die die Geschichte der SED-Herrschaft, im Anschluss an Alf Lüdtke, als soziale Praxis, das heißt als Ergebnis von Aushandlungsprozessen begreifen. Innere Dynamiken, Verflechtungen und Wandlungsprozesse geraten damit stärker in den Blickwinkel. Überdies soll der Blick über den engen Tellerrand der DDR hinausgehen, womit das Projekt zugleich jüngere Ansätze integriert, die die DDR im gesamtdeutschen, europäischen und internationalen Kontext verorten. Die Studie kann dabei auf eine breite Quellenüberlieferung zurückgreifen. Die Recherche erstreckt sich insgesamt auf zwölf Archive. Die Darstellung soll chronologisch angelegt werden, wobei sich die einzelnen, noch näher zu bestimmenden Zeitabschnitte inhaltlich den drei Kräftefeldern Bibliothekspolitik, auswärtige Kulturbeziehungen und Benutzeralltag widmen. Da das Projekt erst im August 2014 begann, können im Folgenden nur erste Überlegungen zu den angesprochenen Themenfeldern skizziert werden.

Blick auf den
internationalen
Kontext

Die Deutsche Bücherei und die Bibliothekspolitik der SED

Im Zentrum der Kapitel zur Bibliothekspolitik steht die Frage nach der Reichweite und den Grenzen der von der SED angestrebten Transformation des Bibliothekswesens. Bis 1951 unterstand die Deutsche Bücherei dem Ministerium für Volksbildung sowohl in Dresden als auch in Berlin. Dabei musste sie nicht nur zwischen konkurrierenden Interessen, auch denen der Sowjetischen Militäradministration (SMAD), vermitteln, sondern konnte diese ebenso gegeneinander ausspielen. Dies galt insbesondere für den Bereich der Bibliothekspolitik. Hier stießen die Ambitionen der SED an deutliche Grenzen. Einerseits war das für das Bibliothekswesen zuständige Personal in der deutschen Tradition des Volksbibliothekswesens verwurzelt und orientierte sich hieran, andererseits nötigte der Mangel an Personal zu einer Konzentration auf die als für den »sozialistischen Aufbau« wichtiger angesehenen öf-

Wahrung
deutscher
Bibliotheks-
tradition

Konflikt um
den Titel Nationalbibliothek

fentlichen beziehungsweise Allgemeinbibliotheken. So erwies sich auch der Referent für Bibliothekswesen in der Zentralverwaltung, Carl Mones, als Interessenwahrer deutscher Bibliothekstraditionen im Sinne Heinrich Uhlendahls, mit dem er enge Kontakte unterhielt. Erst mit der Ablösung Mones' 1949 nahmen die Spannungen zwischen Leipzig und Berlin zu, und schließlich geriet auch Uhlendahl zunehmend ins Visier von SED und MfS. Mit der Bildung des Staatssekretariats für Hochschulwesen 1951 wurden wissenschaftliche und öffentliche Bibliotheken wieder getrennt voneinander verwaltet, was aber nicht bedeutete, dass man den wissenschaftlichen Bibliotheken künftig mehr Aufmerksamkeit widmete. Vielmehr wirkten auf diesem Gebiet traditionelle Strukturen fort, wenngleich an einzelnen Stellen Korrekturen vorgenommen wurden. In diesem Umfeld und im Kampf um Ressourcen flammten auch die alten Konflikte zwischen der Deutschen Bücherei und der Deutschen Staatsbibliothek Berlin um den Titel Nationalbibliothek wieder auf. Hinter den Kulissen prägte diese Debatte auch das aufwendig begangene 50-jährige Jubiläum der Deutschen Bücherei im Jahre 1962, und erst 1969 kam es wieder zu nennenswerten Kooperationen, nachdem sich der Titel Nationalbibliothek nunmehr auf beide Einrichtungen verteilte, womit das Staatssekretariat für Hoch- und Fachschulwesen das traditionelle polyzentrische Bibliothekssystem reaktivierte. Parallel verabschiedete sich die SED von ihrer primär kulturpolitisch konzipierten Bibliothekspolitik. Vielmehr galt es nun, die wissenschaftlichen Bibliotheken zu Dienstleistern der Wirtschaft und Wissenschaft zu entwickeln, was auch den Anschluss an internationale Entwicklungen einbezog. Die Deutsche Bücherei blieb zwar neben der Deutschen Staatsbibliothek die führende Institution im DDR-Bibliothekswesen, erfuhr aber von zentraler Seite keine nennenswerten Förderungen mehr. Vielmehr häuften sich im Innern die Aufgaben, während das Bibliothekspersonal allmählich auf das Rentenalter zusteuerte und es an Nachwuchskräften sowie an materiellen Ressourcen mangelte.

Die Deutsche Bücherei und die auswärtige Kulturpolitik der SED

In den Kapiteln zum Wechselverhältnis zwischen der Deutschen Bücherei und der gesamtdeutschen beziehungsweise auswärtigen Kulturpolitik der DDR werden die offiziellen und inoffiziellen Beziehungen der Institution zum Bibliothekswesen und den Verlagen der Bundesrepublik, Österreichs sowie der Schweiz problematisiert. Zwar wird in der Forschung immer wieder betont, dass die auswärtige Kulturpolitik für die DDR eine gar nicht zu überschätzende Kompensationsfunktion für die wirtschaftlichen Misserfolge erfüllte, sie in der Summe aber begrenzte Auswirkungen hatte. Aber auch, wenn die DDR-Regierung auf diesem Gebiet mehr investierte als erreichte: Für die Deutsche Bücherei stellte ihr Ansehen als Nationalbibliothek im innerdeutschen und internationalen Kontext eine bedeutende Ressource dar. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den kulturellen Verflechtungen zwischen der Deutschen Bücherei und der im November 1946 in Frankfurt am Main gegründeten Deutschen Bibliothek. Diese bildete nicht nur für die Deutsche Bücherei eine besondere Herausforderung des Westens. Auch umgekehrt bildete die Deutsche Bücherei für Frankfurt eine Herausforderung des Ostens. Während die Frankfurter Bibliothek angesichts der Beschränkungen im Interzonenhandel von einem Großteil des Buchhandels zunächst als Ersatz-Archiv betrachtet wurde, sah Heinrich Uhlendahl in ihr von Anfang an ein Konkurrenzunternehmen, gegen das der medienbewusste Generaldirektor kampagnenartig vorging. Auch seine Nachfolger nutzten das von Frankfurt ausstrahlende Bedrohungsszenario, um dadurch Handlungsspielräume nach innen und außen zu gewinnen. So konnten sie sich in den 1950er-Jahren, aller politischen Loyalität zum Trotz, gegen die Eingriffe der SED-Führung in die Deutsche Nationalbibliografie durchsetzen. Auch die Mobilisierung von zusätzlichen Ressourcen für den schon Anfang der 1950er-Jahre notwendig gewordenen Erweiterungsbau wäre ohne ein entsprechendes Gegenstück auf Frankfurter Seite nicht denkbar gewesen. Überdies wären die zahlreichen auswärtigen Aufenthalte auf der Frankfurter Buchmesse, die Werbereisen zu Verlegern, der Besuch von Bibliothekskonferenzen oder

Bedeutendes
Ansehen als
Ressource

die Teilnahme an IFLA-Tagungen ohne die kulturelle Bedeutung der Bibliothek für die SED nicht vorstellbar gewesen.

Das 50-jährige Jubiläum im Jahre 1962 markiert hinsichtlich der auswärtigen Repräsentation der Deutschen Bücherei eine Zäsur. Während ihre Stellung als Nationalbibliothek im Innern zu wanken begann, feierte sie sich – nicht unbeeinflusst vom Mauerbau – nun als sozialistische Nationalbibliothek. Die Reaktionen im Westen fielen unterschiedlich aus. In der westdeutschen Fachpresse meldete sich der ehemalige Tübinger Bibliotheksdirektor Georg Leyh zu Wort und entfachte eine Debatte über die NS-Vergangenheit der Deutschen Bücherei, die bei westdeutschen und österreichischen Bibliothekaren aber mehrheitlich auf Widerspruch stieß. Zu sehr wirkte der Mythos Uhlendahl fort. Dem ungebrochenen Prestige zum Trotz bekräftigten das nunmehr offene Bekenntnis zum Sozialismus und die verbalen Entgleisungen gegenüber der Bundesrepublik in der Jubiläumsschrift auf westdeutscher Seite das Bedürfnis zum Ausbau der Frankfurter Bibliothek. Auch die Regierungsparteien der Großen Koalition revidierten ihre Positio-

nen der 1950er-Jahre. Hatten sie beide 1957 noch unabhängig voneinander davor gewarnt, die gesamtdeutschen Aufgaben der Leipziger Bibliothek durch Frankfurt zu gefährden, trieben sie nun ein Gesetz voran, das die Deutsche Bibliothek in eine Anstalt des öffentlichen Rechts umwandelte. Bei den Verhandlungen im Bundestag 1968/69 bedurfte es auch keiner grundlegenden Debatte mehr um die Bezeichnung der Frankfurter Einrichtung als Nationalbibliothek. Die Bundesregierung reagierte damit zugleich auf lauter werdende Kritiken an der mangelhaften Finanzierung der Bibliothek, die in der DDR als positives Signal gewertet wurden. Ferner distanzierte sich der Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek und frühere Mitarbeiter der Deutschen Bücherei Josef Stummvoll nun von der Verzeichnung österreichischer Titel in der Deutschen Nationalbibliografie. Auf bibliografischem Gebiet konnte die Frankfurter Deutsche Bibliothek dennoch lange Zeit nicht mit den qualitativen Arbeiten der Deutschen Bücherei konkurrieren. Zudem war der Schock des Mauerbaus in der westdeutschen Bibliotheks- und Verlegerszene schnell überwunden. Der direkte Austausch mit

Reaktionen
im Westen

Sozialistische
Nationalbibliothek

LIDOS

Flexible Datenbank für Literatur- und Dokumentenverwaltung

- Unbegrenzte Datenmengen
- Bildarchivierung, Verknüpfung externer Dateien
- Expertenrecherche und OPAC
- Volltext, Index, Thesaurus, Navigation
- Online-Suche, SRU mit direkter Datenübernahme
- Import, Export, Download
- Freier Report
- Ausleihverwaltung
- Referenzen, Zettelkasten
- Rechtschreibprüfung, Schrifterkennung (OCR)
- Intranet, Internet





Alle Infos:
www.land-software.de



LAND
Software
Entwicklung

Postfach 1126 • 90519 Oberasbach • Tel. 09 11-69 69 11 • info@land-software.de

der Deutschen Bücherei wurde nach einer kurzen Unterbrechung schnell wieder aufgenommen. Die auswärtigen Beziehungen blieben jedoch, allen politischen Hoffnungen der SED zum Trotz, stets auf fachliche und persönliche Kontakte begrenzt. Das MfS verfügte über deutliche Informationen, dass der Wissenschafts- und Bibliotheksaustausch keinerlei Auswirkungen auf die Anerkennung der DDR hatte. Die Möglichkeiten der potentiellen »Feindwerbung« überwogen dies jedoch.

Wie sehr die SED demgegenüber weiterhin auf das kulturpolitische Potential der Deutschen Bücherei im Ausland setzte, zeigt sich in den 1970er-/80er-Jahren. In dieser Zeit exportierte die Bibliothek ihre Exil-Ausstellung in zahlreiche ost- und westeuropäische Staaten. Sie stellte sich damit in den Dienst der Anerkennungspolitik der SED, wobei trotz aller lobenden Worte im Ausland immer wieder deutlich wurde, dass die Ausstellungen nicht als Repräsentation einer spezifischen DDR-Nationalkultur wahrgenommen wurden. Eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für die Deutsche Bücherei hatte das 1986 geschlossene Kulturabkommen zwischen beiden deutschen Staaten. Obwohl die Leipziger und Frankfurter Bibliotheken bereits seit Mitte der 1960er-Jahre informelle Kontakte unterhielten, konnten beide Einrichtungen nun offizielle Beziehungen aufnehmen, was in der internationalen Bibliotheksszene nicht unbeachtet blieb.

Im Dienste der
Anerkennungspolitik

Die Deutsche Bücherei und ihre Benutzungspolitik im Kalten Krieg

Die innen- und außenpolitische Sonderstellung der Deutschen Bücherei spiegelt sich schließlich im Benutzungsalldag und in der Sekretierungspraxis wider, denn zu ihrem Benutzerkreis zählten nicht nur Wissenschaftler und Behörden der DDR, sondern in zunehmendem Maße auch westeuropäische und westdeutsche Forscher. Die unterschiedlichen Informationsbedürfnisse, welche diese Benutzergruppen an die Bibliothek herantrugen, und die damit verbundenen politischen Erwägungen ließen somit keine einheitliche Linie zu. Vielmehr mussten Abstufungen vorgenommen und Aushandlungsprozesse arrangiert werden. Vor allem zeigte sich die Deutsche Bücherei in ihrer Benutzungspolitik wie

Abgestufte
Sekretierungspraxis

in keinem anderen Bereich als wissenschaftliche Bibliothek. Kampagnen zur Öffnung der Bibliothek für andere Benutzergruppen, insbesondere für Jugendliche, wurden unter den Bedingungen des Zustroms von Wissenschaftlern und Studenten schon nach kurzer Zeit wieder bedeutungslos.

Die für alle Bibliotheken obligatorische Literaturpropaganda, insbesondere die Umgestaltung der Handbibliotheken, die Umarbeitung der Benutzerkataloge nach marxistisch-leninistischen Kriterien, die Organisation der gesellschaftswissenschaftlichen Beratungsstellen und der Aufbau eines Auswahlkataloges wurden allenfalls in den 1950er-Jahren in Angriff genommen, oftmals aber oberflächlich umgesetzt oder schon im Zuge der internen Diskussionen stark modifiziert. Außerdem konnten diese Maßnahmen kaum ihre intendierte Wirkung entfalten.

Auch bei der Sekretierung von politisch unerwünschter Literatur zeigte man sich vergleichsweise liberal. In den 1950er-Jahren oblag die Entscheidung über die Nutzung sekretierter Literatur für wissenschaftliche Zwecke dem Staatssekretär persönlich. Dies erwies sich freilich als impraktikabel, so dass seit 1958 der Leiter des Sperrmagazins selbst darüber befand, sofern die Bestätigung einer beauftragenden Stelle beziehungsweise eines Professors vorlag. Oftmals war auch das Forschungsthema ausschlaggebend. Kriterien für die Sekretierung existierten bis auf die von der Deutschen Bücherei zwischen 1946 und 1952 erstellte »Liste der auszusondernden Literatur« nicht. Aber auch diese bildete immer nur eine Orientierung. Letztlich entschied der Leiter des Sperrmagazins selbst. Aus diesem Grunde achtete man bei der Kaderauswahl besonders auf die politische Eignung des Kandidaten. Außerdem waren nahezu alle Leiter des Sperrmagazins der Deutschen Bücherei zugleich als inoffizielle Zuträger für das MfS tätig.

Dennoch waren die Nutzungsbedingungen für sekretierte Literatur liberaler als in manch anderer Bibliothek mit Sperrmagazin. Dies hing nicht zuletzt mit den gesamtdeutschen Aufgaben zusammen. Westeuropäischen beziehungsweise westdeutschen Benutzern sollte ein positives Bild von der DDR vermittelt werden. Dies galt insbesondere für die Zeit nach der Unterzeichnung der Schlussakte von Helsinki. Auch zahlreichen Verlegern der Bundesre-

Oberflächliche
Umsetzung der
gesellschaftspolitischen
Vorgaben

Ein »Loch in
der Mauer«

publik musste man immer wieder versprechen, dass ihre kostenlosen Belegexemplare der Forschung uneingeschränkt nutzbar gemacht würden. Die Deutsche Bücherei fungierte damit durchaus als »Loch in der Mauer« – allerdings eher aus Alternativlosigkeit und weil Nutzer aus der DDR von der kulturellen Funktion der Deutschen Bücherei im gesamtdeutschen Kontext profitierten.

Die Phase der politischen Transformation 1989 bis 1991, die selbst eine eigene Monografie füllen könnte, soll schließlich in einem Ausblickkapitel

behandelt werden. Vorgesehen ist eine Untersuchung kultureller Konflikte bei der Zusammenführung von Deutscher Bibliothek und Deutscher Bücherei sowie der öffentlichen Zensurskandale, in die die Leipziger Bibliothek verwickelt wurde.

Dr. Christian Rau, Institut für Zeitgeschichte
München–Berlin, Abt. Berlin
E-Mail: rau@ifz-muenchen.de

Anmerkungen

- 1 Der Begriff Nationalbibliothek wird hier und im Folgenden, sofern er nicht lediglich die Institution bezeichnet, als Ausdruck des Selbstbildes beziehungsweise diskursiv verhandeltes Konzept verstanden. Im Gegensatz zu anderen Ländern hat sich in Deutschland ein polyzentrisches System von Zentralbibliotheken herausgebildet. Aus diesem Grunde hingen die mit dem Begriff verbundenen Diskurse im deutschen Falle immer sehr vom jeweiligen politischen Kontext ab. Vgl. Matthias Middell, *La bibliothèque nationale. L'expérience allemande*, in: Christophe Charle (Hrsg.), *Capitales culturelles – capitales symboliques. Paris et les expériences européennes XVIIIe-XXe siècles*, Paris 2002, S. 249–262.

Sylvia Asmus, Jörn Hasenclever

Das Deutsche Exilarchiv 1933–1945 erhält den Teilnachlass des Politikers und Bankiers Hugo Simon

Anlässlich der Eröffnung der Ausstellung »...mehr vorwärts als rückwärts schauen...« – Das deutschsprachige Exil in Brasilien 1933–1945« in der brasilianischen Botschaft in Berlin, überreichte der Schriftsteller Rafael Cardoso dem Deutschen Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek im Februar 2015 Familiendokumente und Unterlagen seines Urgroßvaters, Hugo Simon.¹ Berlin war nach Frankfurt und Hagen bereits die dritte Station der Ausstellung in Deutschland seit deren Eröffnung im Oktober 2013 in der Deutschen Nationalbibliothek.² In Brasilien wurde sie erfolgreich in Kooperation mit der brasilianischen Nationalbibliothek und den Goethe-Instituten in Porto Alegre, São Paulo, Rio de Janeiro und Petrópolis präsentiert.

Die vom Deutschen Exilarchiv 1933–1945 in Zusammenarbeit mit Marlen Eckl erarbeitete Ausstellung zeigt den Werdegang der Flüchtlinge des Nationalsozialismus und ihre Integration in die brasilianische Gesellschaft – unter ihnen auch Hugo Simon. Ausgehend von den politischen und historischen Kontexten in Brasilien und Deutschland der 1930er- und 1940er-Jahre wird das Wirken der Flüchtlinge in der Kultur, der Wissenschaft und der Wirtschaft des Landes dargelegt wie auch der wechselseitige Kulturaustausch. Dabei stehen das kulturelle Schaffen und der Einfluss der Exilanten in Brasilien sowie deren Funktion als Brückenbauer zwischen den Kulturen im Mittelpunkt der Ausstellung.

Zwischen 16.000 und 19.000 deutschsprachige Flüchtlinge des Nationalsozialismus fanden in Brasilien Aufnahme und machten das Land nach Argentinien zu einem der wichtigsten Zufluchtsorte in Südamerika. Unter den Flüchtlingen befanden sich auch Hugo Simon und seine Frau Gertrud, denen 1941 auf abenteuerliche Weise die Flucht aus Vichy-Frankreich gelang.

Bankier, Minister, Kunstsammler

Hugo Simon, 1880 in Usch (Provinz Posen) geboren, war Mitinhaber der Berliner Bank Carsch, Simon & Co.³ Politisch engagierte sich Hugo Simon zunächst in der SPD, später in der USPD. Nach Beginn des Ersten Weltkriegs gehörte er zu den Mitbegründern der Vereinigung »Bund neues Vaterland«, aus der 1922 die Deutsche Liga für Menschenrechte entstand.⁴ 1918/1919 war Simon kurze Zeit Finanzminister im preußischen Rat der Volksbeauftragten.⁵ In zahlreichen Banken und Unternehmen, darunter der S. Fischer Verlag und der Ullstein Verlag, war Simon während der Weimarer Republik Aufsichtsratsmitglied oder -vorsitzender. Daneben beeinflusste er als Mitglied der Ankaukskommission der Nationalgalerie Berlin den Aufbau der modernen Abteilung und galt selbst als ausgewiesener Sammler zeitgenössischer Kunst, von Pechstein über Kokoschka bis Munch.⁶ Seine vielfältigen Interessen galten darüber hinaus der Landwirtschaft. So erwarb er 1921 das in Seelow an der Oder gelegene Ausflugslokal »Schweizerhaus« und errichtete dort ein landwirtschaftliches Mustergut.⁷

Der Kunstmäzen und Förderer junger Künstler machte seine Villa in Berlin-Tiergarten während der Weimarer Republik zu einem Treffpunkt für führende Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Kunst und Kultur, darunter Rudolf Hilferding, Otto Braun, Harry Graf von Kessler, Albert Einstein, Arnold und Stefan Zweig, Heinrich und Thomas Mann.

1933 flohen Hugo Simon und seine Frau vor der Verhaftung durch die Gestapo zunächst nach Frankreich. Es gelang Simon, in Paris eine neue Bank zu gründen, obwohl die Nationalsozialisten seinen in Deutschland verbliebenen Besitz und auch das Gut in Seelow konfisziert hatten.⁸ 1937 erfolgte seine Ausbürgerung.⁹

Aufsichtsrat
verschiedener
Verlage

Ein Treffpunkt
für Politik und
Wirtschaft, Kunst
und Kultur

Exil in Brasilien

Engagement im
Widerstand

In Paris beteiligte er sich am Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur, indem er sich in Flüchtlingsorganisationen engagierte und seinerseits Flüchtlinge aus dem nationalsozialistischen Machtbereich finanziell unterstützte.¹⁰

Politisch trat er für die Bildung der »Volksfront« ein, dem Versuch, den Widerstand von KPD, SPD und anderen sozialistischen Gruppierungen zu bündeln. So nahm er im Februar 1936 an der Konferenz im Pariser Hotel Lutetia teil.¹¹ Zudem unterstützte er finanziell Exilperiodika, wie beispielsweise »Die Pariser Tageszeitung«.¹²

Flucht nach Südfrankreich, Exil in Brasilien

Nach dem deutschen Einmarsch im Mai 1940 flüchteten Hugo Simon und seine Frau in den Süden Frankreichs nach Montauban. Zwar hatten sie sich bereits erfolgreich um amerikanische non-immigration-Visa bemüht, doch verweigerte ihnen das Vichy-Regime die Fahrt nach Marseille zum US-Konsulat, da Simon auf den Fahndungslisten der Gestapo stand. Dessen ungeachtet tauchten die Simons in Marseille unter und trafen dort auf ihre Töchter, die von der Résistance mit falschen französischen Pässen ausgestattet worden waren.¹³

Aufgrund seiner Verbindungen gelang es Hugo Simon, gefälschte tschechische Pässe für seine Frau und sich zu erhalten. Dies hatte einschneidende Veränderungen für beide zur Folge, die für die nächsten Jahre die Namen Hubert Studenic und Garina Studenicova annehmen sollten. Mit den Pässen war es möglich, Touristenvisa für Brasilien zu beantragen. Im Februar 1941 verließ das Ehepaar Frankreich in Richtung Spanien und schiffte sich nach Rio de Janeiro ein, wo sie am 3. März 1941 eintrafen. Ursprünglich hatte Hugo Simon geplant, direkt weiter in die USA zu reisen. Doch waren die in Marseille erhaltenen Visa mittlerweile abgelaufen und eine Erneuerung durch die gefälschten Identitäten nicht möglich.¹⁴ Seinen wahren Namen konnte er in Brasilien aus Furcht vor einer Ausweisung nicht offenbaren.¹⁵ Dies galt ebenso für seine Töchter, seinen Schwiegersohn und seinen Enkel.¹⁶ Nur wenigen Personen war die wahre Identität der Simons bekannt, darunter Ernst Feder und Stefan

Leben unter
falschem Namen

Carte d'identité d'étranger für Hugo Simon, 08.03.1940

Zweig. In den folgenden Jahren lebte das Ehepaar Studenic zurückgezogen in Barbacena und später bis zu Hugo Simons Tod 1950 in Penedo.¹⁷ Dort widmete sich Simon dem Studium der Seidenraupenzucht und verfasste den autobiografisch geprägten Bildungsroman »Seidenraupen«, der letztlich unvollendet blieb.¹⁸ Ein Exemplar des über 1.600 Seiten umfassenden unveröffentlichten Typoskripts wird bereits im Deutschen Exilarchiv 1933–1945 aufbewahrt.¹⁹

Unveröffentlichter
Roman

Lebensdokumente aus dem Nachlass

Seit vielen Jahren steht das Deutsche Exilarchiv 1933–1945 bereits mit dem Urenkel Hugo Simons, Professor Rafael Cardoso, in Kontakt. Durch die nun erfolgte Schenkung konnte das Deutsche Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek den Teilnachlass Hugo Simons um weitere Dokumente ergänzen. Hierbei handelt es sich um Lebensdokumente der Familie, darunter Pässe, Fotografien, ein Konvolut von Papieren zu Einreiseversuchen in die USA, ein Konvolut von Papieren zur Entschädigung und Wiedergutmachung sowie ein Konvolut von Papieren zur Klärung und Richtigstellung der Identitäten von Leonie Renée und André Denis sowie Marie Louise Pécharman. Damit erhalten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Möglichkeit, sich dem Leben und Wirken Hugo Simons, der trotz seiner einstigen Prominenz heute fast in Vergessenheit geraten ist, intensiver zu nähern.

Anmerkungen

- 1 Vgl. den Bericht zur Ausstellungseröffnung in: *Topicos*, 1/2015, S. 57.
- 2 Zur Ausstellung ist ein Begleitbuch erschienen: Asmus, Sylvia; Eckl, Marlen (Hrsg./orgs.): »...mehr vorwärts als rückwärts schauen...« – Das deutschsprachige Exil in Brasilien 1933–1945 / »...olhando mais para frente do que para trás...« – O exílio de língua alemã no Brasil 1933–1945. Berlin 2013.
- 3 Später Bankhaus Bett, Simon & Co. Vgl. Escher, Felix; Simon, Hugo, in: *Neue Deutsche Biographie* 24 (2010), S. 435–436, hier S. 435. [Onlinefassung]; <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd129962317.html>>
- 4 Zur Biografie Hugo Simons siehe: Eckl, Marlen: »Das Paradies ist überall verloren«. Das Brasilienbild von Flüchtlingen des Nationalsozialismus. Frankfurt am Main 2010, S. 93 ff.
- 5 Vgl. Senger, Nina: Hugo Simon (1880–1950). Bankier – Sammler – Philantrop. In: Weber, Annette (Hg.): *Jüdische Sammler und ihr Beitrag zur Kultur der Moderne*. Heidelberg 2011, S. 149–163, hier S. 151 ff.
- 6 Ebd. S. 154 f.
- 7 Vgl. Eckl (2010), S. 97 ff.
- 8 Vgl. Stellungnahme des Regierungspräsidenten Frankfurt (Oder) an den preußischen Finanzminister vom 26.05.1934. Abgedruckt in: *Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945*, Bd. 1. München 2008, Dok. 118., S. 399 ff.
- 9 Vgl. *Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger*, Nr. 248, Liste 20 v. 27.10.1937. Abgedruckt in: Hepp, Michael (Hg.): *Die Ausbürgerung deutscher Staatsbürger 1933–1945 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen*, Bd. 1. München 1985.
- 10 Vgl. Eckl (2010), S. 105.
- 11 Vgl. Langkau-Alex, Ursula: *Deutsche Volksfront 1932–1939. Zwischen Berlin, Paris, Prag und Moskau*, Bd. 1. Berlin 2004, S. 327 ff.
- 12 Vgl. Trapp, Frithjof: Die Autobiographie des Bankiers und Politikers Hugo Simon. In: *Exil*, Bd. 6/2 (1986), S. 30–38, hier S. 30; Eckl, S. 106.
- 13 Die Pässe waren ausgestellt auf die Namen André und Leonie Renée Denis (Wolf und Ursula Demeter) sowie Marie Louise Pécharman (Annette Simon).
- 14 Vgl. Hugo Simons Brief an die Regierung der USA v. 22.04.1941. Abgedruckt in: Furtado Kestler, Izabela Maria: *Die Exilliteratur und das Exil der deutschsprachigen Schriftsteller und Publizisten in Brasilien*. Frankfurt am Main 1992, S. 243 ff.
- 15 Erst 1947 erlangte Hugo Simon seinen Namen offiziell zurück. Vgl. Eckl (2010), S. 118.
- 16 Vgl. Eidesstaatliche Erklärung von Wolf Demeter v. 01.02.1972. Auszugsweise abgedruckt in: Kestler, (1992), S. 251 ff.
- 17 Vgl. Feder, Ernst: Nachruf auf Hugo Simon. In: *Aufbau* Bd. 16, Nr. 31 (04.08.1950), S. 14.
- 18 Vgl. Trapp (1986), S. 31 ff.; Kestler (1992), S. 193–210; Eckl (2010) passim.
- 19 Vgl. Koch, Edita: Hugo Simon/Hubert Studenic. In: *Exil*, Bd. 3/1 (1983), S. 50 f.

Hermann Staub

Eine Geschichte von Liebe und Leidenschaft: Hellmut Saucke und die Sirius-Presse

Der Buchhändler als Drucker und Verleger

Archive speichern Geschichte. Sie erzählen aber auch Geschichten. Geschichten aus dem Leben derer, die die Archive zusammengetragen haben. »Bestandsbildner« nennen Archivare solche Personen. Eine dieser Personen ist Hauptdarsteller in dem vorliegenden Beitrag, der eine Geschichte aus seinem Leben erzählt, anhand der Dokumente, die er selbst zusammengetragen und dem Historischen Archiv des Börsenvereins übergeben hat.¹

Unser Bestandsbildner war der am 20. August 1934 in Hamburg geborene Hellmut Saucke. Sein Vater Kurt (1895–1970) hatte 1928 in der Hansestadt eine eigene Buchhandlung gegründet. Kurt Saucke war, wie Bernhard Zeller, der langjährige Direktor des Deutschen Literaturarchivs in Marbach, es in seinem Nachruf formulierte, Sortimentler »mit Freude und Passion«² oder, um den Fachjournalisten Georg Ramseger als Gewährsmann zu bemühen, »das Urbild des feinsinnigen, gebildeten Buchhändlers«.³ Als einer der ersten veranstaltete er in seiner

vorwiegend literarisch geprägten Buchhandlung öffentliche Leseabende. Zu vielen »seiner« Autoren pflegte er persönlichen Kontakt, sie wiederum dankten ihm mit freundschaftlicher Verbundenheit. Neben den Autoren gingen Illustratoren und Verleger in der Buchhandlung ein und aus.

Buchhandlungen sind Orte, die das literarische Leben einer Stadt und einer Region, in einigen Fällen sogar darüber hinaus, wesentlich mitgestalten. »Weiß diese Stadt eigentlich, was sie an Ihnen hat?« Diese rhetorische Frage, die der Schriftsteller Hans Erich Nossack Kurt Saucke in einem Brief zum 10. April 1953 anlässlich des 25. Gründungsjubiläums der Buchhandlung stellte,⁴ zeigt, in welchem Maße unsere Feststellung auf die Buchhandlung Saucke zutrifft. Saucke entwickelte sich im Laufe seines Berufslebens zum Prototyp des Sortimenters als Literaturvermittler, als Makler zwischen Verleger, Autor und Leser. Der Frankfurter Verleger Siegfried Unseld, in einer Umfrage 1999 nach seinem »Jahrhundertbuchhändler« gefragt, antwortete denn auch bezeichnenderweise: Kurt Saucke.⁵

Der Vater: Urbild des feinsinnigen Buchhändlers



Hellmut Saucke bei der Arbeit an einem Sirius-Druck
Bild: Etta Saucke

Ein echter Büchermensch

In diesem geistigen Umfeld wuchs Hellmut Saucke auf, es prägte ihn nachhaltig und so scheint die Wahl seiner beruflichen Laufbahn nahezu selbstverständlich, auf jeden Fall aber außerordentlich vielgestaltig: Lehre als Schriftsetzer bei Clausen & Bosse in Leck, Studium Schrift und Typografie bei Herbert Post an der Werkkunstschule in Offenbach, Ausbildung zum Verlagsbuchhändler im Verlag Günther Neske. Sein Eintritt in die väterliche Buchhandlung 1958 war, wenn nicht zwangsläufig, so doch nahelegend. Hier setzte er – zwischen 1962 und 1987 gemeinsam mit seinem Bruder Wolfgang – die vom Vater begründeten Traditionen einer literarischen

Werdegang im Zeichen des Buches

Buchhandlung fort, zunächst überaus erfolgreich. In der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre änderten sich im Zeichen des beginnenden Strukturwandels im deutschen Sortimentsbuchhandel jedoch die wirtschaftlichen Kennzahlen im Bucheinzelhandel, und Saucke sah sich veranlasst, seine Buchhandlung zum 1. September 1990 an den Hamburger Filialisten Kurt Heymann zu veräußern.

Hellmut Saucke war – das zeigte sich bereits in der Vielfalt seiner Berufsausbildung – ein »Büchermensch«. Parallelen auch in dieser Hinsicht zu seinem Vater sind unübersehbar. Beide waren literarisch gebildet, sie waren Liebhaber des schönen Buches und als solche auch Büchersammler. Vater Saucke pflegte als Liebhaberei einen kleinen, aber feinen Verlag und auch in dieser Tradition folgte ihm sein Sohn nach, ganz als ob »die Liebe zum Buch, zu Illustration und Buchgestaltung ... am buchhändlerischen Alltag allein kein Genüge« gefunden hätte.⁶ 1964 verliebte sich Hellmut Saucke bei einem Händler in eine ungefähr fünfzig Jahre alte Victoria-Tiegeldruckpresse, die eigentlich für eine Missionsstation in Afrika bestimmt war. Er erstand sie sowie eine Lithopresse, auf der zuvor der bekannte Grafiker Horst Jansen vom Stein gedruckt hatte.⁷ Sie und einige Setzkästen mit Bleiletern bildeten die »Hardware« der von Saucke gegründeten Sirius-Presse. Sirius, der auch Hundstern genannte hellste Stern am Nachthimmel, gab der Handpresse seinen Namen. Kopf und Herz der kleinen Privatpresse waren außer Saucke die beiden Schriftsetzer Max Bartholl und Herbert Kalwa sowie der Kaufmann Erick Amme: »Triebtäter« im besten Sinne des Wortes. Nach getaner Arbeit frönten sie ihrer Leidenschaft.

Buchgestalter aus Passion

In einem Pressebericht aus dem Jahr 1966 liest sich das so: »Plötzlich bleibt jemand am Raboisen, Ecke Paulstraße, vor der Buchhandlung Kurt Saucke stehen und klopft mit dem Schuhabsatz wiederholt und heftig gegen eine Platte unterhalb des Schau-fensters. Das geschieht jeden Sonnabendnachmit-tag. Staunend sehen es die Passanten. Unten im



Der Künstler Dr. Hanns Georgi illustriert den Eintritt in die Sirius-Presse (Zeichnung mit Bleistift und Kugelschreiber in der »Sirius«-Chronik).

Keller des geschlossenen Hauses dröhnt der Fußtritt wider. Buchhändler Hellmuth [!] Saucke sagt: »Aha!« und eilt mit dem Schlüssel nach oben. Er läßt den jungen Setzerlehrling Max ein oder den Schriftsetzer Herbert oder den Kaufmann Erik [!]. Diese vier kennen nach einer arbeitsreichen Woche kein größeres Vergnügen, als in einem vollgepackten Keller bis spät abends an der Gestaltung eines Buches herumzubasteln.«⁸

Die Suche nach dem idealen Zusammenspiel von Text, Schrift, Typografie, Illustration, Papier und Einband erforderte Zeit. Für das erste Produkt der Sirius-Presse benötigten die vier Freunde ein und ein halbes Jahr. Es erschien 1966: Lukian: Eine wahre Geschichte. Nach der Übertragung von Christoph M. Wieland. Mit acht Lithographien von Kurt Schmischke. 47 und 5 Seiten, 24 x 17 cm, Pappband mit typographisch gemustertem Buntpapierbezug aus der Buchbinderei Christian Zwang. Druck auf Werkdruck-Velin-Bütten, von Hand gesetzt aus der Original-Janson-Antiqua. Die 100 nummerierten Exemplare der Gesamtauflage, davon Nr. 1–10 mit einer Originalzeichnung Schmischkes, waren in knapp zwei Wochen vergriffen.

Anderthalb Jahre Arbeit am ersten Werk

Gründung der Sirius-Presse

In den folgenden Jahren brachte das Bibliophilen-Quartett noch sieben weitere Drucke heraus:

- Michael Rosenfeld »Gedichte« mit drei Farbholzschnitten von Gebhard Ausborn (2. Sirius-Druck 1968)
- Rudolf Adrian Dietrich »Aufruhr und Andacht« mit einem Holzschnitt von Frans Masereel (3. Sirius-Druck 1968)
- Gustave Flaubert »Der Büchernarr« mit neun Lithographien von Hanns Georgi (4. Sirius-Druck 1969)
- Helga M. Novak »Das Gefrierhaus. Die Umgebung« mit acht Farbholzschnitten von Timm Bartholl (5. Sirius-Druck 1968)
- Richard Anders »Die Entkleidung des Meeres« mit einer Radierung von Ekkehard Thieme (6. Sirius-Druck 1969)
- Hans Henny Jahn »Unser Zirkus« mit sechs Lithographien von Karl-August Ohrt (7. Sirius-Druck 1969)
- Luc Bondy »Erinnerungen an ein Hochzeitsfest« mit drei Radierungen von Johannes Schütz (8. Sirius-Druck 1972).

Mit Luc Bondys »Erinnerungen« fand die gemeinsame Arbeit der vier »Triebtäter« ihren Abschluss. Quasi einen Epilog der Reihe bildete 1998 mit einem Abstand von mehr als einem Vierteljahrhundert der 9. Sirius-Druck: die »Verse für Kinder« von Hellmut Sauckes Vater Kurt, mit 23 Linolschnitten von Margriet Versloot. Die Planung dieses Bandes beanspruchte zwei Jahre, mit seinem Erscheinen fiel ein anderes Ereignis zusammen: das Ausscheiden Hellmut Sauckes aus dem Geschäft und sein Eintritt in den Ruhestand.⁹

»Es ist das Bestreben der Sirius-Presse, interessante Texte und Illustratoren vorzustellen, Bücher schön zu gestalten und sorgfältig zu drucken.« Dieses sehr bescheiden formulierte Bekenntnis aus dem Schreiben vom Januar 1973 »An die Freunde der Sirius-Presse«, mit dem Bondys »Erinnerungen« angekündigt wurden, ist nicht mehr, aber auch nicht weniger als das Leitbild der vier »Büchernarren«.¹⁰ In welchem Ausmaß ihre Arbeit Anerkennung gerade unter gleichgesinnten Fachleuten fand, zeigen schon die ersten Rezensionen in der Fachpresse. So urteilt Curt Visel, der Verleger der Zeitschrift für die Buchillustration, in einer Besprechung des

4. Sirius-Druckes: »Die früheren Drucke der Sirius-Presse ... sind längst vergriffen, sie, und ebenso dieser Flaubert, werden einmal zu den gesuchten Pressendruckten gehören.«¹¹ Zeichen dafür, dass sich Hellmut Saucke einen herausragenden Ruf als Buchkünstler und Pressendruker erworben hatte, war auch seine Berufung in die Jury des von der Stiftung Buchkunst ausgerichteten Wettbewerbs »Die fünfzig Bücher 1972«.¹²

Begeisterte
Rezensionen

Ein ganz besonderer Druck

Wenn man mit Hellmut Saucke über die Sirius-Presse sprach, maß er dem dritten Druck eine besondere Bedeutung zu – und damit kommen wir zu einer »Geschichte in der Geschichte«.¹³ Als Sortimentsbuchhändler in der Tradition eines Friedrich Christoph Perthes¹⁴ kreiste Sauckes Denken und Wirken um die Literatur, man könnte sagen: Er lebte Literatur. Er las ungeheuer viel und war stetig auf der Suche nach literarischen Stoffen, die sich für die Drucke der Sirius-Presse eigneten. Im buchhändlerischen Alltag ergaben sich zwanglos Kontakte mit vielen Schriftstellern und Verlegern. So war ein Kunde der Buchhandlung der Dichter Rudolf Adrian Dietrich.¹⁵ Dietrich, 1894 in Berlin geboren, lebte seit 1954 in Hamburg-Wilhelmsburg. Er »gehört[e] zu den letzten, noch lebenden expressionistischen Dichtern.«¹⁶ Dietrich hatte zwar auch einen Roman veröffentlicht (»Struensee«, 1946) und neben seiner preisgekrönten Erzählung »Die böhmische Geige« eine große Anzahl von »Stimmungsnovellen«.¹⁷ Saucke kannte und schätzte ihn vor allem aber als Lyriker, und Dietrich kannte als Kunde der Buchhandlung natürlich auch die Drucke der Sirius-Presse und schätzte sie. Man kam ins Gespräch, Saucke besuchte Dietrich in der Schönenfelder Straße 29 in Wilhelmsburg, wo der Dichter zurückgezogen wohnte und arbeitete. Gemeinsam entwickelten beide das Projekt eines Sirius-Druckes. Dietrich übersandte Saucke am 6. April 1967 die 1948 erschienene Neuauflage seines Lyrikbandes »Dietrich der Gotiker« und schlug gleichzeitig eine Auswahl von sechs Gedichten als geeignet für eine Veröffentlichung vor.¹⁸ Im weiteren Verlauf der Besprechungen verständigten sich Dietrich und Saucke schließlich auf dreizehn Ge-

Gelebte Literatur

Zusammenarbeit
mit Rudolf Adrian
Dietrich

Interessante
Texte sorgfältig
gestalten und
drucken

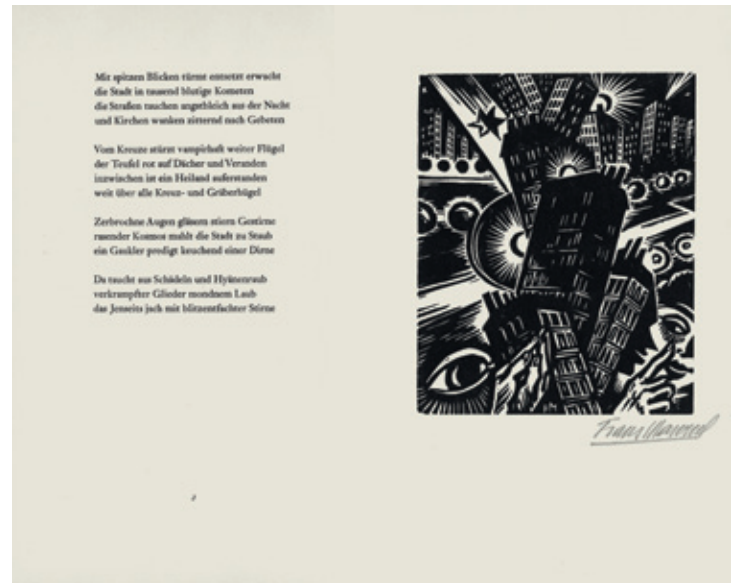
dichte, von denen zehn dem genannten Lyrikband entnommen wurden.

Frans Masereel

Was Hellmut Saucke und Rudolf Adrian Dietrich dazu bewegte, Frans Masereel als Illustrator des Bändchens auszuwählen, konnte nicht ermittelt werden. Außer Zweifel steht jedoch, dass Masereel und sein Werk¹⁹ zum Wissensrepertoire sowohl des bibliophilen Buchhändlers als auch des Dichters gehörte. Der 1889 in Blankenberge in Belgien geborene Masereel war einer der renommiertesten Künstler und Buchgestalter des 20. Jahrhunderts.²⁰ Der »engagierte Pazifist« schuf schon während des Ersten Weltkriegs, ab 1915, »beeinflusst vom deutschen Expressionismus, große Holzschnittfolgen wie ›Passion eines Menschen‹, ›Mein Stundenbuch‹, ›Die Sonne‹ und ›Die Idee‹, meist sozialkritischen Inhalts, die ihn schnell international bekanntmach[t]en.«²¹ Er illustrierte Werke von Thomas Mann, Emile Zola, Romain Rolland, Stefan Zweig und vielen anderen Autoren. Sichtbare Zeichen der engen, vielfach freundschaftlichen Beziehungen, die Masereel zu den Schriftstellern pflegte, waren Vorworte von Thomas Mann und Hermann Hesse zu Werken Masereels²² und eine erste Monografie über Masereel, verfasst bereits 1923 von Arthur Holitscher und Stefan Zweig.²³

Hinzu kam »Masereels besondere Zuneigung für [!] Hamburg«, wo ihm seine Freunde Ende Juli 1964 anlässlich seines 75. Geburtstags ein großes Fest ausrichteten.²⁴ Saucke hatte erstmals im September 1964 in einer anderen Angelegenheit Kontakt zu Masereel aufgenommen und trat nun, 1967, erneut an den Künstler heran – im Kontext des geplanten Sirius-Drucks mit expressionistischen Gedichten von Rudolf Adrian Dietrich lag es nahe zu versuchen, den vor allem durch seine expressiven Holzschnitte berühmt gewordenen Masereel für eine künstlerische Illustration des Bändchens zu gewinnen.²⁵ In seinem nicht datierten Brief berichtet Saucke Masereel auch über die Sirius-Presse: »Ich freue mich, dass es mir gelungen ist, mit einigen Freunden zusammen, eine kleine Presse zu gründen. Wir arbeiten aus Freude an dem Handwerk und natürlich aus Begeisterung an der Entdeckung der zu

Einer der renommiertesten Künstler und Buchgestalter des 20. Jahrhunderts



Masereel-Illustration im dritten Sirius-Druck

Unrecht vergessenen Dichtung. Unsere kleine Presse ist eine reine Liebhaberei, die von uns in unserer Freizeit betrieben wird ... Es klingt zwar etwas fremd in unserer Zeit, wenn Freunde sich zu solcher Tätigkeit treffen, ohne auf Verdienst zu achten, aber ich selbst bin Buchhändler und sehe täglich, wie das Schöne und Gute immer mehr verdrängt wird.«

Das Leitbild der Büchernarren

Erfolgreiche Zusammenarbeit

Zu diesem Zeitpunkt, das geht aus dem Brief-Kontext hervor, hatte Frans Masereel seine Bereitschaft zur Mitarbeit bereits signalisiert. Am 31. Juli 1967 teilte er Saucke mit, dass er aus Dietrichs Gedichten das mit dem Incipit »Mit spitzen Blicken türmt...« ausersehen habe, um es zu illustrieren. Gleichzeitig übersandte er ihm ein typografisches Muster, wie er sich die Position von Gedicht und zugehörigem Holzschnitt innerhalb des Bändchens vorstellte. Am 20. August erhielt der Buchhändler zwei Entwürfe für die Illustration, aus denen Saucke und Dietrich eine auswählten. Fünf Tage später schrieb Saucke an den Künstler: »Heute traf es sich, daß Herr Dietrich mich besuchte, auch er war von Ihrer Zeichnung außerordentlich beeindruckt, mit welcher Einfühlungskraft Sie dieses Gedicht empfunden haben.« Bis zum Abschluss aller Arbeiten – Druck des Holzschnitts, des Textes und

des Umschlags, Signieren der Bändchen durch den Dichter und den Künstler – vergingen die restlichen Monate des Jahres 1967. Am 11. Januar 1968 schrieb Masereel nach Hamburg: »J'ai bien reçu la jolie plaquette de vers ›Aufruhr und Andacht‹ de R. A. Dietrich, que je trouve très bien à tous les points de vues.« Nicht nur Masereel war mit dem Ergebnis der Zusammenarbeit zufrieden. Der angesehene Literaturkritiker Christian Otto Frenzel publizierte eine begeisterte Rezension.²⁶ Auch für den finanziellen Erfolg des Druckes war gesorgt: Allein 50 Exemplare erwarb Kurt Saucke, um das Bändchen den Teilnehmern am Jahresessen der Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg als Sondergabe zu überreichen. Überhaupt war das »Unter-

nehmen Sirius-Presse« ja nicht darauf ausgerichtet, Rendite zu erwirtschaften. Der Erlös jedes Druckes sollte lediglich die Aufwendungen des nachfolgenden ausgleichen.

1999, vor der Übersiedelung des Ehepaars Saucke von Hamburg nach Wienhausen, übernahm Sauckes Freund, Gymnasialdirektor Ulrich Mumm, den Victoria-Tiegel, der in der Kellerdruckerei des Gymnasiums ALLEE in Hamburg-Altona seine weitere Bestimmung fand. 2006 erschien Hans Christian Andersens »Zwei Märchen«, illustriert von Heddi Freese, als letztes Werk in Hellmut Sauckes kleinem Verlag – getreu seinem Anspruch, »gediegene« Werke der Literatur, illustriert von exzellenten Künstlern, zu verlegen.

Letztes Werk
des Verlegers:
H.C. Andersen

Anmerkungen

Für freundlich gewährte Abdruckgenehmigungen danke ich Herrn Heinrich Georgi, Frau Silke Haas (VG Bild-Kunst) und Herrn Peter Riede (Frans-Masereel-Stiftung).

- 1 Vgl. Staub, Hermann: »Eine Buchhandlung, in der ›man‹ kauft« – Das Archiv der Buchhandlung Saucke im Historischen Archiv des Börsenvereins. In: Dialog mit Bibliotheken, 22, 2010, 2, S. 38–43; für die eigentliche Archivarbeit in der Buchhandlung war allerdings Hellmut Sauckes Ehefrau Etta zuständig.
- 2 S. Zeller, Bernhard: Kurt Saucke (1895–1970). Buchhändler und Sammler. In: Imprimatur, N.F. 7, 1972, S. 99–104, hier S. 100
- 3 S. Ramseger, Georg: Keine Freude für die Betriebsberater. 50 Jahre Buchhandlung Saucke – 50 Jahre Lebenskunst. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Frankfurt, Nr. 30 vom 14.4.1978, S. 681 und 683, hier S. 681
- 4 Abgedruckt in: Briefe an Kurt Saucke. Zum Jahreswechsel für die Freunde von Kurt Saucke. Hamburg: Saucke 1970, S. 21
- 5 Vgl. Unsel, Siegfried: Mein Jahrhundert. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel Nr. 72 vom 10.9.1999, S. 22
- 6 S. Visel, Curt: Die Sirius-Presse in Hamburg. In: Illustration 63. Zeitschrift für die Buchillustration 6 (1969) 2, S. 55
- 7 Vgl. Göppert, Klaus: Barockschrift von Steindruckplatten. In der Hamburger Sirius-Presse entstehen »handgearbeitete« Bücher für Sammler. In: Kieler Morgenzeitung Nr. 244 vom 19.10.1966, S. 18
- 8 S. Oppens, Edith: Bibliophile vergnügen sich im Saucke-Keller. Sie setzen und drucken nach Altväterart. In: Die Welt / H Nr. 223 vom 24.9.1966, S. 14
- 9 Vgl. Petrachte, Teodor: Des Buchhändlers Ruhestand. In: Klönschnack, Mai 1998, S. 24
- 10 Vgl. »Büchnarren« unter sich. Wochenendspäß in Hamburger Buchdrucker Keller – Seltene Kostbarkeiten für Sammler. In: Deutsche Nachrichten vom 30.4.1967, S. 7
- 11 S. Visel, Curt: Die Sirius-Presse Hellmut Saucke. In: Illustration 63. Zeitschrift für die Buchillustration 5 (1968) 2, S. 60
- 12 Vgl. Willberg, Hans Peter: Die Qual der Wahl. Aus der Arbeit der Jury des Wettbewerbs »Die fünfzig Bücher 1972«. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Frankfurt, Nr. 74 vom 18.9.1973, S. 1436–1439
- 13 Die schriftlichen Quellen für diese Geschichte befinden sich im Archiv der Buchhandlung Saucke im Historischen Archiv des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels in der Deutschen Nationalbibliothek; sie werden ergänzt durch telefonische und schriftliche Mitteilungen Etta Sauckes, der an dieser Stelle für ihre stetige Unterstützung herzlich gedankt sei.
- 14 Vgl. Staub, Hermann: Ein Sortimenter mit immensem Wissen. Nachruf auf Hellmut Saucke [gestorben am 13. März 2013] <http://www.boersenblatt.net/nachruf_auf_hellmut_saucke__1934__8722_2013_.603767.html> (27.6.2015)
- 15 Zu Dietrich vgl. vor allem: »Ich bin ein Abenteurer dieser dunklen Zeit«. Der Expressionist Rudolf Adrian Dietrich. Eine Auswahl aus dem Nachlass. Hrsg. und mit einer Einführung versehen von Peter Salomon. Eggingen: Edition Isele 1993. – Dass Dietrich Kunde der Buchhandlung war, belegen auch einzelne im Archiv der Buchhandlung vorhandene Bestellkarten.
- 16 S. Albers, Heinz: Unabhängigkeit des Geistes. Rudolf Adrian Dietrich zum 75. Geburtstag. In: Hamburger Abendblatt vom 14.8.1969. – S. auch pth: Ernte in der Stille. Rudolf Adrian Dietrich zum 70. Geburtstag. In: Hamburger Abendblatt Nr. 188 vom

- 14.8.1964, S. 8: »Leidenschaft der Dichtung im ersten Drittel unseres Jahrhunderts, der glühende Expressionistengeist: sie sind im Herzen dieses homines des lettres, dieses so sensiblen wie liebenswürdigen Büchermenschen zur Ruhe gekommen.«
- 17 Vgl. HGM: R. A. Dietrich +. In: Die Welt Nr. 239 vom 14.10.1969, S. 23; zu Dietrichs Werk vgl. auch: Raabe, Paul: Die Autoren und Bücher des literarischen Expressionismus. Ein bibliographisches Handbuch. In Zusammenarbeit mit Ingrid Hannich-Bode. 2., verb. und um Ergänzungen und Nachträge 1985–1990 erweiterte Aufl. Stuttgart: Metzler 1992, S. 106–108
- 18 Dietrich, Rudolf Adrian: Dietrich der Gotiker. Hamburg: Mölich 1948. Neuauflage des 1917 in Dresden im Dresdner Verlag von 1917 erschienenen Werkes
- 19 Vgl. dazu: Frans Masereel. Eine annotierte Bibliographie des druckgraphischen Werkes. Hrsg. von Paul Ritter. München (usw.): Saur 1992
- 20 Zur Biografie Masereels vgl. vor allem: Parys, Joris van: Masereel. Eine Biografie. Aus dem Niederländischen übersetzt von Siegfried Theissen. Hrsg. in Zusammenarbeit mit der Frans-Masereel-Stiftung Saarbrücken und der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung Zürich. Zürich: Ed. 8, 1999. – Frans Masereel (1889–1972). Zur Verwirklichung des Traums von einer freien Gesellschaft. Anlässlich der Ausstellungen im Saarland-Museum in Saarbrücken und in der Städtischen Galerie Homburg/Saar hrsg. von der Frans-Masereel-Stiftung, Saarbrücken. Hrsg.: Karl-Ludwig Hofmann und Peter Riede. Saarbrücken: Verlag der Saarbrücker Zeitung, 1989. – Vorms, Pierre: Gespräche mit Frans Masereel. [Aus dem französischen Manuskript übersetzt von Helene und Herbert Kühn]. Dresden: Verlag der Kunst VEB 1967
- 21 S. Grätz, Wolfgang: Frans Masereel, 1889–1972. (Frankfurter Graphikbrief.) <<http://www.grafikbrief.de/kuenstler/kuenstler.php?biolang=1&num=139>> (27.6.2015)
- 22 Vgl. ebd.
- 23 Vgl. Holitscher, Arthur, und Stefan Zweig: Frans Masereel. Berlin: Juncker 1923. (Graphiker unserer Zeit; Bd. 1)
- 24 S. Parys, Joris van: Masereel (wie Anm. 20), S. 389
- 25 Dass Dietrich und Masereel durch einen gemeinsamen Freund in Hamburg, wahrscheinlich 1967, persönlich bekannt gemacht worden waren, trug zum Erfolg des Unterfangens sicher bei. Vgl. den Brief von Dietrich an Masereel, Wilhelmsburg, 8.8.1967, im Nachlass Frans Masereel, Deutsches Literaturarchiv Marbach am Neckar, Zugangsnummer 84.3508,1-2; für ihre freundliche Unterstützung danke ich Frau Heidi Buschhaus, Deutsches Literaturarchiv.
- 26 S. Frenzel, Christian Otto: Auf der Sirius-Presse gedruckt. Bibliophile Kostbarkeiten / Gedichte R. A. Dietrichs. In: Hamburger Abendblatt Nr. 126 vom 31.5.1968, S. 18; auch online unter: <<http://www.abendblatt.de/archiv/1968/article201063689/Auf-der-Sirius-Presse-gedruckt.html>> (27.6.2015)

Ulrike Merrem

Inklusive Bildung im Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek

Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek zielt seit Jahren mit seiner kulturellen Vermittlungsarbeit auf eine »Bildung für alle«. Ob die Zusammenarbeit mit Förderschulen in Leipzig, Fortbildungsveranstaltungen für heilpädagogisch arbeitende Erzieher und Erzieherinnen oder die Kooperation mit einem Asylbewerberheim – das Deutsche Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek ist auch ein Ort der Integration und Inklusion.

Der Begriff der »Inklusion« beschreibt eine Form des gesellschaftlichen Zusammenlebens, die allen Menschen »volle und wirksame Teilnahme und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben«¹ ermöglicht. Wenn jedes Mitglied der Gesellschaft mit oder ohne Behinderung überall dabei sein kann, in Kindergärten und -tagesstätten, in der Schule, Hochschule, am Arbeitsplatz, im Wohnviertel, in der Freizeit, dann ist Inklusion gelungen.

Inklusion ist ein Menschenrecht

Inklusion ist ein Menschenrecht, das in der UN-Behindertenrechtskonvention² festgeschrieben wurde. Einrichtungen des kulturellen Lebens sind fester Bestandteil einer inklusiven Gesellschaft. Museen als Orte der Bildungsbegegnung und Freizeitgestaltung für Alle, vom Kindergarten bis ins hohe Alter, sind gefordert, sich aktiv mit der Barrierefreiheit, einem Teilaspekt der Inklusion, zu beschäftigen. Auch im Hinblick auf eine sich verändernde Gesellschaft, insbesondere vor dem Hintergrund des demografischen Wandels, müssen sich Museen ständig neuen Herausforderungen stellen und schrittweise Voraussetzungen schaffen, um etwa lebenslanges oder generationenübergreifendes Lernen zu ermöglichen. Museen können unterschiedliche Zugänge für alle Menschen schaffen, unabhängig von deren indivi-

duellen Voraussetzungen wie soziale Stellung, Religion, Geschlecht, Alter, Herkunft, Interessen oder auch Handicaps.

Das Museum als Lernort für alle

Maßnahmen zur Inklusion müssen umfassend und generationenübergreifend sein. Die Bevölkerung in Deutschland wird immer älter. Damit steigt der Anteil der Menschen, die als aktive Seniorinnen und Senioren ein Anrecht auch auf Angebote aus Kultur und Bildung haben. Der Prozentsatz der Menschen mit Seh-, Hör- und Mobilitätsbehinderung und mit Demenz ist in dieser Bevölkerungsgruppe besonders hoch. Andererseits müssen auch Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen ins kulturelle Leben einbezogen werden. Dies betrifft beispielsweise Jugendliche mit unheilbaren Hörschäden, mit Lernschwierigkeiten oder einer Körperbehinderung, die oft mit psychosozialen Beeinträchtigungen verbunden sind. Außerdem stellt die steigende Zahl der Zuwanderer und Zuwanderinnen eine besondere Herausforderung an deren kulturelle Inklusion. Als informelle Lernorte und kreative Erfahrungsräume verfügen Museen über die besten Voraussetzungen, darauf zu reagieren und zu einer harmonischen Entwicklung der Gesellschaft beizutragen.

Das wichtigste Instrument, um jedem einen Zugang zum Museum zu ermöglichen, ist die Schaffung barrierefreier Zutritte in die Ausstellungs- und Veranstaltungsräume. Ein anderer wesentlicher Aspekt sind barrierefreie Wege der Information und Kommunikation, die jedem den Zugang zu allen Exponaten und die Teilhabe an musealen Aktivitäten ermöglicht, denn die Bildungs- und Vermittlungsangebote wenden sich an alle. Während einzelne Besucherinnen und Besucher didaktisch

Vielfältige Zugänge für verschiedene Zielgruppen

Inklusion ist mehr als Barrierefreiheit

Physische und
intellektuelle
Barrieren
abbauen

über selbsterklärende Präsentationen und Beschriftungen im Museum zu erreichen sind, können spezifische Methoden einer inklusiven Vermittlung gezielt bei angemeldeten Besuchergruppen angewendet werden. Barrierefreiheit im Museum bedeutet dabei nicht ausschließlich den Verzicht auf schwere Türen, das Vorhandensein behindertengerechter Aufzüge oder gut sichtbare Beschriftungen der Exponate. Vielmehr geht es um die Beseitigung von Barrieren auch intellektueller Art (zum Beispiel durch mit Fremdworten durchsetzte Texte) oder auch bei der Nutzung virtueller Angebote. Daher wurde auch bei den Online-Angeboten der Deutschen Nationalbibliothek wie zum Beispiel der virtuellen Ausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums zur Mediengeschichte³ ein besonderes Augenmerk auf die Barrierefreiheit nach den Konventionen von Bitcom gelegt.

Vielfältige Herangehensweisen

Der Vorteil der individuellen Vermittlung bei Führungen und thematischen Veranstaltungen ist der unmittelbare Kontakt zu den Besuchern und Besucherinnen, durch den die Möglichkeit besteht, auf deren individuelle Bedürfnisse einzugehen. Bei inklusiven Führungen kann das Ziel, Berührungsängste weitgehend abzubauen, am besten verfolgt werden. Allerdings ist diese Vermittlungsform auch die personalintensivste Art der Bildungsarbeit im Museum. Leichte Sprache beispielsweise hilft hierbei nicht nur Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung, sondern auch sogenannten funktionalen Analphabeten, also deutsch sprechenden Erwachsenen, die nur eingeschränkt lesen können. Davon können auch andere Gäste, etwa fremdsprachige Besucherinnen und Besucher, profitieren.

Besonders wichtig ist die Nachhaltigkeit und Vielfalt der Themenwahl bei der musealen Vermittlungsarbeit. Spezielle didaktische Materialien wie Museumskoffer oder die Verwendung von Bildmaterialien eignen sich vor allem für die Kontaktaufnahme mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Führung und zur Wissensvermittlung. Da die überwiegende Anzahl der Exponate historischer Ausstellungen hinter Glas präsentiert werden oder aus Gründen des Bestandsschutzes oder der Verlet-

Von Inklusion
profitieren alle



Bundesweiter Vorlesetag
Bild: Deutsche Nationalbibliothek

zungsfahr nicht berührt werden dürfen, ist die Methode, ergänzend mit bildnerischen und haptischen Werkzeugen zu arbeiten, für das Erleben und »Begreifen« des Museumsbesuches bedeutsam. Hierfür können Repliken, Fotos oder Funktionsmodelle verwendet werden. Empfehlenswert ist die Nutzung von multisensorischen Vermittlungsverfahren.

Entdecken mit allen Sinnen

Im Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek werden zu diesem Zweck seit einem Jahr drei Themenwagen genutzt, die individuell und je nach Thema mit Objekten bestückt werden können. Verschiedene Gesichtspunkte oder Einzelthemen der Dauerausstellung werden aufgegriffen und inhaltlich ergänzt. Die Wagen werden zum Führungsrundgang in die Ausstellung mitgenommen. Themengebiete wie die Erfindung des Buchdrucks oder die Papier- und Schriftgeschichte können dadurch anschaulich und greifbar vermittelt werden. Besucher dürfen beispielsweise Schreibmaterialien erfühlen und genauer betrachten, eine Tisch-Druckpresse bedienen oder den Unterschied zwischen Papier, Papyrus und Pergament ertasten. Eine Schreibmaschine lädt zum Experimentieren ein, Repliken von Tontafelchen mit Keilschrift, Griffel, Wachstafel und viele anderen Objekte können mit allen Sinnen entdeckt werden.

Themenwagen zur
multisensorischen
Vermittlung



Führungs«leitfaden» (Erinnerungskette) durch die Ausstellung
Bild: Deutsche Nationalbibliothek

Auch können Besucher und Besucherinnen einen »Führungsleitfaden« der besonderen Art in Form einer »Erinnerungskette« zur Entdeckung von Exponaten nutzen. Die Erinnerungskette ist das Ergebnis eines Schülerprojektes, das mit dem Preisgeld für den Sächsischen Staatspreis für kulturelle Vermittlung durchgeführt werden konnte, den das Deutsche Buch- und Schriftmuseum 2013 erhalten hat. Die verkleinerten Repliken von 22 Ausstellungsobjekten hat die Leipziger Bildhauerin Luise Bürger in Holz gearbeitet und zu einer Kette verknotet. Der Kette folgend kann sich die Besucherin oder der Besucher von Objekt zu Objekt durch die Ausstellung bewegen. Die Idee zu der Erinnerungskette entstand in einem Kooperationsprojekt mit einer fünften Klasse des Evangelischen Schulzentrums Leipzig und ist ein besonders gelungenes Beispiel für die vielseitige Zusammenarbeit zwischen dem Museum und den verschiedenen Bildungseinrichtungen in Leipzig. Die Kette findet ihren Einsatz vor allem bei Führungen von Gruppen lern- und sehbehinderter Kinder.

Für ältere Menschen und Besucherinnen und Besucher mit körperlichen Behinderungen gibt es in der Ausstellung die Möglichkeit, Museumshocker zu nutzen; für die kleinen Museumsgäste stehen Sitzkissen zur Verfügung. Dies erleichtert nicht nur gehbehinderten Besuchern und Besucherinnen den Ausstellungsbesuch, sondern fördert gerade bei den jüngeren Gästen die Konzentration.

Mit der Erinnerungskette die Ausstellung »begreifen«

Ausstellungsinhalte praktisch erleben

Weiterhin finden im Deutschen Buch- und Schriftmuseum spezielle öffentliche Seniorenführungen statt. Die gezielte Zusammenarbeit mit städtischen und freien Seniorenverbänden sowie Einrichtungen der Caritas und der Diakonie garantieren zielgruppenorientierte Angebote. Besonders vertiefende Angebote zu Themen der Dauerausstellung werden von den älteren Besuchern und Besucherinnen sehr gut angenommen und häufig gebucht. Bei Aktionen wie Drucken, Papierfalten oder Buchbinden werden nicht nur motorische Fähigkeiten gefördert, vielmehr besteht auch die Möglichkeit, während der praktischen Arbeit miteinander zu kommunizieren.

Zielgruppenspezifische Angebote

Folgende Besuchergruppen wurden in den vergangenen beiden Jahren durch besondere Inklusionsangebote betreut:

- Schülerinnen und Schüler der Krankenhausschule für psychisch kranke Kinder und Jugendliche, der Albert-Schweitzer-Schule für geistig und körperlich Behinderte, der Förderschule Werner Vogel, der Sprachförderschulen, der Samuel-Hei-



aDIS/BMS - das integrierte Bibliotheksmanagementsystem für die effiziente Unterstützung aller bibliothekarischen Arbeitsabläufe

- zu Hause in Wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken, Bundesbehörden, Archiven und Spezialbibliotheken
- Abbildung sämtlicher Geschäftsgänge inklusive Electronic Resource Management und Fremddatennutzung
- Bedienung gängiger Standardschnittstellen und -formate, Unicode-fähig
- perfekter Service in der Benutzung einschließlich der Selbstverbuchung - vollständige Integration der RFID-Technologie
- barrierefreier, individuell gestaltbarer Web-OPAC (One-Stop-Shop)
- mOPAC, die aDIS/Web-App für mobile Endgeräte

a|S|tec GmbH
Paul-Lincke-Ufer 7c
10999 Berlin

Tel.: (030) 617 939-0
Fax: (030) 617 939-39
info@astecb.astec.de

<http://www.astec.de>

nicke-Schule für Hörgeschädigte, des Berufsschulzentrums für Blinde und Sehbehinderte sowie verschiedener LRS-Klassen

- Patientinnen und Patienten im Rahmen der Wiedereingliederung nach Krebserkrankungen und in psychiatrischer Behandlung
- Verschiedene Selbsthilfegruppen
- Gruppen aus Einrichtungen der Diakonie
- Auszubildende des Berufsbildungswerks
- Seniorenführungen

Darüber hinaus konnte ein Neuntklässler mit Asperger-Syndrom ein Schülerpraktikum im Bereich der Museumspädagogik des Deutschen Buch- und Schriftmuseums durchführen.

Interaktivität groß schreiben

Um die inklusive Vermittlungsarbeit im Museum effizienter und flexibler zu gestalten, werden derzeit interaktiv nutzbare Materialien in Booklet-Form vorbereitet, die in leichter Sprache verfasst und reich bebildert den Zugang zu dem komplexen Wissen über 5.000 Jahre Mediengeschichte erleich-

tern. Auch der derzeit in Vorbereitung befindliche Kurzführer durch die Dauerausstellung zielt vor allem darauf ab, eine breite kulturinteressierte Öffentlichkeit für die Themen der Mediengeschichte und deren Gegenwart zu sensibilisieren und zu interessieren.

Zukunftsmusik ist derzeit noch die Entwicklung von Vermittlungs-Apps, die es ermöglichen, Materialien von der Website des Museums herunterzuladen, damit sich jeder Besucher und jede Besucherin das herausucht, was jeweils individuell zum Verständnis benötigt wird.

Die Zukunft:
individualisierbare
Vermittlungs-Apps

Literatur

Das inklusive Museum – ein Leitfaden zu Barrierefreiheit und Inklusion. Herausgeber: Deutscher Museumsbund e. V., Bundesverband der Museumspädagogik e. V. und Bundeskompetenzzentrum Barrierefreiheit e. V., Berlin, November 2013

Standbein, Spielbein. Museumspädagogik aktuell Nr. 100, Dezember 2014. Herausgeber: Bundesverband Museumspädagogik e. V.

Anmerkungen

- 1 Artikel 19 UN-Behindertenrechtskonvention
- 2 <<http://www.un.org/depts/german/uebereinkommen/ar61106-dbgbl.pdf>>
- 3 <<http://mediengeschichte.dnb.de>>

Stephanie Jacobs

»... eine Ohrfeige dem öffentlichen Geschmack«¹ – SchriftBild. Russische Avantgarde

Eine Ausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek

Die künstlerische Revolution am Anfang des 20. Jahrhunderts, die in der russischen Avantgarde einen ersten Höhepunkt erlebte, wirkt in ihrer unverwechselbaren Modernität und »Unverbrauchtheit« bis heute stilprägend auf Alltagsdesign, Typografie und Grafik. Die unlängst beendete Wechselausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek gab einen Einblick in das Jahrhundert-Experiment einer neuen Bildsprache. Unter dem Titel »SchriftBild. Russische Avantgarde« zeigte die Schau den spielerisch-experimentellen Umgang mit Sprache, Schrift und Bild, deren Synthese hergebrachte Gattungsgrenzen überwand und eine neue Zeichenwelt schuf.

Als die »neuen Wilden« der russischen Kultur in ihrem Manifest von 1912 ihre künstlerische Arbeit »eine Ohrfeige« gegen die bürgerliche Kultur nann-

ten, ahnte die Gesellschaft nicht, welchen Schlag ihr die Avantgardisten mit dieser Ohrfeige versetzen würden. Von der politischen Elite der jungen Sowjetunion anfangs als neue Propagandakunst bejubelt, fielen die Künstler und Künstlerinnen spätestens unter Josef Stalin in Ungnade. Der subversive Charakter ihrer Kunst sperrte sich gegen die ideologische Instrumentalisierung als Politpropaganda. Sie untergrub nicht nur den jahrhundertlang tradierten Unterschied zwischen Hochkultur und Alltagskultur, sondern auch die Grenzen zwischen den Künsten und deren gesellschaftliche Verortung zwischen Museum und Akademie. Die jungen Künstler holten die Kunst auf die Straße und machten die Straße zur Bühne.

Worum ging es bei dieser bahnbrechenden kulturellen Erneuerung? Jahrhundertlang galt die Abbildung der Wirklichkeit als das wesentliche Ziel der Bildproduktion. Je besser es einem Künstler gelang, die Natur zu spiegeln und den menschlichen Charakter mit Farben und Formen auf die Leinwand zu bannen, desto näher kam das einzelne Werk dem Ideal der Kunst. Am Ende des 19. Jahrhunderts geriet diese Maxime ins Wanken: Der Abbildungsfunktion von Kunst wurden zweckfreie, nicht-figurliche Ordnungen entgegengestellt, es entstand eine autonome Bildwirklichkeit, der Nukleus der abstrakten Kunst.

Die Künstler der russischen Avantgarde spielten am Anfang des 20. Jahrhunderts mit diesem kulturellen Grenzübertritt, dieser Provokation wie kaum eine andere künstlerische oder literarische Strömung. Für Wladimir Chlebnikow, einen der literarischen Vordenker der russischen Avantgarde, war das moderne Werk »Säge oder vergifteter Pfeil eines Wilden«²: Es versetzt Hiebe, macht Krach, tut weh, stört, ist alles andere, nur nicht Beiwerk einer bürgerlichen Gemütlichkeit. Bei seinem Künstlerkollegen Iwan Kljun klang das Neue etwas pathetischer: »Die



A. Rodtschenko. Entwurf für das Abzeichen »Dobroljot« (= »Gutflieger«). 1923. Papier, Gouache. Archiv von A. Rodtschenko und W. Stepanowa, Moskau

Kunst hat sich von der Kabale der Natur befreit.«³ Nicht Spiegel der Welt, sondern Konstruktion neuer, nie gesehener Welten, nicht Nachahmung, sondern Aktion sei die Kunst. Ihre Aufgabe sei es, mit einer neuen Formensprache auf die Natur der Dinge zu schauen und diese neu zu sortieren. Dem akademischen Umfeld mit seiner braven Kunstfertigkeit – »den Musenpriestern, den mähnigen Kunstphilistern!« (Wladimir Majakowski)⁴ – galten Hohn und Spott der Avantgarde-Künstler: »Die Akademie und Puschkin sind unverständlicher als Hieroglyphen.«⁵ Die alte Kunst hatte nichts mehr zu sagen.

Für Propagandazwecke ungeeignet

Die unbändige Neuerungswut machte die Hoffnungen der neuen politischen Elite in Russland schnell zunichte, die Avantgardekünstler für ihre Ziele der als Volksherrschaft verkleideten Diktatur einzuspannen. Weder die theoretischen Ansätze noch die umfassende Protestgeste der jungen Künstler passten zu der staatlich gesteuerten Agitationskunst des sozialistischen Realismus. Dem missglückten Versuch der Machthaber, die neue Kunst politisch zu funktionalisieren, folgten zunächst Schmähungen und Spott, später Verfolgung, Zensur, Ausstellungsverbot und Ausweisung. Die zügellosen »Zukunftianer«, wie sich die Künstler selber nannten, wurden in der Folge dann nicht nur jahrzehntelang verleugnet. Die politische Sprengkraft ihrer Kunstaktionen hatte der russischen Avantgarde gründlich den Garaus gemacht. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts begann eine zunächst zögerliche, dann lebhaftete Rezeption und Aufarbeitung dieses Kapitels der europäischen Kulturgeschichte. Worin aber liegt die kulturelle Explosivität und Radikalität dieser Kunst, die wie kaum eine andere gestalterische Innovation auch nach über hundert Jahren noch stilprägend wirkt – in Kunst und Typografie, Plakatdesign, Werbung und Buchgestaltung, in der Pop- und Alltagskultur? Ihre Werke überraschen auch heute noch durch eine Modernität, die den experimentellen Charakter der ersten Arbeiten noch in sich tragen. In ihnen verschmelzen Sprache, Schrift und Bild zu einer Bildsynthese. Neue Zeichenwelten mit universellem Anspruch entstehen.



A. Baschbeuk-Melikow, N. Gontscharowa, L. Gudiaschwili, M. Kalaschnikow, I. Terentjew, unbekannter Künstler, I. und K. Zdanewitsch. »Für Sofia Georgiewna Melnikowa: Fantastische Kneipe«. Umschlag von K. Zdanewitsch. Tiflis: 41°, 1919. W. Majakowski-Museum, Moskau

»Sinn-lose« Kunst

Wie in der Literatur am Anfang des 20. Jahrhunderts das sogenannte Lautgedicht entsteht, das keinen Sinn jenseits des Lautes hat und vollständig im Geräusch der Silben, in der akustischen Spur aufgeht, verzichten auch die Avantgarde-Künstler auf Geschichten hinter den Formen. Wie sehr diese neue »sinnlose« Kunst – ob Lyrik oder Bildkunst – in ihrem radikalen Verzicht auf Geschichten das zeitgenössische Publikum vor den Kopf gestoßen haben muss, lässt sich heute kaum mehr ermessen, gehört »Nonsense« doch längst zum guten Ton gepflegter Hochkultur: Poetry Slams sind mit ihrer Wortakrobatik lange schon aus muffigen Kellergewölben in die plüschige Welt der Stadttheater empor geklettert, »Text-Sound-Festivals« erobern die Kulturszene, nicht-gegenständliche Kunst ist seit spätestens Mitte des letzten Jahrhunderts salonfähig, der Kunstmarkt wird von »Formen ohne Sinn« überschwemmt.



A. Samochwalow. Umschlag der Zeitschrift »Sdwig« (»Schub«). Monatszeitschrift der Literarischen Assoziation bei der Sektion Druck und Medien des Gouvernements Tscheljabinsk. Nr. 3, 1923. Hochdruck. Archiv von A. Rodtschenko und W. Stepanowa, Moskau

Um die Radikalität dieses »Unsinns«, sein Verstörungspotenzial nachzuempfinden, um sehen und begreifen zu können, welche Provokationen vor 100 Jahren in dieser neuen Kunst steckten, muss man sich angesichts des kulturellen anything goes der vergangenen Jahrzehnte kräftig die Augen reiben. Die Langzeitwirkung und der kulturelle Einfluss der russischen Avantgarde auf die aufkommende Moderne des 20. Jahrhunderts jedenfalls ist kaum groß genug einzuschätzen: Weder Yves Klein noch Barnett Newman, Ad Reinhardt oder Donald Judd sind ohne diesen Modernisierungsschub denkbar.

Eine europäische Kultur am Anfang des 20. Jahrhunderts

Nicht nur in Russland begannen bildende Künstler, Plakatdesigner, Typografen und Buchgestalter um 1900 mit Formen und Farben zu experimentieren, auch in Frankreich, Italien, Deutschland verabschiedeten sich Künstler von der Abbildfunktion

ihrer Bilder. In ihrer europäischen Dimension war die Avantgarde eine internationale Bewegung, ihr sprühender Beginn am Anfang des 20. Jahrhunderts war europäisch, lange bevor es »Europa« als politisches oder kulturelles Konstrukt gab, denn überall in Europa zündelten die Progressiven mit ihrer gegenstandslosen Kultur gegen die bürgerliche Kunst. Der Bruch mit gesellschaftlichen Normen und die fieberhafte Suche nach einer neuen Bildsprache schlugen in Europa auch Brücken zwischen technischem und kulturellem Fortschritt, erträumten eine dynamische Welt, in der Menschen Maschinen und Maschinen Menschen befeuern, und schufen visionäre bildliche Paradoxe. Das vielzitierte Diktum vom »zufälligen Zusammentreffen einer Nähmaschine und eines Regenschirms auf einem Seziertisch« des französischen Dichters Lautréamont ist den Erfindungen der russischen Avantgarde ebenso geistesverwandt wie die »Objets trouvés« eines Marcel Duchamp.

Doch hat die abstrakte Formensprache der Avantgardenkünstler ihre Wurzeln nicht nur in der technik-euphorischen und experimentierfreudigen Kultur des beginnenden 20. Jahrhunderts, auch die neue amerikanische Werbewelt und – vor allem – die Traditionen der Volkskunst sind Quellen der neuen Bildsprache. Die Gegensätzlichkeit der kulturellen Wurzeln unterstreicht die synthetische Leistung der russischen Avantgarde: Die einfache Formenwelt und klare Farbigkeit der russischen Ikonenmalerei spiegelt sich in ihren Schöpfungen ebenso wider wie volkstümliche Bilderbögen, bäuerliche Schnitzereien oder die frühe bunte Werbebilderwelt. Auch darin erweist sich die russische Avantgarde, die selbst keine einheitliche Bewegung oder Doktrin, sondern eher eine wilde Folge von -ismen ist, als Kind ihrer Zeit, in der in geradezu aberwitzigem Tempo die Stilrichtungen und Formenwelten wechselten.

Die Ausstellung

Die Ausstellung »SchriftBild. Russische Avantgarde«, die das Deutsche Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek im Rahmen des vom Auswärtigen Amt initiierten Jahres der deutsch-russischen Literatur und in Kooperation

mit dem Staatlichen Museums- und Ausstellungszentrum ROSIZO, Moskau, in Leipzig präsentierte, gab einen Einblick in diese vielstimmige kulturelle Revolution am Beginn des 20. Jahrhunderts.

Die Ausstellung zeigte dank der großzügigen Unterstützung zahlreicher russischer Leihgeber Arbeiten von allen wichtigen russischen Künstlern und Künstlerinnen der Zeit – darunter Wladimir Majakowski, Alexander Rodtschenko, Natalia Gontscharowa und Warwara Stepanowa. Insgesamt 160 Arbeiten aus den wichtigsten russischen Sammlungen zur Avantgarde wurden dem Besucher in sieben Themenmodulen vorgestellt: Ob »Werbung und Propaganda«, »Primitivismus« oder »Buchstaben« – der Ausstellungsparcours fokussierte den Blick auf die vielgestaltigen Innovationen an der Schnittstelle zwischen einer abstrakten Formsprache und einer zur Form gewordenen Typografie. Das erste russische Lautgedicht von Alexej Krutschonich von 1913 war ebenso im Originalmanuskript zu sehen wie die Entwurfszeichnungen der in den vergangenen 100 Jahren so intensiv rezipierten und reproduzierten Kostümplakate von A. Prititzkij aus den späten zwanziger Jahren.

Schnuller- und Butterwerbung, Kinderbücher, typografische Ladenschilder oder aus Tapetenmusterbüchern komponierte Lyrikbände: Die Arbeiten strahlten eine große Lust am Handwerklichen aus, wurden getragen von der Neugier auf die Materialität künstlerischer Ausdrucksformen. In diesem Kontext nahmen Montage- und Collagetechniken einen großen Raum ein. Das Kapitel »Fotomontage« widmete sich einer damals noch eine sehr jungen künstlerischen Technik, entstanden aus der Lust am Experiment mit dem noch neuen Medium Fotografie. Ausgeschnitten aus den Zeitschriften einer boomenden, aus Amerika nach Europa kommenden Werbewelt wirkte das fotografische Versatzstück wie ein Stück Realität im Kunstraum. Beides rieb sich aneinander, Zitate aus der Hochkultur wurden mit Banalitäten aus der Welt der Werbung gekreuzt, Witz und Satire waren nicht die Früchte. Dass diese Schau mit den zum Teil sehr fragilen und noch nie gezeigten Arbeiten in Leipzig realisiert werden konnte, war vor allem der Großzügigkeit der russischen Leihgeber zu verdanken, darunter das W.-Majakowski-Museum, Moskau, die Russische Nationalbibliothek, St. Petersburg, das

Archiv von A. Rodtschenko und W. Stepanowa, Moskau und das Staatliche A.A. Bachruschin Theaternmuseum, Moskau.

Auch den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Beauftragten für Kultur und Medien sei an dieser Stelle ganz ausdrücklich für die hilfreiche und unkomplizierte Unterstützung im Kontext der »Rechtsverbindlichen Rückgabeusage« gedankt, ohne die deutsch-russische Ausstellungsprojekte dieses Formats keine völkerrechtliche Grundlage hätten.

Dass die Schau in Leipzig gezeigt wurde, fügt sich in die jahrhundertealte Tradition der Buchstadt: Ehemals europäische Hauptstadt des Buches und noch heute eine Hochburg der Typografie und Buchgestaltung – mit der Hochschule für Grafik und Buchkunst hat Leipzig eine der wenigen Ausbildungsstätten für Typografie und Buchkunst in Deutschland, die bereits vor 100 Jahren rege Kontakte zu Russland pflegte –, war Leipzig der beste Ort für dieses Thema.

Innerhalb des Themenspektrums des Deutschen Buch- und Schriftmuseums fügte sich das Thema »russische Avantgarde« in einen Reigen von Ausstellungen, der sich in den nächsten Jahren den



W. Stenberg, G. Stenberg. »Im Frühling«. 1930. Poster. Farblithographie. Russische Nationalbibliothek, St. Petersburg

»Golden Twenties« widmet. Ziel dieser Schwerpunktsetzung im Ausstellungsprogramm ist es, die Kultur dieses modernen und in der schillernden Fragilität besonders interessanten Jahrzehnts zu würdigen und im Vorfeld seiner 100. Wiederkehr Forschungen und Veröffentlichungen anzustoßen. Das Begleitbuch zur Ausstellung »SchriftBild. Russische Avantgarde«, das alle 160 ausgestellten Werke abbildet, wäre ohne die großzügige finanzielle Unterstützung durch die »Gesellschaft für das Buch e.V.«, den Freundeskreis der Deutschen Nationalbibliothek, nicht realisierbar gewesen. Ihr gilt daher unser besonderer Dank für den Druck des bereits fast vergriffenen Bandes. Den Autoren und Autorinnen sei für ihren frischen und kenntnisreichen Blick auf die russische Avantgarde gedankt, meiner Kollegin Gabriele Netsch für das Lektorat. Vor allem aber gilt mein Dank Faina Balachowskaja, die für das Konzept der Ausstellung verantwort-

lich zeichnete, Marina Kirsanowa, die die Fäden in Moskau zusammenhielt, und dem Institut für Kulturaustausch, namentlich Hannes Täuber, der das komplexe deutsch-russische Projekt in einer Zeit, die kulturelle Kooperationen nötiger hat denn je, so hartnäckig wie geduldig in der Bahn hielt und schließlich zum Erfolg führte. Wenn die Politik in der Sackgasse steckt, muss die Kultur gemeinsame Wurzeln freilegen und das historisch Verbindende betonen. Je mehr über Europa gesprochen und gestritten wird, desto mehr lohnt ein Blick in seine Geschichte. Die Rückbesinnung auf gemeinsame Traditionen tut auch bei internationalen Krisen manchmal Wunder.

Die Ausstellung war vom 5. Juni bis 4. Oktober 2015 im Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek zu sehen.

Anmerkungen

- 1 Almanach »Eine Ohrfeige dem öffentlichen Geschmack« vom 18. Dezember 1912 mit gleichnamigem Manifest, welches von den Dichtern und bildenden Künstlern der Gruppe »Hylaea« unterzeichnet worden ist; zitiert nach: Der Kubofuturismus und der Aufbruch in die Moderne in Russland, Band 1, Russische Avantgarde im Museum Ludwig, Hg. Katia Baudin unter Mitarbeit von Elina Knorpp, Wienand Verlag Köln, 2010 (Kubofuturismus, 2010), S. 32
- 2 Alexej Krutschonich, Welimir Chlebnikow, Das Wort als solches. Über künstlerische Werke, Moskau 1913; zitiert nach: Kubofuturismus, 2010, S. 62
- 3 Iwan Kljun, zitiert nach: Russische Avantgarde von El Lissitzkij bis Popowa, Ausstellungskatalog des Anhaltischer Kunstverein Dessau e.V. im Meisterhaus Kandinsky/Klee Dessau – Unesco Weltkulturerbe, Hg. von Galerie Michael Nolte, Münster 2011, S. 37
- 4 ebda.
- 5 Kubofuturismus, 2010, S. 32

Stephanie Jacobs

geschrieben – gesetzt oder: »Es gibt keine Seligkeit ohne Bücher« (Arno Schmidt)

Gutenberg-Preis der Stadt Leipzig 2015 für Jan Philipp Reemtsma

Der Mäzen, Wissenschaftler, Schriftsteller und Herausgeber, der Sammler von Autorennachlässen, Initiator von Textausgaben und Stifter von Erinnerungsorten Jan Philipp Reemtsma nahm am 26. Juni 2015 im Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig für die von ihm verantworteten großen Editionen den Gutenberg-Preis der Stadt Leipzig entgegen. Die Auszeichnung, die im jährlichen Wechsel von den Städten Leipzig und Mainz verliehen wird, ist mit 10.000 Euro dotiert und geht an Persönlichkeiten oder Institutionen, die sich hervorragende Dienste um die Buchkultur erworben haben.

Eine kleine Ausstellung im Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek zeigt eine Auswahl von Büchern, die der Preisträger des Gutenberg-Preises der Stadt Leipzig 2015, Jan Philipp Reemtsma, befördert hat.

Die 1984 von Jan Philipp Reemtsma gegründete Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur, die Arno Schmidt Stiftung und die Stiftung Hamburger Institut für Sozialforschung sind die Instrumente, mit denen Jan Philipp Reemtsma eine in Deutschland einmalige kulturelle, wissenschaftliche und politische Forschungsgemeinschaft ins Werk gesetzt hat.

Die mit Augenmaß für das Notwendige getroffenen Fördermaßnahmen entscheiden in vielen Fällen über Wohl und Wehe historischer und literarischer Editionen – und damit über das Weiterleben von Texten. Die Förderung galt in jüngerer Zeit zum Beispiel der Werkausgabe von Jean Améry (2004–2008), den Tagebüchern, Briefen und Schriften von Ferdinand Beneke (seit 2012) oder der in Vorbereitung befindlichen deutsch-amerikanischen Hannah-Arendt-Gesamtausgabe (seit 2013).

Die von Jan Philipp Reemtsma finanzierten und zum Teil initiierten großen Editionen von Christoph Martin Wieland, Arno Schmidt, Theodor W. Adorno bis zu Walter Benjamin erfüllen in hohem Maße grafische, typografische und buchästhetische Ansprüche. Sie sind lebendige Zeichen und überzeugende Beispiele einer Buchkultur, für die der sächsische Verleger Georg Joachim Göschen an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert die Muster geschaffen hat. Wo, wenn nicht in Leipzig – dieser Hochburg der Buchgestaltung – sollte an diese alte und immer aktuelle Kunst des Büchermachens erinnert werden?

Herausragende Buchästhetik

Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek zeigt anlässlich der Verleihung des Gutenberg-Preises der Stadt Leipzig noch bis zum 31. Oktober 2015 eine kleine Ausstellung mit Büchern, die Jan Philipp Reemtsma befördert, finanziert, initiiert, betreut, herausgegeben oder verfasst hat.

Thema der Präsentation sind die Typografen und Buchgestalter – allen voran Friedrich Forssman, Wilfried Gandras, Franz Greno und Urs Jakob –, die den Texten durch die Typografie, den Satzspiegel, Buchumschlag und Einband ein unverwechselbares Gesicht gegeben und den Gedanken ein Kleid verpasst haben. Ihre Leistung ist zugleich ein vielgestaltiger Beitrag zur Buchästhetik in Deutschland zum Ende des 20. und Anfang des 21. Jahrhunderts.

Während Franz Greno (*1948) mit seiner Buchreihe »Die andere Bibliothek« seit Mitte der 1980er-Jahre Maßstäbe für die Buchgestaltung in Manufakturproduktion gesetzt hat und die von Jan Philipp Reemtsma initiierte Reprint-Gesamtausgabe der



Gutenberg-Preisträger 2015: Jan Philipp Reemtsma
Bild: Olaf Jäger

Texte von Christoph Martin Wieland verlegt hat, zeichnete Urs Jakob (*1953) für das Gesicht des Haffmans Verlages verantwortlich, in dem nicht nur das Literaturmagazin »Der Rabe«, sondern auch Einzelausgaben von Autoren der Neuen Frankfurter Schule erscheinen, darunter Zeichnungen und Texte von Robert Gernhardt und F.W. Bernstein. Hervorgehoben sei an dieser Stelle auch die Arno-Schmidt-Werkausgabe des Haffmans Verlages, deren Gestaltung Urs Jakob umsetzte.

Wilfried Gandras (*1960) prägt als Typograf und Buchgestalter seit 1984 die Veröffentlichungen der Edition Hamburg, deren Buchumschläge er ausnahmslos verantwortet, und der Zeitschrift »Mittelweg 36«, des Publikationsorgans des Hamburger Instituts für Sozialforschung. Friedrich Forssman (*1965) schließlich, Schüler von Hans Peter Willberg, gestaltet seit 1990 alle Bücher und Drucksachen der Arno Schmidt Stiftung, Bargfeld, darunter 2010 die typografische Umsetzung des Manuskriptes »Zettel's Traum« von Arno Schmidt.

Die feierliche Übergabe des Gutenberg-Preises am 26. Juni im Foyer des Deutschen Buch- und Schriftmuseums durch den Oberbürgermeister der

Stadt Leipzig, Burkhard Jung, und die umfassende Presseresonanz auf die Preisverleihung können als Zeichen dafür gewertet werden, welche Aufmerksamkeit in Zeiten der allgegenwärtigen digitalen Verfügbarkeit von Texten das gut gestaltete, gut gedruckte, gut gedachte und mit Mut finanzierte und verlegte Buch genießt.

Intellektueller Scharfsinn, Gespür für das Bleibende und langer Atem

Professor Thedel von Wallmoden, Geschäftsführer des Wallstein Verlags, hob in seiner Laudatio denn auch vor allem die Leistung Jan Philipp Reemtsmas hervor, sich mit intellektuellem Scharfsinn, Gespür für das Bleibende und langem Atem Texten und Autoren zu widmen, deren Stimmen ohne die Förderung durch den Preisträger nicht den Resonanzboden gefunden hätten, den sie verdienen.

In seiner Dankesrede gab Jan Philipp Reemtsma den Gutenberg-Preis 2015 mit Nachdruck an die oben genannten Gestalter und Typografen seiner Bücher weiter. Nicht ihm, sondern den Büchern mit ihrem starken gestalterischen Auftritt gelte die Wertschätzung. Dass Jan Philipp Reemtsma sich bei der Beförderung kultureller Traditionen auch immer wieder zu gesellschaftlichen, juristischen und literarischen Fragen der Gegenwart geäußert hat, macht ihn zu einem homo politicus, der seit Jahrzehnten gesellschaftliche Debatten anstößt und sich mit leiser, aber umso prägnanter und vernehmlicher Stimme meldet und Stellung bezieht. Im Zentrum seines Ideenkosmos' und seiner Initiativen stehen dabei nicht selten Fragen, die ihren Angelpunkt in Ereignissen des »deutschen Jahrhunderts« haben.

Dass die Preisverleihung jeweils Ende Juni stattfindet, ist eine Reverenz an den Namensgeber des Preises, Johannes Gutenberg, dessen Geburtstag seit Jahrhunderten am Johannistag, dem 24. Juni, gefeiert wird.

Ulrike Merrem, Stephanie Jacobs

Kopfkino im Museum

Die Museumsnacht 2015 im Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek

Ob die Bilderwelten selbstgefügter Daumenkinos oder die Fantasiewelten der Digidags, ob das Kino-Köpfe-Quiz für Cineastinnen und Cineasten oder das »Depotgeflüster« von Maschinen und Schreibfedern: Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek lockte 2015 die Nachtschwärmerinnen und Nachtschwärmer wieder mit vielfältigen Veranstaltungsformaten an den Deutschen Platz.

Unter dem Motto »Kopfkino« öffneten in Halle und Leipzig in diesem Jahr zum siebten Mal 86 Museen, Sammlungen, Gedenkstätten und Galerien eine Nacht lang ihre Pforten. Insgesamt 321 Veranstaltungen und Führungen, Lesungen, Konzerte und zahlreiche Mitmach-Aktionen machten auf die Arbeit der Museen neugierig. Da sich die Museumsnacht Familienfreundlichkeit auf die Fahne geschrieben hat, boten viele Einrichtungen ein spezielles Programm für Kinder und Jugendliche an. So bietet die einmal im Jahr stattfindende Museumsnacht gerade für Spezialmuseen eine besonders gute Gelegenheit, sich als Plattform für den intergenerationellen Austausch zu öffnen und zu zeigen, dass Bildung und Vergnügen keine Gegensätze sein müssen. Ob gemeinsam gerätselt, gemalt, gelauscht, gebastelt oder musiziert wird – der historische Stoff des Museums wird so beschwingt wie

dialogisch an die kleinen und großen Besucher und Besucherinnen vermittelt.

Im Mittelpunkt der Museumsnacht standen im Deutschen Buch- und Schriftmuseum in diesem Jahr die Fantasie und Imaginationskraft des Publikums, denn die Veranstalter hatten sich die Aufgabe gestellt, möglichst viele Bilder für das »Kino im Kopf« zu erzeugen. Zwischen 18 und 1 Uhr konnten fast 1.000 Besucherinnen und Besucher im Deutschen Buch- und Schriftmuseum begrüßt werden – eine auch im Vergleich mit anderen Museen in Halle und Leipzig sehr ansehnliche Anzahl. Das Nachtprogramm bot Unterhaltung für Jung und Alt: Führungen durch die Dauerausstellung »Zeichen – Bücher – Netze: von der Keilschrift zum Binärcode«, die Wechselausstellung »Kindheit und Jugend im Ersten Weltkrieg« und die Kabinettausstellung »Kafka im Künstlerbuch« boten einen dem Museumsnacht-Publikum angemessenen leichtfüßigen Einblick in das Ausstellungsprogramm des Museums. Technikinteressierten öffnete die Führung »Depotgeflüster – von Maschinen, Schreibfedern und Stampftrögen« die Tore zum Magazin der kulturhistorischen Sammlung.

Ich sehe was, was Du nicht siehst...

Über dem Quiz »Kino-Köpfe« für literaturbegeisterte Cineastinnen und Cineasten, das die richtige Zuordnung von Schauspielern oder Schauspielerinnen zu Filmtiteln mit einem passenden Lösungswort belohnte, rauchten so manche Köpfe – wie immer entbrannten an dem bereits zur kleinen Museumsnachtstradition gewordenen Ratespiel des Deutschen Buch- und Schriftmuseums lebhaft Diskussionen zwischen den Besucherinnen und Besuchern. Hier zeigte sich besonders eindrucksvoll die kommunikative Kraft von Ratespielen und deren Potenzial, Neugier zu wecken, die in der Bildungsarbeit noch immer zu zögerlich eingesetzt werden. Eine Attraktion waren auch die Popup-



Kopfkino: Museumsnacht am 25. April 2015
Bild: Deutsche Nationalbibliothek, Isabell Sickert



»Die unglaubliche Entstehung eines Comics« – live
Bild: Deutsche Nationalbibliothek, Isabell Sickert

Illusions- und Riechbücher, die zum Schmökern einluden. Unter dem Motto »Ich sehe was, was Du nicht siehst« verwirrten sie die Sinne und boten optische Täuschungen und verblüffende Rätsel.

Das besondere Highlight des Abends aber war der Auftritt des Mosaik, des ältesten und auflagenstärksten Comics in Deutschland. Das erste Heft mit den drei Digidags als Haupthelden erschien am 23. Dezember 1955 im Verlag Neues Leben. Die heutigen Helden der Geschichten sind die drei koboldartigen Figuren Abrax, Brabax und Califax, gemeinsam auch Abrafaxe genannt. Fasziniert durften die Kleinen, aber besonders auch die mit den Digidags aufgewachsenen Großen den Zeichnern des Comics über die Schulter schauen und beobachten, wie die Abrafaxe Strich für Strich entstehen. Wer wollte, konnte selbst zum Bleistift greifen und wurde von den Profis zum Zeichnen angeleitet. Dieser Publikumsmagnet bezeugte wieder einmal eindrücklich, dass es vor allem die »Originale«

– hier: die Comiczeichner – sind, die die Menschen ins Museum locken.

Für alle Kreativen schließlich gab es Mitmachaktionen im Museumskabinett. Hier konnten unter fachlicher Anleitung Daumen-, Dreh- und Stiftkinos gebastelt und den staunenden Besuchern und Besucherinnen präsentiert werden. Zum Verweilen im nächtlichen Ambiente des modernen Erweiterungsbaus der Deutschen Nationalbibliothek lud die Gruppe »Hot Club d'Allemagne« ein, die Klänge von Django Reinhardt und Stéphane Grappelli mit barocken Phrasen mischte und einen besonderen musikalischen Genuss für Jazzbegeisterte bot. Kulinarische Köstlichkeiten – fantasievolle Törtchen, Grillspezialitäten und ein reichhaltiges Angebot an Getränken – sorgten in dieser Nacht für rundum zufriedene Besucherinnen und Besucher.

Die letzten Nachtschwärmerinnen und Nachtschwärmer verließen um kurz nach eins das Haus. Die Museumsnacht bindet nicht nur Kraft und Fantasie, sondern ist auch eine Plattform für ausführliche Gespräche mit dem Publikum, die im Museumsalltag immer zu kurz kommen: Die Besucherinnen und Besucher sind ein Gradmesser unserer Arbeit – die Museumsnächte erlauben einen ausführlichen Austausch mit ihnen; Kritik, Anregungen und Ideen, aber auch Lob und Begeisterung sind nicht selten die Früchte dieses Dialogs.

Die jahrelange gute Zusammenarbeit mit der Stadt Leipzig bei der Organisation der Museumsnächte hat dazu geführt, dass das Deutsche Buch- und Schriftmuseum ins Programmkomitee gewählt wurde. Trotzdem verraten wir das Motto der nächsten Museumsnacht, die am 23. April 2016 stattfinden wird, noch nicht.

Veranstaltungsvorschau

bis 18. Oktober 2015

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Eintritt in die Ausstellung frei

Ausstellung:
»Kafka im Künstlerbuch«
Kabinettausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums im Tresor der Deutschen Nationalbibliothek
Kuratorenführung: 8. Oktober 2015, 17 Uhr
6 EUR / ermäßigt 3 EUR

bis 31. Oktober 2015

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Eintritt in die Ausstellung frei

Ausstellung:
»geschrieben – gesetzt«
Sonderausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek zur Verleihung des Gutenberg-Preises der Stadt Leipzig an Jan Philipp Reemtsma

8. Oktober 2015 19 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
Eintritt frei

Musikalische Lesung:
»In Nürnberg machten sie ein Gesetz«. Lieder und Texte zum Gedenken an die Pogromnacht vom 9. November 1938
Mit Anna Haentjens (Gesang/Rezitation) und Sven Selle (Klavier)
Eine Veranstaltung des Deutschen Exilarchivs 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek

9. Oktober 2015 19 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
Eintritt: 8 EUR

Lesung:
Iris Berben liest aus ihrem Buch »Jerusalem«
In Kooperation mit dem Corso Verlag

14. Oktober 2015 19 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Eintritt frei

Vortrag und Gespräch:
»Und die Migrationsgeschichte geht weiter«
Gespräch mit Alfredo Schwarcz, Patricia Fränkel und Dr. Sylvia Asmus
Eine Veranstaltung des Deutschen Exilarchivs 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek

16. Oktober 2015 19.30 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
Eintritt frei

Lesung und Gespräch:
Tilman Lahme im Gespräch mit Wolfgang Niess (SWR) über das Buch »Die Manns. Geschichte einer Familie«
Eine Veranstaltung des Deutschen Exilarchivs 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek in Kooperation mit dem S. Fischer Verlag und der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung

21. Oktober 2015 19 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Eintritt frei

Lesung und Gespräch:
Sherko Fatah – Chamisso-Preisträger 2015
»Der letzte Ort. Ein literarischer Thriller über Freundschaft und Verrat«
Moderation: Michael Hametner
Eine Veranstaltung des 19. Leipziger Literarischen Herbst in Kooperation mit der Deutschen Nationalbibliothek und mit freundlicher Unterstützung der Robert Bosch Stiftung

6. November 2015 19 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig Eintritt frei	Lesung und Gespräch (deutsch/italienisch): Italo-Berliner. Wie Italiener Berlin und Deutschland verändern. Buchvorstellung »Italo-Berliner. Gli italiani che cambiano la capitale tedesca« mit den Autoren Elettra De Salvo und Gherardo Ugolini. Moderation und Übersetzung: Roberta Gado Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Verein Italiani a Lipsia e.V.
20. November 2015 9, 10, 11 und 14 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig Eintritt frei	12. Bundesweiter Vorlesetag Lassen Sie sich während unseres Geschichtenmarathons im Deutschen Buch- und Schriftmuseum von unserer Vorleselust zum 12. Bundesweiten Vorlesetag begeistern und anstecken.
21. November 2015 19 bis 20.30 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Leipzig/ Deutsches Musikarchiv Eintritt frei	Konzert: »Notenspur-Nacht der Hausmusik – Musik zu Hause in Leipzig« Konzert im Foyer der Deutschen Nationalbibliothek In Kooperation mit dem Notenspur-Förderverein e.V. und mit Unterstützung von Leipzig 2015 e.V.
21. November 2015 19.30 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main Eintritt frei	Lesung und Gespräch Yascha Mounk »Echt, du bist Jude?« In Kooperation mit dem Verlag Kein & Aber
24. November 2015 bis 26. März 2016 Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main Eröffnung: 23. November 2015, 19 Uhr Eintritt frei	Ausstellung: »Wir brauchen einen ganz anderen Mut! Stefan Zweig. Abschied von Europa.« Das Deutsche Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek präsentiert eine Ausstellung des Theaternuseums Wien, kuratiert von Klemens Renoldner
27. November 2015 bis Mai 2016 Deutsche Nationalbibliothek Leipzig Eröffnung: 26. November 2015 19.30 Uhr Eintritt in die Ausstellung frei	Ausstellung: »Reading a book? – Hollywood liest« Fotos aus der Sammlung Prof. Günter Karl Bose Kabinettausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums im Tresor der Deutschen Nationalbibliothek
17. Dezember 2015 19 Uhr Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main Eintritt frei	Antirassistische Leseshow: »Hate poetry« Eine Veranstaltung des Deutschen Exilarchivs 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek
19. Februar bis September 2016 Deutsche Nationalbibliothek Leipzig Eröffnung: 18. Februar 2016 19.30 Uhr Eintritt in die Ausstellung frei	Ausstellung: »Bahnrriss?! PapierKultur« (AT) Wechselausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek

Führungen

7. Oktober 2015 11 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
Eintritt: 8 EUR / ermäßigt 6 EUR
Weitere Termine: 4. November 2015 15 Uhr;
2. Dezember 2015 18 Uhr

Führung:

Das Gedächtnis der Nation – die Deutsche Nationalbibliothek
In Kooperation mit der Kulturothek Frankfurt
«www.kulturothek-frankfurt.de»

14. Oktober 2015 10.30 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
Eintritt frei
Weitere Termine: 15. Oktober 2015 16 Uhr; 16. Oktober 2015
9 Uhr; 17. Oktober 2015 10 Uhr

Führung:

Ein Blick hinter die Kulissen
Die Führung vermittelt Wissenswertes über
Geschichte und Aufgaben der Deutschen Nationalbibliothek und ermöglicht einen Besuch der unterirdischen Magazine.

15. Oktober 2015 15 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main
Eintritt frei

Führung:

Koffer voller Schicksale
Das Deutsche Exilarchiv 1933–1945 präsentiert Briefe, Dokumente und Objekte aus seinen Beständen.

18. Oktober 2015

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Weitere Termine für die Bibliotheksführung (Eintritt 2 EUR) und den Familiensonntag: an jedem dritten Sonntag im Monat um 11 Uhr

Sonntagsführung:

11 Uhr Führung durch die Deutsche Nationalbibliothek

Familiensonntag:

11 bis 12.30 Uhr: Aktion des Deutschen Buch- und Schriftmuseums für Kinder und Jugendliche

23. Oktober 2015 19 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
6 EUR, ermäßigt 3 EUR

Führung:

»Buchgeschichte zum Anfassen«
Abendführung durch die Dauerausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums »Zeichen – Bücher – Netze: Von der Keilschrift zum Binärcode«

27. Oktober 2015 15 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Weitere Termine:
29. Oktober 2015 11 Uhr; 24. November 2015 15 Uhr;
26. November 2015 11 Uhr
jeweils 6 EUR / ermäßigt 3 EUR

Führung:

»Depotgeflüster – von Maschinen, Schreibfedern und Stampftrögen«. Führung durch das Magazin der Kulturhistorischen Sammlung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums

6. November 2015 17 Uhr

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig
Nächster Termin: 12. November 2015
17 Uhr
jeweils 6 EUR / ermäßigt 3 EUR

Führung:

»Zensurfälle in der Buchgeschichte«
Kuratorenführung durch die Dauerausstellung des Deutschen Buch- und Schriftmuseums »Zeichen – Bücher – Netze: Von der Keilschrift zum Binärcode«

Barbara Fischer

Nachgelesen – Ein Veranstaltungsrückblick

Dynamische Diagonalen

Mit drei neuen Ausstellungen machte das Deutsche Buch- und Schriftmuseum im ersten Halbjahr 2015 von sich reden.

»Fort mit dem Joch der Wirklichkeitsschilderung«, fordert die Frankfurter Allgemeine Zeitung: »Zum Finale des Jahres der russischen Sprache und Literatur in Deutschland zeigt nun die Deutsche Nationalbibliothek in Leipzig Schriftgraphik, Werbe-, Plakat- und Theaterdesign der russischen Avantgarde. Die kompakte, kostbare Schau mit 160 Originalentwürfen, Druckvorlagen, Erstausgaben, die Russlands staatliche Ausstellungsagentur Rosizo aus diversen Museen, Archiven und Privatsammlungen zusammengetragen hat, veranschaulicht jenen revolutionären Sprung in eine eigenständige Zeichenwelt, die mit ihren wechselnden Buchstaben Größen, dynamischen Diagonalen und der frechen Kontrastfarbigkeit so frisch und aktuell wirkt, als produziere jene ›Ohrfeige gegen den öffentlichen Geschmack‹, wie das futuristische Manifest von 1912 hieß, immer noch Adrenalin.« Einen ausführlichen Bericht über die »ganz sicherlich unver säumbare Ausstellung« (kreuzer) finden Sie auf den Seiten 57–61 dieses Heftes.



Eröffnung der Ausstellung »SchriftBild. Russische Avantgarde« mit dem Ensemble »Sprechkunst« im Deutschen Buch- und Schriftmuseum
Bild: Deutsche Nationalbibliothek, Adrian Schulz

FF Mister K

»Eine schönere Hommage an Kafka lässt sich kaum denken«, schwärmt der Leipziger kreuzer auch von der Ausstellung »Kafka im Künstlerbuch«, die zur Buchmesse eröffnet wurde. Für den Schriftliebhaber, so meint das Fachmagazin PAGE Online, »ist es fast, als würde Franz Kafka selbst durch die Ausstellung im Buch- und Schriftmuseum in Leipzig führen. In fein geschwungenen Lettern begleitet er den Besucher in leuchtendem Neon und erzählt von Leben und Werk. Während die Ausstellung mit ihren 40 Arbeiten zeigt, wie sich Künstler von Alfred Hrdlicka über Albert Kubin zu Comiczeichner Robert Crumb seinen rätselhaften, verästelten Texten nähern, führt die Schrift FF Mister K der finnischen Tapedesignerin Julia Sysmäläinen in feinen Neon-Schriftzügen durch die Schau. Den preisgekrönten Font entwickelte die Gestalterin in Anlehnung an Kafkas kapriziöse Handschrift, die er in seinen Notizbüchern hinterließ.«

geschrieben – gesetzt

»Ein großer Geist und beharrlicher Aufklärer hat gestern Abend den Gutenbergpreis der Stadt Leipzig aus den Händen von Oberbürgermeister Burkhard Jung im Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek erhalten. Und ein sehr bescheidener Mann zudem: Die Auszeichnung sollte doch an Künstler oder Typographen gehen, meinte er in seiner Dankesrede. ›Als ich erfuhr, dass ich ihn bekommen sollte, sagte ich, ich sei nicht der Richtige für den Preis.‹ Dass sich der kluge und weitsichtige Reemtsma in diesem einen Punkt gründlich irrte, hatte zuvor der Göttinger Verleger Thedel von Wallmoden in seiner Laudatio äußerst schlüssig dargelegt«, berichtet die Leipziger Volkszeitung. »Anlässlich der Verleihung zeigt das Museum bis zum 31. Oktober eine kleine Ausstellung

mit Büchern, die von Reemtsma finanziert, initiiert, herausgegeben oder verfasst wurden.« (Süddeutsche Zeitung) (siehe auch S. 62–63)

Sprachbrücke

Anlässlich von 50 Jahren deutsch-israelischer diplomatischer Beziehungen wurde an beiden Standorten der Deutschen Nationalbibliothek Literatur aus Israel vorgestellt. »In großer Nähe so fern – Lizzie Doron und Meir Shalev plädieren für Wandel durch Annäherung in Israel«, so überschrieb die Leipziger Volkszeitung ihr Porträt der beiden Autoren, die im Rahmen von »Leipzig liest« mit ihren neuen Romanen zu Gast in der Deutschen Nationalbibliothek waren. »Who the Fuck Is Kafka« (Deutscher Taschenbuch Verlag) ist eine Art Romeo-und-Julia-Geschichte im Dauer-Krisengebiet. Ein berührendes Plädoyer für den Dialog. Hoffnungsvoll naiv und scharf sezierend zugleich. Eine Haltung für die auch Meir Shalev steht, wenngleich er die Kraft der Literatur eher vorsichtig einschätzt: »Wir Autoren haben nur geringen Einfluss. Es ist, als schlage man mit dem Kopf gegen eine Gummwand. Der Kopf ändert sich nicht. Die Wand ändert sich nicht«, zitiert die Leipziger Volkszeitung den Autor. Sein Roman »Zwei Bärinnen« ist bei Diogenes erschienen. Im Frankfurter Haus wurde aus Anlass des Jubiläums in Zusammenarbeit mit dem Generalkonsulat des Staates Israel in München, der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg und dem Klostermann Verlag eine zweisprachige Anthologie hebräischer Gedichte mit dem Titel »Zukunftsarchäologie« präsentiert: »Der Band soll an eine fast vergessene Tradition in Deutschland erinnern. Berlin, aber auch Frankfurt und Bad Homburg, waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts Zentren hebräischer Literatur. Die ausgewählten Autoren der Anthologie schreiben über das Gestern und Heute, darüber, dass Sprache eine Brücke schlägt«, so war in der Jüdischen Allgemeinen zu lesen.

Reloaded

Mit einer Veranstaltung des Deutschen Musikarchivs war die Deutsche Nationalbibliothek in diesem Jahr bei der Jüdischen Woche in Leipzig vertreten. Die Leipziger Volkszeitung berichtet von »einer musikalischen Zeitreise, bei der es um jüdische und hebräische Schlager, Opernarien und kantortale Musik geht, die bis 1938 auf Semer-Schallplatten veröffentlicht wurde«. Das Klezmer-Trio »Semer Label Reloaded« sowie historische Tonaufnahmen aus dem Bestand des Musikarchivs ließen den Klang der damaligen Zeit wieder aufleben, den musik- und schallplattenhistorischen Hintergrund beleuchtete Rainer E. Lotz.



Alan Bern, Sasha Lurje und Fabian Schnedler, das Trio »Semer Label Reloaded«, bei der Veranstaltung des Deutschen Musikarchivs. Bild: PUNCTUM, Stefan Hoyer

Frankfurt trifft die Franks

»Gestern ging's los!«, so bringt es die BILD-Zeitung auf den Punkt und die Frankfurter Allgemeine Zeitung berichtet: »Auch im sechsten Jahr von »Frankfurt liest ein Buch« war die Eröffnungsveranstaltung des Lesefests rasch ausverkauft. »Es wird geliebt und mit Spannung erwartet«, sagte Elisabeth Nigemann, Direktorin der Nationalbibliothek. Frank-



Anne Frank-Darstellerin Mala Emde, Gerti Elias, Witwe von Anne Franks Cousin Buddy Elias, und die Autorin Mirjam Pressler bei der Eröffnung des Lesefestes »Frankfurt liest«
Bild: Deutsche Nationalbibliothek, Stephan Jockel

furts Kulturdezernent Felix Semmelroth nannte die Wahl des zu lesenden Titels »wie immer vorzüglich«. »Die Lesung aus Mirjam Presslers »Grüße und Küsse an alle. Die Geschichte der Familie von Anne Frank« (S. Fischer) im ausverkauften Festsaal war ein glänzender Einstieg«, befand die Frankfurter Neue Presse: »Neun Persönlichkeiten des Kulturlebens und solche, die mit Anne Frank verbunden sind, trugen vor.« Im Mittelpunkt des diesjährigen gemeinschaftlichen Leseerlebnisses steht »die Geschichte eines Frankfurter Mädchens und seiner Familie, die Geschichte eines Landes, einer Hoffnung und eines Verbrechens. 70 Jahre nach Anne Franks Tod in einem deutschen Konzentrationslager ist daraus die Geschichte einer Wiederannäherung geworden.« (Frankfurter Allgemeine Zeitung)

Kopfokino

Tausende Besucher strömten auch in diesem Jahr zur Museumsnacht in Leipzig und Halle auf der Suche nach dem Kino im Kopf. Die Leipziger

Volkszeitung war beeindruckt vom Angebot im Deutschen Buch- und Schriftmuseum: »Ein Highlight ist das Comic-Zeichnen mit Jörg Reuter, dem künstlerischen Leiter vom »Mosaik«, bei dem sich viele Rat über den »richtigen Strich« holten. Gemeinsam wird beispielsweise Brabax gezeichnet, einer der inzwischen legendären Comicfiguren Abrafaxe.« (siehe auch S. 64–65)

Marshmallows

In der Kindersendung »Sesamstraße« wurde das Krümelmonster mit dem Experiment gequält und der Süßwarenhersteller Ferrero machte einen Überraschungseier-Werbespot daraus: der Marshmallow-Test ist eines der bekanntesten Experimente der Psychologie. Der Erfinder Walter Mischel hat jetzt ein Buch darüber geschrieben und es in der Deutschen Nationalbibliothek auf Einladung des Siedler Verlags, der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und des Amerikanischen Generalkonsulats Frankfurt vorgestellt. »Erfreulich an Mischels beruflicher Lebensbilanz ist die praktische Relevanz seiner Erkenntnisse. Mischel verliert sich nicht in abstrakten Statistiken, sondern schreibt anwendungsorientiert. Von der Fähigkeit zur Selbstkontrolle schlägt er den Bogen zu optimistischen Lebenseinstellungen, die einen konstruktiven Umgang selbst mit Niederlagen möglich machen«, hebt die Frankfurter Neue Presse nach dem Vortrag des heute 85-jährigen Persönlichkeitspsychologen hervor.

Eine Übersicht der kommenden Veranstaltungen in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig und Frankfurt am Main finden Sie auf den Seiten 66–68 in diesem Heft.

Möchten Sie regelmäßig über die Ausstellungen und Veranstaltungen der Deutschen Nationalbibliothek informiert werden? Abonnieren Sie unseren Newsletter unter www.dnb.de/newsletter

Neue Veröffentlichungen

Jahresbericht 2014

Der Jahresbericht der Deutschen Nationalbibliothek 2014 ist im Mai erschienen. Von den Kernbereichen Erwerbung, Erschließung, Benutzung und Bestandserhaltung über die Umsetzung der neuen Organisationsstruktur bis hin zu den fachlichen und kulturellen Aktivitäten der Deutschen Nationalbibliothek fasst er wichtige Themen, Entwicklungen, Fakten und Zahlen des vergangenen Jahres zusammen. Diese Publikation ist kostenlos als Print-Version erhältlich oder auf der Website als PDF abrufbar.

Bestellungen der oben genannten Publikation richten Sie bitte an:

Deutsche Nationalbibliothek

Generaldirektion

Adickesallee 1

60322 Frankfurt am Main

Telefon: 0 69 – 15 25 11 01

Telefax: 0 69 – 15 25 10 10

E-Mail: d.koehler@dnb.de

Website: www.dnb.de/jahresbericht



In diesem Heft inserieren

|a|S|tec GmbH, Berlin, S. 55

DABIS.eu, AWien, S. 33

Deutsche Nationalbibliothek, Leipzig,
Frankfurt am Main, U 2

Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH,
Frankfurt am Main, S. 25

Gesellschaft für das Buch, Frankfurt am Main, S. 2

Höll Dekor GmbH, Freigericht, S. 35

Image Access GmbH, Wuppertal, U 4

Land SoftwareEntwicklung, Oberasbach, S. 41

Dialog mit Bibliotheken digital

Ab sofort sind die Ausgaben des Dialog mit Bibliotheken ab Erscheinungstermin auch online auf unserer Website als Volltext-PDF verfügbar:

<[http://www.dnb.de/DE/Wir/Publikationen/
dialogmitbibliotheken.html](http://www.dnb.de/DE/Wir/Publikationen/dialogmitbibliotheken.html)>

Kontakt

Dr. Elisabeth Niggemann

Generaldirektorin

Telefon 0 69 – 15 25 10 00

E-Mail e.niggemann@dnb.de

Michael Fernau

Ständiger Vertreter der

Generaldirektorin in Leipzig

Telefon 03 41 – 2 27 13 31

E-Mail direktion-leipzig@dnb.de

Ute Schwens

Ständige Vertreterin der

Generaldirektorin in Frankfurt

Telefon 0 69 – 15 25 11 00

E-Mail u.schwens@dnb.de

Dr. Britta Woldering

Marketing

und Kommunikation

Telefon 0 69 – 15 25 15 41

E-Mail b.woldering@dnb.de

Stephan Jockel

Pressesprecher

Telefon 0 69 – 15 25 10 05

E-Mail s.jockel@dnb.de

Dr. Kurt Schneider

Digitale Dienste

Telefon 0 69 – 15 25 10 66

E-Mail k.schneider@dnb.de

Bibliografische Auskunft

Leipzig

Telefon 03 41 – 2 27 14 53

E-Mail info-l@dnb.de

Bibliografische Auskunft

Frankfurt am Main

Telefon 0 69 – 15 25 25 00

E-Mail info-f@dnb.de

Deutsche Nationalbibliothek

Deutscher Platz 1

04103 Leipzig

Telefon 03 41 – 2 27 10

Deutsche Nationalbibliothek

Adickesallee 1

60322 Frankfurt am Main

Telefon 0 69 – 15 25 0

Newsletter

<http://www.dnb.de/newsletter>

Sie finden uns auch auf Facebook und Twitter.

Impressum

Dialog mit Bibliotheken
ISSN 0936-1138

Herausgeberin: Deutsche Nationalbibliothek, vertreten durch die Generaldirektorin Dr. Elisabeth Niggemann
Redaktion/Anzeigen: Helga Wolf (verantwortlich), Telefon 0 69 – 15 25 10 06, h.wolf@dnb.de

Anschrift der Herausgeberin, der verantwortlichen Redakteurin und der für den Anzeigenteil Verantwortlichen:
Deutsche Nationalbibliothek, Adickesallee 1, 60322 Frankfurt am Main

Erscheinungsweise: Zweimal jährlich. Jahresabonnement: EUR 15,00. Einzelexemplar: EUR 7,50

Satz und Druck: Druckmedienzentrum Gotha GmbH, 99867 Gotha

Diese Publikation wurde auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier im Sinne ISO 9706 gedruckt.



BOOKEYE® 4

Bookeye® 4

Informieren Sie sich noch heute wie hervorragend Sie mit einem Buchscanner von Image Access scannen können und sparen Sie 5 % bei Ihrer ersten Bestellung!

Ihr Aktions-Code:
SuperScannenDmB215

Image Access GmbH
info@imageaccess.de
www.imageaccess.de

